

Heinrich Langenberg

**Die beiden
Thessalonicherbriefe**

Heinrich Langenberg

Die beiden Thessalonicherbriefe

Gesamtausgabe 2026

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Langenberg, Heinrich:

Die beiden Thessalonicherbriefe

Gesamtausgabe, Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2026

Copyright © 2026 Schriftenmission Langenberg

Äußere Gestaltung: Designbüro Lemgo, Agentur für visuelle
Kommunikation, Lemgo

Inhaltsverzeichnis

Der erste Thessalonicherbrief	7
1 Die Einführung des Briefes (Kap. 1,1)	9
2 Die Anknüpfung (Kap. 1,2-4)	17
3 Die Entstehung einer Mustergemeinde (Kap. 1,5-10)	23
3.1 Die geistesmächtige Berufung durchs Evangelium .	23
3.2 Die gläubige Aufnahme des Evangeliums	25
3.3 Die rechten Nachahmer werden zu Vorbildern . . .	26
3.4 Der Segen der Mustergemeinde	27
4 Der Schluss des Briefes (Kap. 5,23-28)	33
5 Der Hauptteil des Briefes (Kap. 2,1-5,22)	39
5.1 Das Werden der Diener am Wort	39
5.2 Die Bedeutung der Mustergemeinde	49
5.3 Satan, der große Saboteur der Heilsabsichten Gottes	54
5.4 Der Bruderdienst des Timotheus in Thessalonich . .	58
5.5 Der Erfolg der Sendung des Timotheus	62
5.6 Das Ziel der Seelsorge	67
5.7 Heiligung	71
5.8 Die lebendige Hoffnung	79
5.9 Verpflichtung aus der eschatologischen Hoffnung .	89
5.10 Gesegnetes Gemeindeleben	98

Der zweite Thessalonicherbrief	105
1 Der Rahmen der beiden Hauptteile (1,1-12; 3,16-18)	107
1.1 Einführung	107
1.2 Anknüpfung	108
1.3 Schluss des Briefes	122
2 Erster Hauptteil: Die Vollendung des Bösen (Kap. 2,1-17)	125
2.1 Der Tag des Herrn kommt noch nicht	125
2.2 Der Abfall und der Mensch der Gesetzlosigkeit . . .	128
2.3 Die Erwählungsgemeinde	142
2.4 Zweiter Hauptteil: Das wirksame Gemeindezeugnis	147
2.5 Brüdergemeinschaft und Gemeindezeugnis	147
2.6 Heilige Gemeindedisziplin	150
2.7 Nachsatz	159
Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter	163
Verzeichnis der griechischen Wörter	165
Bibelstellenverzeichnis	167

Heinrich Langenberg

Der erste Thessalonicherbrief

Das Werden einer Mustergemeinde
und ihre Durchheiligung zum Dienst
im Blick auf die Parusie (Wiederkunft)
des Herrn

1 Die Einführung des Briefes (Kap. 1,1)

Die herkömmliche *Einteilung der Paulinischen Briefe* in

- *soteriologische*, die Heilslehre betreffende (Römerbrief, Galaterbrief),
- *ekklesiastische*, das Gemeindeleben betreffende (1. und 2. Korintherbrief),
- *christologische*, die Lehre von Christus betreffende (Epheserbrief, Kolosserbrief),
- *ethische*, das Heilungsleben betreffende (Philipperbrief, Philemonbrief),
- *eschatologische*, die Lehre von den letzten Dingen betreffende (1. und 2. Thessalonicherbrief) und
- Pastoralbriefe, den Hirtendienst betreffende (1. und 2. Timotheusbrief, Titusbrief)

ist nicht ganz zutreffend.

Wir erkennen das, wenn wir durch alle dreizehn Briefe des Apostels Paulus die große heilsgeschichtliche Linie ziehen. Sie ist die Darstellung *der heilsgeschichtlichen Entfaltung des Evangeliums, wie Paulus es zu verkündigen hatte*. Die fundamentale Klarlegung dieses Evangeliums finden wir im Römer- und Galaterbrief. Daher können wir diese beiden Briefe mit Recht als soteriologische bezeichnen. Das Neue Testament bringt sie zuerst, doch der Zeit nach gehen die Thessalonicherbriefe voraus. Das ist beachtenswert, weil nicht die bloße Lehre, sondern die lebendige Zeugengemeinde den Ausgangspunkt bilden soll für die Evangeliumsbewegung in der Welt. Sie ist der großartige Anschauungsunterricht von dem, was das Wesen des Evangeliums ist.

Die Einführung des Briefes (Kap. 1,1)

Der Dienst der Mustergemeinde ist das große gemeinsame Thema der beiden Thessalonicherbriefe. Sie werden daher nicht ganz zutreffend als eschatologische Briefe bezeichnet, obgleich die Eschatologie, d. h. die Lehre von den letzten Dingen, in ihnen zu ihrem vollen Recht kommt. Gemeinsam mit den beiden Korintherbriefen geben sie uns ein allseitiges Bild der Gemeinde als Trägerin des Evangeliums.

- Diese genannten sechs Paulinischen Briefe bilden zusammen wiederum ein Ganzes in ihrer fundamentalen Darstellung des Evangeliums nach Lehre und Leben. Sie stammen aus der Zeit vor der römischen Gefangenschaft des Apostels Paulus.
- Die sieben sogenannten Gefangenschaftsbriefe (Epheserbrief, Philipperbrief, Kolosserbrief, 1. und 2. Timotheusbrief, Titusbrief und Philemonbrief) bilden ebenfalls ein in sich zusammenhängendes Ganzes, sind jedoch nicht von den ersten sechs zu trennen, als brächten sie ein ganz neues Evangelium. Das Evangelium, welches Paulus zu verkündigen hatte, ist durchgehend von Anfang bis Ende ein und dasselbe.

Aber wir dürfen doch eine Entwicklung feststellen in Bezug auf die Offenbarungstiefe des Evangeliums. So sind die Gefangenschaftsbriefe vorwiegend christologisch orientiert. Die Lehre von Christus wird in ihnen vertieft. Und damit hängt eng zusammen die Lehre vom Hirtendienst.

Man hat zu Unrecht einen scharfen Trennungsstrich gemacht zwischen den ersten und letzten Briefen des Apostels Paulus, als habe er erst in den letzten Briefen die eigentliche für uns heute bestimmte Wahrheit von der geheimen Verwaltung enthüllt. Es zieht sich vielmehr *eine ungebrochene gerade Linie durch alle dreizehn Paulinischen Briefe hindurch*, und diese Linie gilt für uns heute in ihrer ganzen Ausdehnung von Anfang bis Ende.

So ist auch das Musterbild der Thessalonichergemeinde für uns heute noch ebenso bedeutungsvoll wie damals, als Paulus diese beiden Briefe schrieb.

Bei dem Studium der Paulinischen Briefe hat sich die Methode bewährt, aus der Struktur des betreffenden Briefes selber das Thema und die Einteilung herauszufinden. Darum gehen wir mit der Erwartung an das Studium der beiden Thessalonicherbriefe heran, dass wir auch hier zu befriedigenden Resultaten gelangen werden. Aus Einleitung und Schluss suchen wir den leitenden Hauptgedanken zu erkennen und aus ihm das bestimmte Thema zu finden, von welchem aus die Gliederung in die Hauptteile sich ergibt.

Die Selbstbezeichnung des Briefschreibers ist auffallend kurz in beiden Thessalonicherbriefen:

„Paulus und Silvanus und Timotheus.“ 1. Thess. 1,1

Der Umstand, dass Paulus sich nur mit seinem römischen Namen einführt ohne Beifügung einer näheren Bezeichnung als Apostel oder Knecht Jesu Christi, ist so auffallend in seiner Einmaligkeit, dass wir darin eine bestimmte Absicht vermuten.

- Dass Paulus sich nur da mit seinem Amtstitel einführt, wo seine apostolische Autorität angefochten wurde, entspricht nicht den Tatsachen.
- Und dass er in den Thessalonicherbriefen nur aus Demut diesen Titel wegließ, ist nur zum Teil richtig. Demütig war Paulus auch dann, wenn er den Titel gebrauchte.

Die Antwort auf die Frage, warum Paulus hier nur seinen römischen Namen nennt, finden wir nur dann, wenn wir den Namen Paulus in engster Verbindung mit Silvanus und Timotheus betrachten.

Die Einführung des Briefes (Kap. 1,1)

Es ist der Gedanke der *engeren Arbeitsgemeinschaft*, der hier herausgestellt werden soll, und zwar in ihrer Beziehung zur Gemeinde. *Die Arbeitsgemeinschaft* ist sozusagen *die innerste Lebenszelle der Gemeinde*. Die Gemeinde zu Thessalonich ist die Frucht des gemeinsamen Dienstes von Paulus, Silvanus und Timotheus. Lukas wird hier nicht genannt, weil er höchstwahrscheinlich in Philippi zurückgeblieben war und somit keinen Anteil an der Missionsarbeit in Thessalonich hatte. Alle drei Männer tragen ihren *römischen Namen*, um dadurch anzudeuten, dass sie ihren Dienst als Boten des Evangeliums auf dem Boden der Nationenwelt ausübten.

Der Name Paulus bedeutet an sich schon ein ganzes heilsgeschichtliches Programm. Er steht an der Spitze zum Zeichen dafür, dass er der Führende war, und dass die Mitarbeiter sich seinem Programm angeschlossen haben. Silvanus (hebräisch Silas genannt) war nach Apg. 15,22 ein leitender Bruder (ἡγούμενος [hēgū'mānos]) der jerusalemischen Gemeinde und ein Prophet (Apg. 15,32). Er war einer der Judenchristen, die für den Fortschritt der Evangeliumsbewegung in die Heidenwelt hinein ein tieferes Verständnis hatten. Deshalb erwählte ihn Paulus auf seiner zweiten Missionsreise als Mitarbeiter (Apg. 15,40). Beide Männer wuchsen durch gemeinsames Dienen, Kämpfen und Leiden eng zusammen (Apg. 16,19.25.29; 17,4.10.14-15; 18,5; 2. Kor. 1,19; vergleiche 1. Petr. 5,12). Bei gleicher totaler Einstellung waren sie *ein Herz und eine Seele*.

Zwischen Paulus und *Timotheus* bestand ein ganz besonders inniges Verhältnis. Paulus nennt ihn

- im Allgemeinen **„Bruder“** (2. Kor. 1,1; Kol. 1,1; Philem. 1; 1. Thess. 3,2),
- dann auch **„Gottesdiener“** (διάκονος [dia'konos]) in dem Evangelium des Christus (1. Thess. 3,2),
- **„mein Mitarbeiter“** (Röm. 16,21),

- „**Knecht**“ (δοῦλος [dū'los]) Jesu Christi (Phil. 1,1)

und sagt von ihm:

„Er wirkt das Werk des Herrn wie auch ich.“ 1. Kor. 16,10

Trotz seiner Jugend wurde er ganz in die Arbeitsgemeinschaft hineingezogen (1. Tim. 4,12). Paulus nennt ihn auch **„mein geliebtes und treues Kind in dem Herrn, der euch erinnern wird an meine Wege in Christus Jesus, wie ich überall lehre“** (1. Kor. 4,17) und **„mein echtes Kind im Glauben“** (1. Tim. 1,2; vergleiche 2. Tim. 1,2). Er war ein echter Glaubenskämpfer in dem edlen Krieg (1. Tim. 1,18). Von ihm berichtet Paulus:

„^{2,20} Ich habe niemanden gleichgesinnt (ἰσόψυχος [iso'psychos] = von gleicher Seele), der echt sorgt um das, was euch betrifft.

...

^{2,22} Seine Bewährung aber kennt ihr, dass er wie ein Kind dem Vater mit mir dient in das Evangelium hinein.“
Phil. 2,20-22

Im Bericht des Lukas wird Timotheus nach Apg. 16,3 (**„diesen wollte Paulus mit ihm lassen ausziehen“**) zunächst noch nicht weiter erwähnt als Mitarbeiter, während Silas oft genannt wird. Erst später tritt er mehr hervor (Apg. 17,14-15; 18,5; 2. Kor. 1,19). Dass Timotheus noch eine Zeitlang allein in Thessalonich zurückblieb und die Mission des Paulus nach dessen Abschied fortsetzte, dürfen wir aus dem Umstand schließen, dass er in Apg. 17,10 nicht mit genannt wird, als Paulus und Silas nach Beröa weiterzogen, und dass er später erst in Beröa erscheint neben Silas (Apg. 17,14). Da Paulus ihn als Mitverfasser beider Thessalonicherbriefe nennt, müssen wir annehmen, dass er durch seine persönliche Arbeit in dieser Gemeinde zu Ansehen gelangt sein muss.

Timotheus traf in Athen wieder mit Paulus zusammen und wurde von dort aus abermals nach Thessalonich gesandt, um die Gemeinde im Glauben zu stärken (1. Thess. 3,2-8). Er ist dann wohl erst in Korinth wieder mit Paulus zusammengekommen, ebenso Silas von Beröa aus (Apg. 18,5). In Korinth wurde dann der 1. Thessalonicherbrief von Paulus geschrieben während der ersten Zeit seines Wirkens daselbst, also gar nicht lange nach der Bekehrung der Thessalonicher. Beide Mitarbeiter des Apostels standen bei den Thessalonichern noch in frischem Andenken. Daher musste Paulus sie auch nicht näher bezeichnen. Und wie aus dieser engeren Arbeitsgemeinschaft eine Gemeinde geworden ist, war ihnen allen noch in lebhafter Erinnerung.

Die Adresse lautet:

„Der Gemeinde der Thessalonicher in Gott Vater und Herrn Jesus Christus.“

1. Thess. 1,1

„Der Gemeinde“ steht betont voran und unmittelbar verbunden mit den drei Namen der apostolischen Arbeitsgemeinschaft. Nur in den Thessalonicher- und Korintherbriefen erscheint die einzelne Ortsgemeinde als Empfängerin des Briefes und in den Thessalonicherbriefen allein ohne Unterscheidung von den Heiligen daselbst.

Die Gemeinde (ἐκκλησία [äkklesi'a] = Herausgerufene) steht da in ihrer einfachen, heiligen Sonderstellung in der Welt. Gerade diese schlichte Einfachheit kennzeichnet ihre unvergleichliche Größe. Sie ist herausgerufen aus diesem Weltsystem in die Lebenseinheit mit Gott zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit (Kapitel 2,12).

Paulus drückt diese Stellung der Gemeinde in folgenden Worten aus: **„In Gott Vater und Herrn Jesus Christus“**. Gemeint ist ihr wesenhaftes Sein in Gott und Christus. Der göttliche Lebensgrund der Gemeinde ist in Gott als dem Vater und in Jesus Christus als dem Herrn, d. h. das Versöhnungswerk als innergöttlicher Vorgang in dem Vater-Sohn-Verhältnis ist das Lebenselement der Gemeinde.

Gott ist unser Vater durch Christus, und Christus ist unser Herr durch Gott Vater. In dieser kurzen Formel ist das ganze Evangelium, das Paulus zu verkündigen hat, zusammengefasst (vergleiche Röm. 1,7). Paulus verkündigt den erhöhten, verklärten Christus in seiner wesenhaften Einheit mit Gott Vater und als Haupt und Herr der Gemeinde. Das mehr als 160mal in den Paulinischen Briefen vorkommende „**in Christus**“ oder „**in dem Herrn**“ ist deshalb charakteristisch für sein Evangelium.

Die Gründung der Gemeinde der Thessalonicher, der zweiten Gemeinde in Europa, wird uns in Apg. 17,1-10 berichtet. Diese Gemeinde steht unter der Signatur des Kampfes und des andauernden schweren Druckes. Ihre Glieder erlebten auf der der Welt zugewandten Seite ihres Glaubensstandes alles Schwere um des Evangeliums willen, dagegen auf der dem Himmel zugewandten Seite alles Hohe und Beglückende der seligen Hoffnung. So wurde sie befähigt, das Übel in der Welt und das damit verbundene Leiden für den Glauben als ein heilsgeschichtliches Muss zu erkennen. Davon spricht Paulus in den beiden Thessalonicherbriefen ausführlich.

In Thessalonich war eine feindselige Judenschaft die Trägerin des Widerstands gegen das Evangelium. In der Synagoge begann Paulus an drei Sabbaten die grundlegende Missionsarbeit daselbst. Diese bestand darin, dass er seinen Zuhörern aus der Schrift das wahre Christusbild vor die Augen zeichnete. Das große Thema war, dass der Christus (Messias) leiden und aus Toten auferstehen musste, und dass Jesus der Christus sei. Die Frucht dieser Bibelarbeit war, dass einige Juden überzeugt und dem Paulus und Silas zugelost wurden, ebenfalls eine große Schar von den Gott verehrenden Griechen und von den vornehmsten Frauen nicht wenige.

Wie überall, so flammte auch hier sehr schnell bei den widerstrebenden Juden die glühendste Christen- und Christusfeindschaft auf. Aber diese musste mit zur Loslösung der Gemeinde von der Synagoge dienen. Die Christengemeinde versammelte sich wahrscheinlich im Haus des Heidenchristen Jason.

Die Einführung des Briefes (Kap. 1,1)

Dass Paulus schon nach knapp einem Monat die Arbeit in Thessalonich abgebrochen habe, ist nicht anzunehmen. Die intensive Unterweisung und die gründliche Einzelseelsorge, von der Paulus im 1. Thessalonicherbrief spricht, erforderten sicher eine längere Zeit. Während derselben konnten die Neubekehrten einen unauslöschlich tiefen Eindruck vom Wandel der apostolischen Männer gewinnen, vor allem von der mütterlichen und väterlichen Liebe des Paulus (Kapitel 2,7.10). Der Abschied des Paulus und Silas von Thessalonich kam überraschend und plötzlich bei der Nacht (vergleiche Apg. 17,10), wohl um einer drohenden Verfolgung und dadurch einer ernsteren Gefahr für die junge Gemeinde auszuweichen.

Wie üblich, beginnt Paulus den Brief mit dem *apostolischen Segensgruß*, der auffallend kurz ist:

„Gnade euch und Friede.“

1. Thess. 1,1

Der Zusatz „von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ fehlt in den bedeutenderen Handschriften.

Die Einfachheit und Kürze entspricht ganz dem Charakter dieses Erstlingsbriefes von Paulus. *Gnade* und *Friede* sind die zwei Pole des Heils. Die Gnade ist die Ursache, und der Friede ist die Wirkung. Um diese beiden Hauptbegriffe dreht sich die apostolische Verkündigung.

Woher hat Paulus dieselben? Die Auskunft, dass er die heidnische Grußformel „freue dich“ (χαίρε [chä'rä]) umgeformt habe in „**Gnade dir**“ (χαρίς [cha'ris]), befriedigt nicht ganz. Es ist wohl eher anzunehmen, dass Paulus diese beiden Begriffe aus den Propheten geschöpft hat, aus ihrer Fundamentallehre von der absoluten Gnade. Er hat sein Erkenntnisgut aus den prophetischen Schriften gewonnen. In der Gemeinde ist das Heilsziel, der Sieg der absoluten Gnade und die Herstellung des wahren Friedens, erstmalig und grundsätzlich erreicht.

2 Die Anknüpfung (Kap. 1,2-4)

Recht ausführlich ist *die Anknüpfung* des Apostels für sein Schreiben und die Begründung des Anlasses zu demselben, woraus sich dann das große Thema entwickelt (V. 2-10).

„Wir danken Gott allezeit für alles euer gedenkend in unseren Gebeten ohne Unterlass.“ 1. Thess. 1,2

Die Neubekehrten blieben nicht sich selbst überlassen, sondern das Band der Gemeinschaft wurde weiter gefestigt. Die Grundlage der Gemeinschaft ist *das Gebet füreinander*, und in dieser Gebetsgemeinschaft ist wiederum *der rechte Grundton das Danken*.

Für *Danken* steht ein Ausdruck (εὐχαριστεῖν [äucharistí'n]), der soviel bedeutet wie: *freudig anbetend bejahen*. Unser deutsches Wort danken ist viel zu schwach. Es ist gemeint die positive, Gott preisende Einstellung und Gebetshaltung, die dann auch zur positiven Einstellung zum Bruder führt. So kommt es zur *Grundhaltung der Geistesgemeinschaft*.

„Wir danken“, d. h. Paulus, Silvanus und Timotheus. Auch in der engeren Arbeitsgemeinschaft ist diese Gebetsgemeinschaft das Wichtigste.

„Allezeit für alles“ bezeichnet die Totalität in der positiven Einstellung. Wo bleibt da noch Raum für negative Kritik?

„Euer gedenkend in unseren Gebeten“. Für **„Gebete“** steht ein Wort (προσευχαί [prosäuchä']), das soviel heißt wie: freudiges Hinzunahen zu Gott. Dies ist zu unterscheiden von der allgemeinen Gebetshaltung.

„Ohne Unterlass“, ohne dass durchgehend ein Ausfall eintritt. Das ist durchaus keine Übertreibung oder fromme Phrase, sondern Ausdruck der ununterbrochenen Gebetsverbindung.

Die Anknüpfung (Kap. 1,2-4)

Wenn wir nur einen geringen Bruchteil davon ahnten, welche eine reale Großmacht die Gebetsgemeinschaft in Wirklichkeit ist, wir würden viel mehr Gebrauch davon machen, vor allem im engeren Arbeitskreis (vergleiche 1. Thess. 5,17).

Das Gebet war der wichtigste Teil des apostolischen Dienstes (Apg. 6,4). Die Frucht solcher Gebetshaltung ist

1. ein seliges Gedenken (Vers 3) und
2. ein seliges Wissen (Vers 4).

„Indem wir unablässig gedenken an euer Werk des Glaubens und eure Mühe der Liebe und eure Geduld der Hoffnung unseres Herrn Jesu Christi vor unserem Gott und Vater.“

1. Thess. 1,3

„Indem wir gedenken“. Für **„gedenken“** sagen wir lieber **„erinnern“**, indem wir das deutsche Wort in seinem eigentlichen tieferen Sinn erfassen als ein **„Erinnern“**, d. h. Verinnerlichen, im Innersten Bewegen. Das ist das rechte Gedenken, nicht nur ein gelegentliches Denken an etwas, sondern ein Gedenken, *sich denkend in etwas hineinvertiefen*, bis es ein Teil des Eigenen wird. So entsteht Geistese Gemeinschaft. Diese ist außerordentlich wichtig für den Aufbau der Gemeinde. Das Gedenken oder Erinnern ist nicht nur ein Akt der Freude, sondern auch Mitarbeit am Werk des Herrn.

Paulus nennt in dieser Verbindung *die drei Grundelemente des christlichen Gemeindelebens*:

- Werk des Glaubens (vergleiche 1. Thess. 5,8),
- Mühe der Liebe (vergleiche 1. Kor. 13,13),
- Geduld der Hoffnung (vergleiche Kol. 1,4-5).

Das Werk des Glaubens (Gal. 5,6). Das Werk ist hier soviel wie Lebensberuf, Lebensinhalt (vergleiche 1. Thess. 5,13). Die Betätigung des Glaubens in guten Werken ist davon die Folge. Der Glaube ist das Fundament dieses Lebenswerkes. Der Ausdruck „**das Werk des Glaubens**“ kommt nur in den beiden Thessalonicherbriefen vor (1. Thess. 1,3; 2. Thess. 1,11). In den späteren Briefen des Apostels wird mehr von der Betätigung des Glaubens in guten Werken gesprochen.

Die Mühe der Liebe. Es ist der beschwerliche, aufopfernde Dienst der Liebe gemeint. Wahre Liebe ist stets verbunden mit Mühe und Leiden. Warum? Wenn Liebe wahlfrei wäre und nach Sympathie entscheiden dürfte, wäre sie vielleicht mühelos, aber sie verlöre damit auch ihren Wert. Das Wort für Liebe (ἀγάπη [aga'pē]) bezeichnet die Liebe, die aus Gott stammt, im Gegensatz zu der weltlichen Liebe (ἔρως [ä'rōs]), die mit der Sinnlichkeit vermenget ist und für sich genießen will. Die heilige Liebe gibt, opfert, auch ohne zu nehmen. Sie ist der Abglanz der ewigen Gottesliebe, die den Sohn gibt. *Die Liebe zu allen Heiligen* (Kol. 1,4), auch den wunderlichen, ist Mühe, beschwerlicher, aufopfernder Dienst.

Die Geduld der Hoffnung. Ist der Glaube die Wurzel, die Liebe der Stamm, so ist die Hoffnung die Krone des Baumes des christlichen Gemeindelebens! Werk, Mühe, Geduld bilden eine Steigerung in der Richtung der Lösung von allem eigenen Können und Wollen. Glaube, Liebe, Hoffnung sind dafür die drei Quellen der Kraft. Die Geduld ist das Darunterbleiben unter der Hoffnung, das Ausharren, im Blick auf die Vollendung (vergleiche Röm. 8,18; 2. Kor. 4,17-18; Hebr. 11,26; Röm. 8,25).

„**Unseres Herrn Jesu Christi vor unserem Gott und Vater**“ bezieht sich auf alle drei Grundelemente des christlichen Gemeindelebens. *Christus ist Ziel und Inhalt unseres Glaubens, Liebens und Hoffens.* Ausschlaggebend für diese Deutung ist das „**vor unserem Gott und Vater**“.

Die Anknüpfung (Kap. 1,2-4)

Der Zusammenhang drängt uns, zunächst an das zu denken, was Gott tut und von ihm ausgeht (vergleiche Vers 4). Das vor allem ist Grund zum Danken und Anbeten. Glauben, Lieben, Hoffen ist nur der Ausklang von dem souveränen Gnadenwirken Gottes. Auf das Vollendungsziel hin, was die Gemeinde einmal sein wird vor Gott, dem Vater, ist der ganze 1. Thessalonicherbrief ausgerichtet. Der dieses alles zustande bringt, ist der erhöhte Christus, der vom Thron aus, als unser Herr und Haupt, wirksam ist im Aufbau und in der Vollendung seiner Gemeinde.

„Indem wir wissen, von Gott geliebte Brüder, eure Erwählung.“
1. Thess. 1,4

Zu dem seligen Gedenken kommt ein seliges Wissen.

„Indem wir wissen“. Auch das Wissen ist Frucht der Gebetshaltung. Wissen (εἰδέναι [īdä'nä]) ist zu unterscheiden von erkennen (γινώσκειν [ginō'skēin]). Letzteres bezeichnet das innere, erlebnismäßige Erfassen, also glaubensmäßiges Verhalten; ersteres eine Wahrnehmung dessen, was Gott mir zeigt, also glaubensmäßiges Verhältnis. Was Gott mir durch seinen Geist enthüllt, wird Gegenstand meines Wissens. Dieses heilige Wissen hat mit menschlicher Wissenschaft, und sei es die Theologie, nichts zu tun. Hier steht Wissen in Parallele mit Gedenken. Das Gedenken oder Erinnern ist die Verinnerlichung dessen, was vor Augen liegt. *Das Wissen dagegen ist die Veranschaulichung dessen, was rein innerlich ist, dessen man nicht so leicht gewiss sein kann.* Dieses Wissen gibt Gewissheit, unerschütterliche Gewissheit.

Paulus bezieht hier *das Wissen auf das Werden der Gemeinde*. Darum gebraucht er die Anrede: **„Von Gott geliebte Brüder“**. Überall, wo Paulus den Ausdruck **„Brüder“** anwendet, geschieht es, um Gemeinschaft zu betonen.

Dass er hier hinzufügt „**von Gott geliebte**“, hat einen besonderen Grund. *Das christliche Gemeindeleben soll als solches hingestellt werden, das die ewige Gottesliebe als sicheres Fundament hat.* Nicht unser Glauben, Lieben, Hoffen ist letztthin das Entscheidende, sondern das von Gott Geliebtsein (vergleiche 2. Thess. 2,13).

„**Eure Erwählung**“. Eben dies ist der Beweis der Liebe Gottes, weil die Erwählung aus dem Urgrund der ewigen Gottesliebe stammt (vergleiche 5. Mo. 7,8). Die Glieder des alten Bundesvolkes und die Glieder der Gemeinde heißen als Erwählte daher auch Geliebte Gottes (vergleiche Röm. 11,28; Ps. 60,7; 108,7; Kol. 3,12).

Aufgrund seiner Erwählungsliebe hat Gott seinen Heilsplan entworfen, den er in der Zeit durchführt. Es gibt nun verschiedene Erwählungen, jedes Mal für bestimmte Heilsaufgaben. Israel ist erwählt als Volk aus allen Völkern heraus (5. Mo. 7,6). Hier aber handelt es sich um die Erwählung der Gemeinde. Die Ekklesia (= Herausgerufene) entspricht der ἐκλογή [äklogē] (= Herauserwählung).

Erwählung kann nur heilsgeschichtlich verstanden werden, d. h. sie ist nicht so aufzufassen, dass etliche von Ewigkeit her zur Seligkeit erwählt sind, während die anderen verlorengehen, sondern Gott erbarmt sich aller, aber etliche erwählt er zu einem besonderen heilsgeschichtlichen Beruf. Daher steht Erwählung immer in Verbindung mit Berufung.

Woran konnten nun Paulus und seine Mitarbeiter die Erwählung der Thessalonicher erkennen? Dafür gab es zweierlei Kennzeichen:

- Die geistesmächtige Berufung durchs Evangelium und
- die gläubige Annahme desselben.

Das ist die nach außen hin sichtbare Werdegeschichte des Evangeliums in Thessalonich.

3 Die Entstehung einer Mustergemeinde (Kap. 1,5-10)

3.1 Die geistesmächtige Berufung durchs Evangelium (Vers 5)

**„Weil unser Evangelium nicht geworden ist für euch
(in euch hinein) in Wort allein, sondern in Kraft
und in Heiligem Geist und in großer Gewissheit.“**

1. Thess. 1,5

Es handelt sich bei diesem Wissen von der Auserwählung der Thessalonicher um das innere Verständnis für den vom Geist geführten Weg des Evangeliums auf der zweiten Missionsreise des Apostels von Kleinasien über Troas nach Mazedonien.

Es wird *das Werden* in dieser Verbindung besonders betont, dreimal in den Versen 5 und 6. Es ist nicht nur eine von Menschen in heiligem Eifer unternommene Missionsreise gewesen, sondern die Werdegeschichte des Evangeliums bis in die Thessalonicher hinein. Darauf kommt es an, das vom Geist Gottes geführte Werden zu verstehen; denn darauf beruht das Wissen um die Erwählung.

Das Werden des Evangeliums geschah nicht allein in Wort, sondern auch in Kraft und in Heiligem Geist und in großer Gewissheit. Nicht die Kraftanstrengung des Predigers und seine Überzeugungsfreudigkeit gab den Ausschlag, sondern das durch den Heiligen Geist geleitete und durchdrungene Wirken des Apostels und seiner Mitarbeiter.

Das Wort ist verkündigt worden *in Kraft*, in der dem Wort innewohnenden Gotteskraft (vergleiche Röm. 1,16). *Wo das Wort unverfälscht dargeboten wird, ist diese Kraft unbedingt wirksam.* Die menschliche Parallele dazu ist die *große Gewissheit*, die Überzeugungsfreudigkeit, die Vollreife der Gewissheit und Sicherheit. Da gibt es kein Schwanken und Zagen mehr.

Das Verbindende ist *der Heilige Geist*, der dem Wort die Kraft gibt und dem Redenden die Vollgewissheit verleiht.

„So wie ihr wisset, welcherlei wir geworden sind unter euch um euretwillen.“
1. Thess. 1,5

Dieses Wissen korrespondiert mit dem Wissen in Vers 4. Es handelt sich nicht nur um die rechte Lehre, sondern auch um *das geistgemäße Verhalten der Diener am Wort*, wie Paulus es in Kapitel 2,1-12 weiter ausführt.

Auch dies gehört mit zur Werdegeschichte des Evangeliums und zum Beweis der Erwählung. Paulus und seine Mitarbeiter erlebten auch *ein Werden in ihrem Dienst*, besonders in der Verfolgung, und die göttliche Führung in der Werdegeschichte des Dienstes wird erkannt an der wunderbaren Übereinstimmung des Erlebens mit dem Plan Gottes für dieses Evangeliumszeitalter.

„Welcherlei wir geworden sind“, d. h. dem heilsgeschichtlichen Werden des Evangeliums angepasst und entsprechend. Echte Dienstheiligung und Diensteignung erlangt man nur auf dem vom Geist Gottes geführten Weg des Fortschritts der Evangeliumsbe-
wegung. Das haben die Thessalonicher an Paulus und seinen Mitarbeitern wahrgenommen und wissen sie also.

„Um euretwillen“, d. h. in völliger Selbstlosigkeit und dienender Liebe für die Thessalonicher.

3.2 Die gläubige Aufnahme des Evangeliums (Vers 6)

„Und (weil) ihr unsere Nachahmer geworden seid und des Herrn, indem ihr das Wort aufnahmt in viel Drangsal mit Freude Heiligen Geistes!“ 1. Thess. 1,6

Dies ist der zweite Beweis für die Erwählung. Es handelt sich nicht nur um Annahme einer Lehre oder Wahrheit, sondern um *die charakteristische Aufnahme des Wortes in viel Drangsal und Freude Heiligen Geistes*. Auf das Wie kommt es an. In dieser Beziehung wurden sie *Nachahmer der Apostel* und des Herrn selber. Zur rechten Aufnahme des Evangeliums gehört die rechte *Nachahmung der Zeugen des Evangeliums* (vergleiche 1. Kor. 4,16; 11,1; Phil. 3,17; Eph. 5,1; Gal. 4,12; Hebr. 6,12). Es ist das kein Nachäffen, sondern Verwirklichung des vorbildlichen Tat- und Lebenszeugnisses der heiligen Führer.

Drangsal und Freude Heiligen Geistes sind die beiden Pole des subjektiven Heilserlebens. Keine Seite darf fehlen. Drangsal ist nicht nur äußere Verfolgung, sondern überhaupt der bedrängte, schmale Weg (Mt. 7,14). Wo der Mensch nicht steckenbleibt in der Drangsal, sondern im Glauben durchdringt zur Freude Heiligen Geistes, da erst kommt es zum fruchtbaren Aufnehmen des Wortes. Dieses ist keine Leistung, sondern gläubige Zustimmung zu dem, was Gott wirkt.

3.3 Die rechten Nachahmer werden zu Vorbildern (Vers 7)

**„So wie ihr ein Vorbild (τύπος [ty'pos]) geworden seid
allen den Gläubigen in Mazedonien und Achaja.“**

1. Thess. 1,7

Nun kommt Paulus schon zur Ankündigung des Themas für den ganzen Brief. Die Missionskraft der Gemeinde kommt durch Vorbild und Nachahmung zustande, also durch *persönliches lebendiges Weitergeben des Wortes*. Das ist das Geheimnis echten Erfolges und des Wachsens der Gemeinde. Es lag dem Paulus vor allem daran, dass ein solches Vorbild oder Muster als Anschauungsunterricht aufgestellt werden konnte.

Seine dankbare Freude, eine wirkliche Mustergemeinde gefunden zu haben, ist deshalb wohl begreiflich. Das Muster sollte allen Gläubigen in Mazedonien und Achaja, also in ganz Griechenland, dienen. Dies war damals das ganze europäische Missionsgebiet des Apostels Paulus. Für das weltweite Missionsfeld wurde dann die römische Gemeinde das Vorbild oder Muster, indem das, was die Thessalonichergemeinde darstellte, bei der Römergemeinde als Voraussetzung gelten kann.

Paulus bezeichnet die Glieder der Gemeinde noch nicht einfach als Heilige, wie in seinen späteren Briefen, sondern als *Gläubige*. Dies ist die fundamentalere Bezeichnung und daher geeigneter zur Charakterisierung einer Mustergemeinde (vergleiche Apg. 2,44; 4,32).

3.4 Der Segen der Mustergemeinde (Verse 8-10)

„Denn von euch ist auserschollen das Wort des Herrn.“

1. Thess. 1,8

Das für „**auserschollen**“ gebrauchte Wort heißt soviel wie heraus widerhallen, zum Widerhallen, Tönen bringen. Das geschieht nicht durch hochtönende Reden, sondern durch das Lebensvorbild. So wie das lebendige Wort von den Aposteln hineingetönt hat, tönt es wieder heraus. Dadurch entsteht die vom Wort hervorgerufene, tiefe Lebensbewegung, die sich wellenförmig fortpflanzt.

„Das Wort des Herrn“. Dieser Ausdruck kommt nur in der Apostelgeschichte und in den beiden Thessalonicherbriefen vor (Apg. 8,25; 13,48-49; 15,35-36; 19,10.20; 20,35; 1. Thess. 1,8; 4,15; 2. Thess. 3,1). Später sagt Paulus nur **„das Wort Gottes“**. **„Wort des Herrn“** steht überall da, wo Christus als Herr und Baumeister der Gemeinde hervortritt.

„Euer Glaube an Gott ist ausgekommen.“ 1. Thess. 1,8

Der Glaube zu Gott hin läuft durch die Welt der Menschen. Das ist der rückläufige Lebensstrom, der von Gott ausgeht, als Glaube Jesu Christi in uns hinein, und wieder von uns ausgeht auf Gott hin (πρός [pro's]).

Das Wort des Herrn schallt, hallt wider; der Glaube läuft. Letztere Bewegung ist die langsamere. Sie geht durch das ganze Leben mit all seinen Widerständen hindurch, indem der Glaube, der da läuft oder auskommt, nicht in Worten allein besteht, sondern durch die Tat mit ihrem zündenden Beispiel sich weiterverbreitet.

„Nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an jedem Ort.“

1. Thess. 1,8

Das Zeugnis der Mustergemeinde wirkt nicht nur als Vorbild unter den Gläubigen in Griechenland, sondern auch als Weckruf für die Welt weit über die engeren Grenzen der Gemeinden hinaus.

„An jedem Ort“. Ist das nicht Übertreibung (vergleiche Apg. 17,6: **„... welche die ganze Wohnerde erregen“**)? Wie ein Echo sich fortpflanzt und jeden Winkel durchdringt, so verbreitet sich *das Zeugnis wahren Glaubens* in der ganzen Welt. Die ganze Menschheit kommt bewusst oder unbewusst unter die Macht des Zeugnisses vom Glauben. Das kann von keiner menschlichen Lehre gesagt werden.

Das Seitenstück zum Glaubenszeugnis der Gemeinde ist das Zeugnis Israels in der Völkerwelt (vergleiche Röm. 1,8; Kol. 1,6.23).

„So dass wir nicht nötig haben, etwas zu sagen“,
1. Thess. 1,8

natürlich über den Glauben und das Vorbild der Gemeinde in Thessalonich. Paulus hat anderen gegenüber die Thessalonicher nicht gerühmt, weil es nicht nötig war. Er hat keine Erfolgspropaganda betrieben, sondern das Musterbild der Gemeinde still wirken lassen. Diese Wirkung war tief und vom Heiligen Geist getragen.

Eine *Erweckungsbewegung* entsteht nicht durch vieles Predigen, besondere Versammlungen und Extraveranstaltungen, sondern durch das Geisteszeugnis von Gläubigen, die völlig Ernst machen, also durch das Zeugnis der Ganzbekehrten.

„Denn sie selbst verkündigen von uns, ...“ 1. Thess. 1,9

Wer? Doch wohl die, mit denen Paulus und seine Mitarbeiter gerade zusammentrafen. Da hatte man schon von dem Ereignis gehört und war tief davon beeindruckt.

„... was für einen Eingang wir bei euch hatten ...“,
1. Thess. 1,9

d. h. welch einen Einzug wir zu euch hin gehalten haben.

Gedacht ist an die besondere Führung der Apostel und die begleitenden Umstände dabei wie Verfolgungen und Hindernisse. Es war ein eigenartiger Siegeszug des Evangeliums, der auch die Aufmerksamkeit der Welt erregte.

„... und wie ihr euch bekehrt habt ...“, 1. Thess. 1,9

d. h. eine Ganzwendung vollzogen habt, wie ihr kehrt machtet durch Frontwechsel. Den Sinn ändern ist noch etwas anderes als Buße tun. Jene war nur Vorbereitung auf das Kommende (Mt. 3,2; 4,17). Die Bekehrung aber ist die tatsächliche Wende zum Gekommenen.

„... hin zu Gott, weg von den Abgöttern (Idolen), ...“
1. Thess. 1,9

Bis hin zu Gott, nicht bloß in Richtung auf Gott zu, sondern bis zur Lebensgemeinschaft mit Gott, wie aus dem Zusammenhang erhellt. Es genügt nicht, sich zu einer Ansicht, einer Gemeinschaft oder einem anständigen Leben zu bekehren.

„Weg von den Idolen“. Paulus schreibt auch an gläubige Juden und frühere Proselyten (Apg. 17,4), bei denen doch vorausgesetzt werden muss, dass sie keine groben Götzendiener gewesen sind.

Was für Idole kann er also denn meinen? Paulus wird auch diesen Begriff aus den Propheten geschöpft haben (selbstgemachter Gottesdienst, Höhendienst, Verehrung von Menschenwerken, Erfolg, Vertrauen auf Fleisch, religiöse Selbsttäuschung, Wahnvorstellungen).

„... zu dienen dem lebendigen und wahrhaftigen Gott ...“
1. Thess. 1,9

Das ist das Ziel der Bekehrung. Das ganze Leben wird ein Gottesdienst.

Für **„dienen“** gebraucht Paulus hier nicht den Ausdruck λατρεύειν [laträu'ín] = feierlichen Gottesdienst üben, sondern δουλεύειν [düläü'ín] = Sklavendienst verrichten. Paulus selbst nennt sich mit Vorliebe einen Sklaven oder Knecht (δοῦλος [dū'los]) Jesu Christi. Ein δοῦλος [dū'los] hat keinen unabhängigen eigenen Willen, sondern ist seinem Herrn mit Leib und Seele total ausgeliefert. Dem lebendigen und wahrhaftigen Gott dienen ist das Gegenteil von der jüdischen Scheinfrömmigkeit, dem früheren religiösen Leben der Thessalonicher. Darum hier der auffallende Ausdruck, der das spezifisch Christliche, den Glauben an Jesus, scheinbar vernachlässigt. Der wahre Gottesdienst ist ein beständiges Rechnen mit der Wirklichkeit des lebendigen und wahrhaftigen Gottes.

**„... und zu harren auf seinen Sohn aus den Himmeln,
...“** 1. Thess. 1,10

Neben dem Dienst ist dies der Lebenszweck des Gläubigen. Auch dieser Begriff ist aus den Propheten geschöpft. Alle Propheten haben nach diesem Heilsziel ausgeschaut (vergleiche Apg. 3,24).

Für **„harren“** steht ein Wort (ἀναμένειν [anamä'nīn]), das soviel heißt wie: nach oben bleiben. Es kommt nur an dieser Stelle vor und unterscheidet sich von den sonst üblichen Wörtern des Erwartens. Es drückt das Verharren oder Bleiben aus, welches nach oben hin orientiert, auf die Wiederkunft Christi hin ausgerichtet ist.

„Aus den Himmeln“, d. h. aus der göttlichen Wirklichkeit. Das ist wichtiger als „aus dem Himmel“, nämlich aus der oberen Welt. Denn es handelt sich im ganzen Zusammenhang um die göttliche Wirklichkeit im Gegensatz zu den Scheingütern der früheren Frömmigkeit der Thessalonicher.

„... welchen er auferweckt hat aus den Toten, ...“ 1. Thess. 1,10

Jesus als Sohn Gottes ist die Lösung des Messiasproblems in den Propheten, und zwar als Todesüberwinder. In ihm ist Gottheit und Menschheit in eins verbunden und so auch der Gegensatz zwischen den Himmeln und den Toten überwunden. Warum? Er ist nicht nur der Sohn des Vaters, sondern auch durch sein vollkommenes Christuswirken unser Erretter geworden. Durch Auferweckung aus den Toten ist Jesus als Sohn Gottes erwiesen (Röm. 1,4).

„... Jesus, unseren Erretter ...“

1. Thess. 1,10

Für Erretter steht im Griechischen ῥυόμενος [ryo'mānos] = Herausreißer (vergleiche Röm. 11,26) für das Hebräische גּוֹעַל [Gō-e'L] (Jes. 59,20). Der Name Jesus = Erretter, Seligmacher wird hier dadurch noch mehr präzisiert. Auch diesen Begriff schöpft Paulus aus den Propheten, indem er das, was dort von Gott als גּוֹעַל [Gō-e'L] ausgesagt wird, auf Jesus bezieht. Der Handelnde im Erlösungswerk ist Gott, der Mittler ist Jesus. Daher die Betonung der Sohnesstellung und der Auferweckung statt Auferstehung.

Zu **„herausreißen“** vergleiche Mt. 6,13; Röm. 7,24; Kol. 1,13; es bezeichnet immer ein Herausreißen aus der Gewalt eines starken Gegners, der Anspruch auf Besitz erhebt.

„... von dem kommenden Zorn.“

1. Thess. 1,10

Ein echt prophetischer Begriff. Gemeint ist die zukünftige Abrechnung im Gericht (vergleiche Offb. 11,18).

Was hat aber der Gläubige noch mit dem kommenden Zorn zu tun?

„Denn nicht zum Zorn hat uns Gott gesetzt, sondern zur Vollaneignung des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus.“

1. Thess. 5,9

Die Entstehung einer Mustergemeinde (Kap. 1,5-10)

Der Gläubige ist wohl erlöst, aber noch nicht aus der Gerichtsspannung ganz herausgenommen, solange die Vollaneignung des Heils noch nicht erfolgt ist. Als Inhalt der Hoffnung wird hier nicht die Seligkeit, der Glückseligkeitszustand, hingestellt, sondern Christus selber als der Herausreißer.

Die *besondere Betonung der Eschatologie* (Lehre von den letzten Dingen) in den frühesten Paulusbriefen und das Zurücktreten derselben in den späteren Briefen darf nicht dahin gedeutet werden, dass diese Lehre überhaupt in der Verkündigung des Apostels mehr und mehr in den Hintergrund getreten sei. In der Darstellung des Bildes der Mustergemeinde herrscht vielmehr das Normale vor. Hier war es noch nicht nötig, das Evangelium selber gegen Fälschungen zu verteidigen.

4 Der Schluss des Briefes (Kap. 5,23-28)

Wenden wir uns zunächst dem *Schluss des Briefes* zu in der Erwartung, dass derselbe mit der Einleitung (Kapitel 1,1-10) korrespondiert, um sodann das große Thema des Briefes herauszufinden.

„Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch ganz und gar, und euer Geist möge unversehrt und die Seele und der Leib tadellos bewahrt werden in der Parusie unseres Herrn Jesu Christi.“ 1. Thess. 5,23

Das Hauptwerk des christlichen Gemeindelebens ist *die Durchheiligung im Blick auf die Parusie Jesu Christi*. In diesem Schlusssatz haben wir die Zusammenfassung aller Belehrung und Ermahnung in diesem Brief. Gottes Wille ist unsere Heiligung (Kapitel 4,3.7).

Es ist beachtenswert, dass im Neuen Testament niemals gesagt wird, dass der Mensch sich heiligen soll, während dies doch im Alten Testament eine so bedeutende Rolle spielt. Heiligung ist allein Gottes Werk. Die Grundidee der Heiligung ist die Absonderung vom profanen Gebrauch zum Dienst für Gott. Heiligung darf nicht verwechselt werden mit Reinigung. Was Heiligung ist, führt Paulus an dieser Stelle gründlich aus.

„Er selbst aber, der Gott des Friedens“. Bei ihm ist die Quelle des Friedens (Röm. 15,33; 16,20; Phil. 4,9), und weil er der Gott des Friedens ist, will er unsere Heiligung durchführen; denn Heiligung ist die Versetzung in den Zustand des Friedens.

„Friede“ ist hier in seinem Vollsinn zu fassen als Unversehrtheit des Lebens. So ist dieser Friede das Ziel der Heiligung durch den Gott des Friedens.

„Heilige euch ganz und gar“. Man kann auch übersetzen: **„heilige euch zu Ganzen“**. Für **„Ganze“** steht hier ein Wort, das soviel heißt wie: ganz Vollständige, zum Ziel Gebrachte, in allen Teilen Vollkommene (ὁλοτελεῖς [holotēlī's]).

„Und euer Geist möge unversehrt (bewahrt) bleiben“. Unversehrt (ὁλόκληρος [holo'klēros] = ganzgelost, d. h. zu einem vollen, unversehrten Losteil passend). Der Geist ist der innerste Wesensbestandteil des Menschen, der hier an der einzigen Stelle der Schrift trichotomisch (= dreigeteilt) dargestellt wird als Geist, Seele, Leib. Der Geist des Menschen ist das Lebensprinzip, das Bewegende, während Seele das Person-Ich ist, das Subjekt des Individuums. Der Geist des Menschen ist das Organ, mit dem sich der Geist Gottes verbindet (Röm. 8,16).

Der Geist muss in seiner Einstellung und Richtung total sein und bleiben. Das Geistesleben soll ungebrochen auf das Heilsziel ausgerichtet sein.

„Und die Seele und der Leib tadellos“. Tadellos (ὁλόκληρον [holo'klēron]) bezieht sich wohl auf Geist, Seele und Leib als Einheit. Der ganze Mensch also in allen seinen Wesensbestandteilen soll in seiner Totalität tadellos bewahrt werden. Das Seelische wird hier unterschieden von dem Leiblichen.

- Der *Geist* ist das nach oben gerichtete Wesen des Menschen, kraft dessen er herrscht über Seele und Leib.
- Die *Seele* ist die belebende Kraft des Leibes, das Ich des Menschen, und
- der *Leib* ist das Werkzeug von Geist und Seele.

Das Ganze soll als unteilbar, in seiner Totalität, untadelig bewahrt werden. Damit soll nicht die moralische Fehlerlosigkeit ausgesprochen werden, sondern die fehlerlose Totalität von Geist, Seele, Leib.

„In der Parusie unseres Herrn Jesu Christi“. In der Parusie wird das Ziel der Vollkommenheit erreicht sein, nicht nur untadelig in seiner Ganzheit, sondern auch ohne Flecken (vergleiche Eph. 5,27; Jud. 24).

Die Bewahrung ist allein Gottes Werk. Sehen wir davon ab, so müssen wir an der Erreichung des Ziels verzweifeln. Aber das ist das Gnadenwunder, dass Gott mit jedem Einzelnen, auch mit dem Schwächsten, zum Ziel kommt.

„Treu ist er, der euch beruft, der es auch tun wird.“

1. Thess. 5,24

Mit der Berufung übernimmt Gott die Verantwortung für den Erfolg. Das Berufen ist hier nicht als einmaliger Akt zu verstehen, sondern als fortlaufend und zunehmend (vergleiche Kapitel 2,12; Gal. 5,8).

Die Betonung der absoluten göttlichen Seite der Heiligung schließt jedoch nicht die persönliche Verantwortung aus. Paulus löst auch nicht das Paradox (den scheinbaren Widerspruch) zwischen göttlicher Alleinmacht und menschlicher Entscheidungsfreiheit auf, sondern lässt es in seiner gewaltigen Größe und Kraft stehen für den Glauben, der sich in aller Not an die Treue Gottes klammert. Der sein Werk in uns begonnen hat oder begann, der wird es auch vollenden.

Der Schluss des Briefes entspricht der Einleitung. Im Anfang pries Paulus Gott für die Erwählung, und am Ende preist er Gottes Treue in der Durchführung der Erwählung. Die letzten Verse (25-28) sind keine losen Anhängsel an den eigentlichen Schluss des Briefes (Verse 23-24), sondern gehören wesentlich mit zum Schluss und entsprechen der Einleitung.

„Brüder, betet für uns.“

1. Thess. 5,25

Es fällt geradezu die Häufung des Ausdrucks **„Brüder“** auf. In den Versen Verse 25-27 kommt er dreimal vor. Das ist auch ein Hinweis auf das behandelte Hauptthema des Briefes: Die Mustergemeinde.

Die Gemeinde wird im 1. Thessalonicherbrief nicht dargestellt als Leib des Christus wie im Epheserbrief, auch nicht als Organ des Herrn mit seinen verschiedenen Ordnungen wie im 1. Korintherbrief, sondern in ihrem *Lebenszeugnis als Bruderschaft*. Und in dieser Beziehung spielt das Gebet eine hervorragende Rolle.

Mit Danksagung und Anbetung hat Paulus den Brief begonnen (Kapitel 1,2), mit der Bitte um *Fürbitte* beschließt er denselben. Die Fürbitte ist nicht nur ein Vorrecht für Gläubige, die wahre Herzengemeinschaft untereinander haben, sondern eine reale Großmacht. Sie ist der Lohn für den eigenen Gottesdienst an den Brüdern (vergleiche 2. Thess. 3,1; Röm. 15,30; Kol. 4,3; Eph. 6,18-19; Philem. 22).

„Grüßt die Brüder alle mit heiligem Kuß.“ 1. Thess. 5,26

Auch dieses Wort ist kein bloßes Anhängsel an den Brief, sondern fasst die Brudergemeinschaft von der Seite der *gegenseitigen Liebesverpflichtung*. Der heilige Bruderkuß, besonders nach dem Gebet und vor dem Herrnmahl, galt als Zeichen inniger Liebesverbundenheit (vergleiche Röm. 16,16; 1. Kor. 16,20; 2. Kor. 13,12; 1. Petr. 5,14). Hier sollte nach dem Vorlesen des Briefes das heilige Liebeszeichen ausgetauscht werden als gegenseitige Begrüßung, auch wohl als Beweis der Übereinstimmung mit dem Inhalt des Briefes.

„Die Brüder alle“, es soll keine Ausnahme gemacht werden. Wahre Brudergemeinschaft kennt keine Cliquen.

„Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass der Brief vorgelesen werde allen heiligen Brüdern.“ 1. Thess. 5,27

Auch dies ist ein wesentlicher Bestandteil des Briefschlusses, der sich auf den Briefinhalt zurückbezieht. Das Vorlesen eines solchen apostolischen Sendschreibens vor versammelter Gemeinde war selbstverständlich.

Warum nun noch die feierliche Beschwörung bei dem Herrn, allen heiligen Brüdern den Brief vorzulesen, also keinen dabei zu übersehen, der zufällig bei der Vorlesung nicht anwesend war? Eine ähnliche Ermahnung finden wir in den anderen Paulinischen Briefen nicht. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, dass Paulus etwa Befürchtungen gehabt habe, der Brief könne absichtlich einigen Brüdern vorenthalten werden.

Da dies wohl das erste apostolische Sendschreiben des Apostels an eine Gemeinde war, hat Paulus wohl grundsätzlich über die Vorlesung eines Briefes geschrieben, dass er allen zur Kenntnis gebracht werden soll. Ihm lag an der Pflege der Bruderschaft. Da darf kein Bruder vernachlässigt werden. Zur Mustergemeinde gehört eine Musterbruderschaft.

**„Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch.
Amen.“**

1. Thess. 5,28

Der apostolische Segensgruß ist gewöhnlich etwas vollständiger. Hier wird *nur die Gnade betont*. Mit Gnade und Friede begann der Brief, mit Friede und Gnade schließt er ab. Gnade ist das Erste und Letzte. Alles wird gleichsam von ihr umschlossen.

Aus Einleitung und Schluss erkennen wir *das Thema des Briefes*:

Das Werden einer Mustergemeinde
und ihre Durchheiligung zum Dienst
im Blick auf die Parusie des Herrn.

5 Der Hauptteil des Briefes (Kap. 2,1-5,22)

5.1 Das Werden der Diener am Wort (2,1-12)

Paulus schreibt sehr viel Persönliches in diesem Brief. Das mag seinen Grund darin haben, dass dieses Persönliche so eng verknüpft ist mit dem Werden der Gemeinde. Daher knüpft er in Kapitel 2,1-12 wieder an das Vorhergehende mit „denn“ an.

„Denn ihr selber wisset, Brüder, unseren Eingang zu euch hin, dass er nicht ein vergeblicher geworden ist.“
1. Thess. 2,1

Die Brudergemeinschaft ist hier die alles beherrschende Idee. Zu derselben gehört ein gegenseitiges Wissen:

- Wir wissen eure Auserwählung (Kapitel 1,4);
- ihr wisset unser Werden unter euch um euretwillen (Kapitel 1,5).

Zu letzterem gehört auch das Wissen um unseren Eingang zu euch hin. Außenstehende verkündigen, was für einen Eingang wir bei euch hatten (Kapitel 1,9), ihr aber wisset selber unseren Eingang zu euch hin. Sie wissen es ganz genau aus eigener Anschauung und Miterleben (vergleiche Kapitel 2,5.9-11). Dieses *gegenseitige Wissen und Überzeugtsein voneinander* ist sehr wichtig für das gedeihliche Gemeindeleben und den gesegneten Dienst.

Aus der Art der Verteidigung seines Auftretens (Verse 1-12) können wir schließen, dass Paulus sich gegen Verdächtigungen und Verleumdungen wehren musste (vergleiche Verse 3.15-16).

Vielleicht hat er durch Timotheus davon erfahren. Desto wichtiger war völliges Vertrauen und gegenseitiges Wissen und Überzeugtsein.

„Unseren Eingang zu euch hin, dass er nicht ein vergeblicher geworden ist“. Dies ist kein Pochen auf äußeren Erfolg, sondern ein Hinweis auf *die göttliche Legitimation seines Dienstes*, wozu eine *klare Führung* gehört. Letztere ist immer fruchtbar.

Aber warum drückt Paulus den Erfolg hier negativ aus als **„nicht vergeblich“**? Vielleicht, weil von gegnerischer Seite ihm der Erfolg seiner Arbeit bestritten worden war (vergleiche Apg. 17,5-7). Es ist eine merkwürdige Tatsache, dass das, was dem Glaubensauge als großer Erfolg erkennbar ist, von ungläubiger Seite als Misserfolg angesehen werden kann, zumal, wenn Leiden und Schmach damit verbunden sind.

„Sondern, nachdem wir zuvor gelitten hatten und misshandelt worden waren in Philippi, wie ihr wisset, ...“

1. Thess. 2,2

Das Leiden um des Evangeliums willen ist ein notwendiges Führungszeugnis (**„Wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet“**). In Philippi waren Paulus und Silas ungerecht und übermütig behandelt worden (Apg. 16,12ff.), was ihnen ganz besonders leidvoll gewesen sein muss. Aber gerade dadurch wurde der Gnadensieg desto herrlicher.

„... waren wir doch freimütig in unserem Gott, zu reden das Evangelium Gottes zu euch mit vielem Ringen.“

1. Thess. 2,2

Freimütigkeit trotz Leiden ist das beste Zeugnis für einen unter Führung des Geistes stehenden Arbeiter am Wort. Diese Freimütigkeit stammt nicht aus fleischlichem Enthusiasmus, sondern war **„in Gott“** (vergleiche Eph. 6,20; Apg. 9,27-28; 13,46; 14,3; 19,8; 26,6). Freimütigkeit ist der sichtbare Ausdruck der inneren Vollgewissheit (Kapitel 1,5).

Das Evangelium Gottes wird bezeichnet als das Wort des Herrn (Kapitel 1,8), wenn es in die Völkerwelt hinausschallt mit seinem Anspruch auf Herrschaft. Christus ist der Herr. Es ist das Evangelium Gottes, insofern es von Gott stammt und seinen Sohn zum Inhalt hat (Röm. 1,1.3), um den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Evangelium bezieht sich nicht in erster Linie auf unsere Glückseligkeit, sondern auf den Ruf in sein Reich und seine Herrlichkeit (Kapitel 2,12; vergleiche Röm. 15,16).

Der Ausdruck „**Evangelium Gottes**“ kommt in unserem Abschnitt dreimal vor (Verse 2.8-9). Es ist das aus den Propheten geschöpfte Evangelium Gottes über seinen Sohn (vergleiche Apg. 17,2-3).

„**Unter vielem Ringen**“. Ringen (ἀγών [agō'n]) ist das heiße Bemühen um den Siegespreis im Wettkampf (Phil. 1,30). Es ist der totale Einsatz, um das Ziel zu erreichen:

„^{3,13} Ich jage ihm nach – nach vorn ausgestreckt

**^{3,14} jage ich nach dem Ziel hin (zielgemäß), zu dem
Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.“**

Phil. 3,13-14

Für sein Höchstes unser Bestes.

**„Denn unsere Ermahnung geschieht nicht aus Irrtum, noch aus Unlauterkeit, noch mittels Betrug,
....“**

1. Thess. 2,3

Ermahnung oder Ermunterung (παράκλησις [para'klēsis]) ist die subjektive Seite vom Evangelium des Paulus. Nicht trockene, lehrhafte Predigt, nicht gelehrter Vortrag, sondern persönlich packender Zuruf.

„Gott ermahnt durch uns, wir flehen für Christus, werdet versöhnt mit Gott.“

2. Kor. 5,20

Der Hauptteil des Briefes (Kap. 2,1-5,22)

- Nicht aus Irrtum, d. h. aus einer unreinen Quelle der Lehre.
- Nicht aus Unlauterkeit, d. h. aus einer unreinen Quelle der Gesinnung.
- Nicht mit List oder Betrug, d. h. er wandte keine unreinen Mittel in der Seelengewinnung an.

„... sondern entsprechend wie wir als bewährt erachtet sind von Gott, um betraut zu werden mit dem Evangelium, also reden wir.“

1. Thess. 2,4

Gott hat den Paulus und seine Mitarbeiter autorisiert und ordiniert.

„Ich habe Dankbarkeit gegen den, der mich mächtig macht, Christus Jesus, unseren Herrn, dass er mich treu geachtet und eingesetzt hat in den Dienst.“

1. Tim. 1,12

Mit dem Evangelium betraut oder Treuhänder für das Evangelium zu werden, ist das Vorrecht der Bewährten. Die *Bewährung* wird von Gott überwaltet und beurteilt. Und nur in dem Maß der Bewährung, ihr entsprechend, darf jemand es wagen zu reden.

„Also reden wir“. Dieses Reden steht unter beständiger göttlicher Prüfung, damit Herz und Mund in voller Übereinstimmung bleiben.

„Nicht als solche, die da Menschen gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft.“

1. Thess. 2,4

Für **„prüfen“** steht dasselbe Wort wie am Anfang des Verses für **„bewährt erachten“**. Unsere Herzen bleiben *beständig unter der Bewährungsprobe*.

Das Herz ist der Herd der Gefühle und Affekte, die Geburtsstätte des Wollens und Begehrens, das Zentralorgan für Denken, Wahrnehmung und Verstand, die Heimat des Gewissens. Bis ins Unterbewusstsein hinab geht die Prüfung durch den Herzenslenker und Herzenskündiger. Unter dieser beständigen Bewährungsprüfung entwickelt sich höchstes Verantwortungsgefühl, ja nicht als Menschengefällige den Dienst zu verrichten, sondern als solche, die nur Gott zu gefallen trachten. Das Suchen nach Beifall und Anerkennung, das Machen von Konzessionen, die Einstellung des Wirkens auf äußeren Erfolg ist bei einer Partei unvermeidlich, aber mit dem totalen Dienst eines Treuhänders für das Evangelium unvereinbar. Ein solcher steht beständig unter Gottes Augen in der bewussten Gegenwart Gottes.

„Denn weder sind wir jemals im Wort der Schmeichelei geworden, ...“

1. Thess. 2,5

Hier ist wieder von einem Werden die Rede. In die Schöneredei, die Schmeichelrede, wächst der Prediger allmählich hinein, vielleicht unbewusst, wenn er nicht dauernd unter der Bewährungsprobe steht. Der Erfolg, die Beliebtheit, die Routine, sind die Triebfedern dazu.

„... wie ihr wisset, ...“

1. Thess. 2,5

Das gegenseitige Wissen um diese Dinge setzt eine große brüderliche Ehrlichkeit und vertraute Geistesgemeinschaft voraus. Auch die seelsorgerliche Arbeitsgemeinschaft bewahrt in der Geisteszucht, wenn im rechten Geist Manöverkritik geübt wird. Wer den Menschen gefallen will, wird zwangsläufig zum Schmeichler und Schönredner, auch wenn er tüchtig Buße predigt; denn das lässt sich der seelische Mensch gern gefallen.

„... noch im Vorwand der Gewinnsucht, Gott ist Zeuge.“

1. Thess. 2,5

Auch dies ist ein verborgenes Werden. Das für „Gewinnsucht“ gebrauchte Wort (πλεονεξία [pläonäxi'a]) ist nicht nur Geiz oder Geldgier, sondern jedes Trachten, für sich selber etwas zu gewinnen, also die Selbstsucht. Entspricht die Schönrednerei dem Irrtum (Vers 3), so die Gewinnsucht der Unlauterkeit. Die Selbstsucht im Dienst ist so verborgen, dass nur Gott das sieht und offenbar machen kann. Menschen können wir täuschen, aber Gott nicht. Er ist Zeuge, d. h. er sieht und weiß alles. *Vorwand* ist etwas, hinter dem man seine wahre Gesinnung zu verstecken sucht, eine Tarnung vor dem eigenen Herzen. Vorwand der Gewinnsucht ist also getarnter Egoismus.

„Noch als solche, die Ehre von Menschen suchen, ...“

1. Thess. 2,6

Ehre ist hier soviel wie Anerkennung, und Suchen ist das innerste Trachten, die Herzenseinstellung. Das Ehresuchen ist unvereinbar mit der Glaubensstellung (vergleiche Joh. 5,44).

„... weder von euch noch von anderen, ...“ 1. Thess. 2,6

Die Bekehrten in Thessalonich sind die geistlichen Kinder, und die anderen die von ferne Bewundernden. Die Gefahr des Menschenlobes ist für Arbeiter am Evangelium sehr groß, besonders wenn sie Erfolg haben. Für viele ist es zum Fallstrick geworden. Feindschaft ist längst nicht so gefährlich wie solche Freundschaft.

„... obwohl wir imstande waren, als Christi Apostel im Ansehen zu sein, ...“

1. Thess. 2,7

Christi Apostel zu sein ist die höchste Würde, die je einem Menschen gegeben werden konnte. Dennoch machten Paulus und seine Mitarbeiter keinen selbstsüchtigen Gebrauch davon.

„... sondern wir wurden sanft in eurer Mitte, ...“

1. Thess. 2,7

Es ist immer noch dieselbe Werdegeschichte. Gerade die Mildheit und Sanftmut des Apostels in seiner freundlichen, tröstenden Art wurde ihm wohl von gegnerischer Seite als Schmeichelei ausgelegt. Je länger, je herzlicher wurde das Verhältnis des Apostels zu den Thessalonichern.

„In eurer Mitte“. Das ist der Segen der wahren Glaubensgemeinschaft, ein inniges Zusammenwachsen der Herzen, ein Mildwerden (vergleiche 2. Tim. 2,24).

„... wie eine säugende Mutter ihre eigenen Kinder hegt.“
1. Thess. 2,7

Die säugende Mutter ist das Bild der selbstlosen Liebe, die nur gibt, ohne zu nehmen. Sie hegt, pflegt und wärmt ihr Kindlein. Neben der väterlichen Liebe des Apostels (Vers 11) ist seine *mütterliche Liebe* im persönlichen Verkehr mit den Gläubigen dasjenige, was ihn als Seelsorger besonders auszeichnet (vergleiche Gal. 4,19; Jes. 49,15; 66,13).

„Da wir eine solche liebevolle Gesinnung gegen euch hegten, hatten wir Lust daran, euch mitzuteilen nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben, weil ihr für uns Geliebte wurdet.“
1. Thess. 2,8

In göttlicher Liebe und sehnstüchtigem Verlangen war es die Lust der Diener am Wort, den von Gott erhaltenen Auftrag, das Evangelium Gottes, zu verkündigen, so restlos und in aufopfernder Liebe auszuführen, dass sie bereit waren, ihr eigenes Leben dafür hinzugeben.

„Weil ihr für uns Geliebte wurdet“. Auch dies ist in der Werdegeschichte der Gemeinde ein wichtiger Punkt. So entsteht wirkliche Gemeinschaft des Geistes, wenn die Wege frei sind vom Bruder zum Bruder, weil das eigene Ich mit seinen Ansprüchen nicht hemmend dazwischen steht.

Der Hauptteil des Briefes (Kap. 2,1-5,22)

Das ist *das Wesen der mütterlichen Liebe in der Gemeinde*. Wie Paulus mit seinen Mitarbeitern dieselbe praktisch den Thessalonichern bewiesen hat, führt er im nächsten Vers aus.

„Denn ihr erinnert euch, Brüder, unserer Mühe und Anstrengung: Tag und Nacht arbeitend, um euch nicht zur Last zu fallen, predigten wir euch (in euch hinein) das Evangelium Gottes.“ 1. Thess. 2,9

Nicht nur Paulus hat durch körperliche Arbeit als Zeltmacher seinen Lebensunterhalt verdient. Wahrscheinlich waren Silvanus und Timotheus dabei seine Gehilfen, wie aus dem „**wir**“ zu schließen ist (vergleiche Apg. 18,3; 20,34). In dieser Arbeit scheuten sie keine Mühe und Anstrengung, nicht um Geld zu verdienen, sondern aus Liebe zu den Brüdern, um ihnen nicht zur Last zu fallen (vergleiche 2. Thess. 3,8).

Der Zweck dieser aufopfernden mütterlichen Liebe war, *das Evangelium Gottes hineinzupredigen*. Das ist etwas anderes als bloß vorpredigen. Es ist Wort- und Tatpredigt zugleich.

„Ihr seid Zeugen und Gott, wie fromm und gerecht und tadellos wir gegen euch, die da glauben, geworden sind.“ 1. Thess. 2,10

Diesen Satz fügt Paulus noch hinzu, um sich gegen Verleumdungen zu wehren. Dazu gebraucht er Zeugen.

„Ihr und Gott“, eine wunderbare Einheit der Zeugenschaft. Auch hier ist wieder ein Werden zu erkennen und zwar in Verbindung mit der Seelsorge. Mit dem Werden des Glaubens in den Thessalonichern musste *das Werden der Seelsorge* durch die apostolischen Männer Schritt halten.

In dieser Beziehung waren sie fromm, gerecht und tadellos gegen die Glaubenden, um ja nicht das Werk des Glaubens zu stören oder schädlich zu beeinflussen.

- *Fromm*, d. h. mit heiliger Scheu vor Gott,
- *gerecht*, d. h. mit schuldiger Achtung vor dem Menschen,
- *tadellos*, d. h. in vorbildlichem Benehmen.

Nun geht Paulus weiter auf die Art der Seelsorge ein. Es war Tiefenseelsorge mit väterlicher Liebe.

„Indem wir, wie ihr ja wisset, jeden einzelnen von euch ermahnten ...“

1. Thess. 2,11

Die *Einzelseelsorge* ist vielleicht noch wichtiger als die Wortverkündigung in der Gemeinde. Wie mögen Paulus und seine Mitarbeiter diese Aussprachen unter vier Augen geführt haben (vergleiche Mt. 7,1-2: der Weg zur Gemeinschaft)?

Das Wesen der Seelsorge ist *Ermahnen*. Darunter haben wir nicht das Vorhalten von Sünden und Tadeln zu verstehen, sondern Zuspruch, Ermutigung (παράκλησις [para'klēsis]). Seelsorge ist nicht das ans-Licht-Zerren und Analysieren von Sünden und das Nötigen zur Beichte. Wenn der Geist Gottes nicht sein Überführungswerk betreibt, dann sind alle unsere seelsorgerlichen Methoden wertlos. Die Unterredung unter vier Augen muss stets ermutigend sein, und zwar mit dem Blick auf das herrliche Ziel der Berufung.

„... wie ein Vater seine eigenen Kinder, ...“ 1. Thess. 2,11

Im Unterschied zu der mütterlichen Liebe tritt bei der Seelsorge *die väterliche Liebe* in Aktion.

Der Hauptteil des Briefes (Kap. 2,1-5,22)

- Der Vater kennt seine Kinder und nimmt Rücksicht auf ihre Individualität.
- Der Vater liebt seine Kinder und begegnet ihnen mit Freundlichkeit und Strenge.
- Der Vater ist verantwortlich für seine Kinder und behält das Erziehungsziel im Auge.

„... ermahnten und trösteten und bezeugten, ...“ 1. Thess. 2,12

Zum Ermahnen kommt das Trösten, d. h. die tröstende Aufrichtung der Gebeugten, Entmutigten, und das Bezeugen, d. h. das eigene Zeugnisablegen. Und das Ganze in klarer Zielausrichtung.

„... damit ihr wandelt würdig des Gottes, der euch beruft ...“ 1. Thess. 2,12

Hier handelt es sich um den moralischen Lebenswandel, um die Bewegung des Gläubigen in der Welt mit den Menschen (Familie, Freunde, Geschäft, Unterhaltung), in Berührung mit den Geistesströmungen und Bestrebungen der Welt.

„Gottes würdig“, d. h. sich des höchsten Adels bewusst.

„Der euch beruft“ (vergleiche Eph. 4,1). Die Zielausrichtung in der Seelsorge des Apostels und seiner Mitarbeiter war *die Zubereitung der Gemeinde für ihren Beruf*.

„... in sein Königreich und in seine Herrlichkeit.“ 1. Thess. 2,12

Dies ist der Ruf zum Dienst der Gemeinde im Königreich Gottes. Er unterscheidet sich von der Berufung in die Nachfolge Jesu und auch von der Berufung nach oben in die Lebensgemeinschaft mit dem erhöhten Christus (Phil. 3,14).

Die Berufung zum Dienst im Königreich Gottes umfasst den gegenwärtigen Dienst in der Königsherrschaft der Himmel und den künftigen Dienst im Königreich des Christus. Dieselbe Berufung ergeht dauernd und fortschreitend. Von diesem Beruf selber spricht Paulus nicht weiter in diesem Brief, nur dass das letzte Ziel desselben die *Herrlichkeit Gottes* ist. Herrlichkeit ist hier wohl wie in Vers 6 und 20 im Sinn von Ehre zu fassen, also Verherrlichung Gottes.

Wie die Einleitung des Briefes mit dem Ausblick auf die Parusie Christi abschloss (Kapitel 1,10), so schließt der erste Hauptteil des Briefes ebenfalls ab mit einer Ausrichtung der Gemeinde auf das letzte Berufsziel.

5.2 Die heilsgeschichtliche Bedeutung der Mustergemeinde (2,13-16)

Nachdem Paulus in Kapitel 2,1-12 von dem Werden der Diener am Wort gesprochen hat, bringt er in Kapitel 2,13-16 nähere Ausführungen über die Aufnahme des von ihm verkündigten Wortes bei den Thessalonichern.

**„Und deshalb danken auch wir Gott ohne Unterlass,
...“**

1. Thess. 2,13

Wie in Kapitel 1,2 beginnt Paulus auch hier mit Danken ohne Unterlass. Das **„deshalb“** weist hin auf den Grund des Dankens, der gleich darauf angegeben wird, nämlich die Aufnahme des Evangeliums, weil dadurch ein heilsgeschichtlicher Zweck erreicht wurde.

**„... dass, da ihr ein Wort des Hörens Gottes von uns
empfangt, ihr es annahmt, ...“**

1. Thess. 2,13

Hier gebraucht Paulus nicht den Ausdruck „Evangelium Gottes“, wie er es mit Nachdruck getan hat, als er von seinem Dienst und seiner Missionsmethode sprach (Kapitel 2,2.8-9), sondern einen ganz eigenartigen Ausdruck, der nur in Verbindung mit der Werdegeschichte der Gemeinde und der Geistesführung der Apostel richtig verstanden werden kann. Es heißt wörtlich: **„Da ihr übernehmet ein Wort des Hörens von uns, nämlich Gottes.“** Dieser Ausdruck ist nicht identisch mit Evangelium Gottes, sondern er bezeichnet das Werden des Evangeliums, das durch *Hören Gottes seitens der Diener am Wort* fortgeführt wird. Dieses Hören Gottes ist das Resultat des Geöffnetseins für den heilsgeschichtlichen Fortschritt in den Haushaltungen Gottes. Denn gerade darum handelt es sich in diesem Abschnitt. Paulus will ja nachweisen vom prophetischen Wort aus, wie die zunehmende Feindschaft der Juden und das fortschreitende Verstockungsgericht gerade durch die Mission der Gemeinde vermittelt wird.

Das eigenartige Werden der Gemeinde in Thessalonich hat eine besondere heilsgeschichtliche Bedeutung. Um dies zu verstehen, bedurfte es eines feinen Hörens auf Gott seitens der Apostel und eines festen Glaubens der Neubekehrten, dieses Wort anzunehmen (vergleiche Röm. 10,17; Hebr. 4,2).

„... nicht als Menschenwort, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Wort Gottes, ...“ 1. Thess. 2,13

Gerade das gehörte, das sich weiter entwickelnde Wort, welches durch das hörende Herz aufgenommen und weitergegeben wird, wie leicht wird es nur als Menschenwort bewertet! Aber die Thessalonicher wurden im Glauben befähigt, auch hierin Gottes Wort zu erkennen, wie es denn wahrhaftig ist, und es zu übernehmen, gerade so wie sie das Evangelium Gottes angenommen haben (Kapitel 1,6). Bei der erstmaligen Verkündigung des Evangeliums durch die apostolischen Männer wurden sie gleich auf prophetischen Boden gestellt (vergleiche Apg. 17,2-3). Dieser prophetische Geist beherrscht auch die beiden Thessalonicherbriefe.

„Welches auch in euch energisch wirkt, ...“ 1. Thess. 2,13

sowie zuerst in uns. Gerade das prophetische Wort hat, wenn es durch den Geist offenbar wird im Herzen, diese energetische Kraftwirkung. Dass die Thessalonicher dafür Verständnis hatten, davon zeugen die beiden Briefe.

„Denn ihr seid Nachahmer geworden, Brüder, der Gemeinden Gottes, denen die in Judäa in Christus Jesus sind, ...“
1. Thess. 2,14

Warum Paulus die Gemeinde in Thessalonich in Vergleichung bringt mit den Gemeinden in Judäa, ist nicht die äußere Ähnlichkeit ihres Leidens um des Evangeliums willen, die Bewährung ihres Glaubens durch Anfechtung, sondern *die heilsgeschichtliche Bedeutung dieser wichtigen Wendezeit*. Was die Gemeinden in Judäa in dieser Beziehung erlebt haben, das wirkt sich nun weiter aus auf dem Boden der Nationen. Es dreht sich um eine neue Haushaltung Gottes, *die Gemeindehaushaltung, die mit Israels Verstockung zusammenhängt*.

Dieses Problem hat die ersten Christen viel mehr beschäftigt, als wir ahnen. Es fällt uns heute schwer, uns in die Gedanken und Glaubenskämpfe jener ersten Gemeinden hineinzusetzen, ob die Gemeinde als eine jüdisch-christliche Sekte oder eine ganz neue Körperschaft sich entwickeln sollte. Nur vom prophetischen Wort her wird es uns verständlich.

Die Gemeinden in Judäa werden als **„in Christus Jesus seiend“** bezeichnet. Dieser Begriff ist entscheidend für das Verständnis des ganzen Problems. Die neue Körperschaft in Christus Jesus ist die Signatur der neuen Haushaltung Gottes.

Diese Wahrheit kam den ersten Christen am klarsten zum Bewusstsein durch die von dem jüdischen Volk ausgehende Feindschaft gegen das Evangelium.

Dadurch wurden die Gläubigen gewaltig herausgerufen aus ihren bisherigen Bindungen und so zu Gemeinden (= Herausgerufenen) geformt. Auf dieser Linie liefen nun auch die Gläubigen in Thessalonich.

„... weil dasselbe auch ihr erlitten habt von den eigenen Landsleuten, wie auch sie von den Judäern.“

1. Thess. 2,14

In Thessalonich waren die Feinde des Evangeliums nicht Heiden, sondern als Landsleute auch Juden. Durch dieses Leiden kamen die Thessalonicher auf *die prophetische Linie der jüdischen Feindschaft gegen die Wahrheit Gottes*. Das ist das Bedeutungsvolle dieses Vergleichs. Nicht das Leiden überhaupt, sondern die Gleichheit des Leidens sowohl bei den jüdischen Gemeinden als auch bei der Gemeinde in Thessalonich. Letztere war die erste außerpalästinensische Gemeinde, die durch die Juden verfolgt wurde.

„Die auch den Herrn getötet haben, Jesus, und die Propheten ...“

1. Thess. 2,15

Es ist also die geradlinige Fortsetzung der alten Linie der Prophetenmorde (vergleiche Mt. 23,31.37; Lk. 11,47-51; Apg. 7,52). In diese Linie treten nun auch die Apostel und die Gemeinden.

„... und uns verjagen und Gott nicht gefallen ...“

1. Thess. 2,15

In ihrem blinden Eifer wähten sie, besonders Gott zu gefallen, waren aber in Wirklichkeit das Gegenteil, weil sie Gott überhaupt gar nicht kannten (vergleiche Joh. 16,2-3). Sie erkannten weder Gottes Wesen und Charakter noch seine Heilsabsichten für alle Menschen. In ihrem engherzigen Eifern für die „**Wahrheit**“, wie sie dieselbe ansahen, waren sie in Wirklichkeit das ärgste Hindernis für die Ausbreitung des Evangeliums in aller Welt, daher:

„... und allen Menschen entgegen sind“, 1. Thess. 2,15

d. h. gegenüberstehend, feindlich. Auch dieser Ausdruck ist nur heilsgeschichtlich richtig zu verstehen. Die ungläubigen Juden sind nicht geradezu Menschenfeinde, sondern Gegner des Evangeliums für alle Menschen.

„Uns verwehrend zu den Heiden zu sprechen, damit sie gerettet werden, ...“ 1. Thess. 2,16

Hier haben wir den echt jüdischen Partikularismus, wie er sich besonders gegen die Mission des Apostels Paulus feindlich einstellte (vergleiche Apg. 13,45-47).

„... um immerdar ihre Sünden vollzumachen“, 1. Thess. 2,16

d. h. auf das Vollmaß zu bringen. Vergleiche Mt. 23,32:

„Machet voll das Maß eurer Väter!“ Mt. 23,32

Das Vollmaß ist bereits erreicht mit dem Eintritt des Verstockungsgerichts (vergleiche Apg. 28,25-28). Dieses wurde fällig durch Verwerfung des Geisteszeugnisses der Gemeinde.

„Es kommt aber auf sie der Zorn zum Ziel.“ 1. Thess. 2,16

Es gibt verschiedene Stufen der Vollendung des Zornes Gottes, jedes Mal bei einer Gerichts- und Heilswende. So bei der ersten Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar (Hes. 5,13; 6,12; 7,8), so wieder bei der zweiten Zerstörung Jerusalems durch die Römer, und schließlich bei der endgeschichtlichen großen Drangsal. Wenn der Zorn Gottes sein Ziel erreicht hat, dann kommt die große Heilswende (vergleiche Hes. 16,42; Mt. 23,38-39).

Es war ein *bedeutsamer Wendepunkt* nicht nur im Leben des Apostels, sondern auch der Gemeinde. Gerade durch die Feindschaft der Juden gegen die Gemeinde musste Gottes Gerichts- und Heilsplan für Israel und die Völkerwelt zur Ausreifung kommen. Anhand der Paulinischen Briefe können wir die ganze Entwicklung bis in ihre Tiefen hinein kennenlernen. Hier in 1. Thess. 2,16 hat Paulus noch nicht das letzte Wort über die Juden und ihr Geschick gesprochen. Das finden wir in Röm. 9-11.

5.3 Satan, der große Saboteur der Heilsabsichten Gottes (2,17-20)

Der kurze Abschnitt ist nicht nur eine persönliche, nebensächliche Zwischenbemerkung, sondern gewinnt eine besondere Bedeutung, wenn wir auf den Zusammenhang achten. Hat der Apostel in Kapitel 2,13-16 die heilsgeschichtliche Bedeutung der Mustergemeinde gezeigt, so zeigt er im Anschluss daran, wie durch Satans Gegenarbeit sein Dienst gerade in dieser Beziehung arg behindert wurde. Wie tief das alles den Apostel bewegt hat, davon zeugt dieser kurze Abschnitt.

**„Wir aber, Brüder, die wir für die Frist einer Stunde
von euch verwaist gemacht wurden, von Angesicht,
nicht von Herzen, ...“** 1. Thess. 2,17

Die zeitweilige Trennung nennt Paulus ein Verwaistsein. Beide Teile empfanden so die Trennung voneinander wie Waisenkinder. Das ist nicht nur ein Ausdruck zärtlichster Liebe, sondern auch der Besorgnis für die unter solcher Trennung Leidenden.

„Für die Frist einer Stunde“. Frist (καίρος [käro's]) ist nicht bloßer Ausdruck der Zeit, sondern einer besonderen Zeit der Entscheidung oder Wende. Wenn es auch nur eine verhältnismäßig kurze Zeit der Trennung war, Paulus sagt eine Stunde, so war es doch eine entscheidungsvolle Zeit erster Ordnung, wie aus dem

Zusammenhang zu schließen ist. Der Ausdruck „**Stunde**“ symbolisiert den Kulminationspunkt einer Entscheidung oder eines Erlebens. *Stunde* ist ein noch engerer Begriff als *καίρος* [kāro's].

„... befeißigten wir uns gar sehr, euer Angesicht zu sehen, mit großem Verlangen.“

1. Thess. 2,17

Der Grund ist nicht nur das Sehnen der brüderlichen Liebe nach Gemeinschaft, sondern weil die Thessalonicher in Bedrängnis und Gefahr waren.

„**Das Angesicht sehen**“ bezeichnet die Gemeinschaft des seelsorgerlichen Austausches mit Aussprache unter vier Augen (vergleiche Kapitel 3,10).

„Darum wollten wir zu euch kommen, ich, Paulus, einmal und auch zweimal, und es verhinderte uns der Satan.“

1. Thess. 2,18

Hier fällt der Wechsel von wir und ich auf. Das „**wir**“ ist nicht etwa ein Majestätsplural. Einen solchen hat Paulus von sich nie gebraucht. Der Wechsel ist vielmehr ein sehr feiner Zug und weist uns hin auf *das Ich in der Wir-Psychologie*. „**Wir**“ wollten, „**ich**“ aber, Paulus. Das Ich verschwindet nicht, es geht nicht unter im Wir, sondern behält eine gewisse verantwortliche Führerstellung. Nicht um zu herrschen, sondern um Verantwortung zu tragen, besonders bei folgenschweren Entschlüssen. Da kann man die Verantwortung nicht auf die Gemeinschaft abwälzen, sondern steht allein vor Gott.

Um solche Entschlüsse handelt es sich bei dem eifrigen Bemühen des Paulus, nach Thessalonich zu kommen. Da traten *Hemmungen* ein (vergleiche Röm. 15,22; Gal. 5,7; 1. Petr. 3,7), welche hier dem Satan zugeschrieben werden. Der Teufel wird Satan genannt, wenn er als Widersacher auftritt, um die Heilspläne Gottes zu vereiteln.

Hemmungen können ihren Grund im Subjektiven haben. Aber hier handelt es sich um *Hemmungen bei klar erkannter Führung*. Diese kommen vom Satan und dürfen uns nicht vom Weg abbringen. Ja, sie sind geradezu eine göttliche Legitimation für unseren Dienst unter Führung des Geistes.

Paulus ist nun aber nicht allen Hemmungen zum Trotz dennoch nach Thessalonich gegangen, sondern hat auch diese aus Gottes Hand genommen und weitere Führung abgewartet, die denn auch zur gegebenen Zeit kam. Worin hier die Hemmung bestand, wissen wir nicht. Wir entnehmen aber aus dem ganzen Zusammenhang, dass es sich um eine heilsgeschichtliche Krisis erster Ordnung handelte, ob die Gemeinde als jüdische Sekte sich entwickeln sollte oder als ganz neue Körperschaft, als der Leib des Christus. Dies wusste Satan und bot deshalb alles auf, Paulus von Thessalonich fernzuhalten und damit zu verhindern, dass das noch Fehlende im Glauben der Mustergemeinde durch seine Anwesenheit erstattet werde (vergleiche Kapitel 3,10). Denn davon hing die große heilsgeschichtliche Wende ab.

„Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Ruhmeskranz?“

1. Thess. 2,19

Das „Denn“ soll die Sehnsucht des Apostels und seine Sorge begründen.

Es handelt sich um sein ganzes Werk, welches durch Satans Hemmungen infrage gestellt wurde, nämlich die Passendmachung der Gemeinde für die Parusie des Herrn. Bei der Parusie muss ja die Gemeinde heilig und makellos dem Herrn dargestellt werden (Eph. 5,27). Das war seine ganze Hoffnung und Freude und Ruhmeskranz, der ihn am Ziel seines vollbrachten Laufes krönen soll (vergleiche 1. Kor. 9,25; 2. Tim. 2,5).

„Seid nicht auch ihr es ...“

1. Thess. 2,19

Die Thessalonicher waren es nicht allein, sondern auch die anderen Gemeinden (vergleiche 2. Kor. 1,14; Phil. 4,1). Paulus zweifelt keinen Augenblick an dem Gelingen des göttlichen Heilsplans mit der Gemeinde trotz aller Hemmungen Satans. Deshalb verbindet er mit der Hoffnung sofort die Freude. Auch die berechtigte Sorge kann seine Freude nicht zerstören oder auch nur trüben.

„... vor unserem Herrn Jesus in seiner Parusie?“,
1. Thess. 2,19

d. h. beim Hintreten vor den Richterthron des Herrn Jesu in seiner Wiederkunft. Alles in diesem Brief ist auf dieses Ziel hin bezogen:

- Die Bekehrung, zu harren auf seinen Sohn aus den Himmeln, dass er uns aus dem künftigen Zorn herausreißt (Kapitel 1,10);
- die Berufung der Gemeinde in sein Königreich und in seine Herrlichkeit (Kapitel 2,12);
- der Dienst des Apostels um den Ruhmeskranz vor unserem Herrn Jesus in seiner Parusie (Kapitel 2,19);
- die Heiligung der Gemeinde im Blick auf die Parusie des Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen (Kapitel 3,13);
- die Überwindung des Todes in der Entrückung (Kapitel 4,16-17);
- das Wachen und Nüchternsein im Blick auf die Vollaneignung des Heils (Kapitel 5,9).

„Denn ihr seid unsere Herrlichkeit und Freude.“

1. Thess. 2,20

Herrlichkeit ist mehr als bloß Ehre oder Ruhmeskranz. Es ist der ganze Reichtum der vollendeten Lebensausprägung, wie sie von Gott ausgeht und geprägt wird in der Gemeinde. Wie die Frau des Mannes Herrlichkeit ist (1. Kor. 11,7), so ist die Gemeinde des Apostels Herrlichkeit und Freude. So klingt die Sorge des Apostels um die Gemeinde in lauter Jubel aus. Das ist nicht oberflächlicher Optimismus, sondern feste Glaubensgewissheit.

5.4 Der Bruderdienst des Timotheus in Thessalonich (3,1-5)

Konnte Paulus selber nicht nach Thessalonich gehen, so zeigte ihm der Herr zunächst einen Ausweg, indem Timotheus dorthin gesandt werden konnte. Wie es dazu kam, diese neue Führung zu erkennen, sagt Paulus in den folgenden Versen.

„Darum, da wir es nicht länger ertragen, erschien es uns gut, in Athen allein gelassen zu werden.“

1. Thess. 3,1

Das „**Darum**“ bezieht sich auf den Hauptgedanken des ganzen Zusammenhangs, auf die hohe heilsgeschichtliche Bedeutung der Gemeinde in Thessalonich, weil so unendlich viel davon abhing.

„**Da wir es nicht länger ertragen**“, d. h. mit Stillschweigen darüber hinwegsehen konnten. Das „**wir**“ bezieht sich auf die Arbeitsgemeinschaft des Apostels Paulus mit seinen beiden Mitarbeitern Silvanus und Timotheus. Auch letzterer war wohl zuerst miteingeschlossen, ehe er nach Thessalonich abreiste. Alles geht somit aus der engeren Arbeitsgemeinschaft hervor.

Das *Alleingelassenwerden* ist hier als Opfer und Verzicht aufzufassen. Das Gefühl der Einsamkeit war nicht Schwäche oder Sentimentalität, sondern entsprang der großen Wertschätzung der Arbeitsgemeinschaft. Wie weit war doch der Apostel entfernt von jedem Einmannsystem.

„Und wir sandten Timotheus, ...“

1. Thess. 3,2

In Apg. 17,15 lässt Paulus von Athen aus Silas und Timotheus aus Mazedonien zu sich bitten. Nach Apg. 18,5 kommen die beiden zu Paulus nach Korinth. Hier ist offenbar eine Lücke in dem Bericht des Lukas. Nach 1. Thess. 3 dürfen wir vermuten, dass beide Mitarbeiter nach Athen gekommen und von dort wieder nach Mazedonien gesandt wurden, Timotheus nach Thessalonich und Silas vielleicht nach Philippi.

Paulus hatte keine Bedenken wegen der Jugend des Timotheus und seiner noch geringen Erfahrung im Dienst. Der Beschluss zur Aussendung wurde gemeinsam gefasst, indem Paulus dabei führend hervortrat (vergleiche Vers 5).

„... unseren Bruder und Diener Gottes in dem Evangelium des Christus, ...“

1. Thess. 3,2

Der Brudername kommt auffallend häufig vor in diesem kurzen Brief (Kapitel 1,4; 2,1.14.17; 3,7; 4,1.10.13; 5,1.4.12.14.25). Dieser Name drückt am besten die neue Geistesverwandtschaft aus und gilt in der Gemeinde als höchster Ehrentitel.

Dass Paulus hier den Timotheus als **„unseren Bruder“** bezeichnet, soll den *Bruderdienst* desselben betonen. Er kommt als Bruder zu den Brüdern, steht also mit ihnen auf dem Boden der innigsten brüderlichen Gemeinschaft.

„Diener (διάκονος [dia'konos]) **Gottes“**. Im Unterschied zu δοῦλος [dū'los] (= Sklave, Knecht) und λειτουργός [lītūrgo's] (= Amtsträger) bezeichnet διάκονος [dia'konos] den Pfleger der Gemeinschaft. Gottes Diener ist er, weil er von Gott zu seinem Dienst berufen und ausgerüstet worden ist. In der kurzen Zeit hatte sich der junge Timotheus glänzend bewährt in diesem Dienst.

„In dem Evangelium des Christus“. Dieses ist wohl darin vom Evangelium Gottes zu unterscheiden, dass es einen engeren Rahmen hat. Zum Evangelium Gottes gehört die tiefere Erkenntnis des prophetischen Wortes und der großen heilsgeschichtlichen Linien. Beim Evangelium des Christus genügt das einfache Zeugnis des Christuserlebnisses. Dazu war Timotheus wohl schon befähigt.

„... um euch zu festigen und zu ermahnen um eures Glaubens willen.“
1. Thess. 3,2

Timotheus war noch nicht ein Lehrer. Er hatte nicht wie Paulus zurechtzuhelfen in den Mängeln des Glaubens (Kapitel 3,10), sondern zu festigen und zu ermutigen im Interesse des Glaubens. Es handelte sich in seinem Dienst nicht um Belehrung über Wahrheiten, sondern um Zeugnis zur Glaubensstärkung.

„Dass niemand wankend gemacht werde in diesen Drangsalen.“
1. Thess. 3,3

Unter *Drangsalen* sind hier nicht nur Verfolgungsleiden zu verstehen (2. Thess. 1,4), sondern auch die Wühlarbeit der Gegner des Evangeliums (Kapitel 2,14).

„Wankend gemacht werden“ kann durch Beredung und Schmeichelei geschehen. Das war eine Bedrängung der jungen Christen, die ihren Glauben ins Wanken bringen konnte, weil die Gegner als scheinbar Wohlmeinende ihnen einzureden suchten, dass es mit diesem Glauben nicht recht bestellt sein könne, wenn selbst die eigenen Rassegenossen des Paulus dessen Lehre mit überwältigender Mehrheit ablehnten, und wenn dieser Glaube solche Opposition und Verfolgung mit sich bringe.

Über die Notwendigkeit der Drangsal um des Glaubens willen konnte Timotheus zeugnismäßig sehr gut belehren.

„Denn ihr selbst wisset, dass wir dazu gesetzt sind.“

1. Thess. 3,3

Es ist der von Jesus verkündigte **„bedrängte Weg“** (Mt. 7,14; Apg. 14,22; 2. Tim. 3,12).

„Dass wir dazu gesetzt sind (wörtlich: liegen)“. Es ist geradezu ein notwendiges Muss.

In beiden Thessalonicherbriefen bringt Paulus über *die heilsgerichtliche Bedeutung der Drangsale* ausführliche Belehrung.

„Denn auch, als wir bei euch waren, sagten wir es euch vorher, dass wir würden bedrängt werden, sowie es auch geschehen ist und ihr wisset.“ 1. Thess. 3,4

Paulus hat die ganze Wahrheit verkündigt und auch nichts verschwiegen von den großen Schwierigkeiten, in die der Gläubige hineinkommen muss. Er hielt also keine Schmeichelreden, sondern brachte das volle Wahrheitszeugnis. Paulus betont daher so oft *das Wissen* (Kapitel 1,4-5; 2,1-2.5.11; 3,3-4; 4,2.4-5; 5,2.12). Es ist nicht nur das die Gemeinschaft stärkende gegenseitige Wissen voneinander, sondern auch das den Glauben stärkende Wissen um die Regierungswege Gottes. Durch ein geheiliges Wissen wird das Erleben zur inneren Glaubenserfahrung.

Viele erleben manches, aber es stärkt nicht ihren Glauben, weil es ihnen an der Erkenntnis der Wege Gottes mangelt. Hierin sollte Timotheus helfend eingreifen. Wir müssen und dürfen wissen, warum wir dieses und jenes erleben, besonders die Bedrängnisse. Nicht Resignation ist die echt biblische Glaubenshaltung, sondern *Behauptung der Wege Gottes aus heiligem Wissen heraus*.

„Darum auch ich, da ich es nicht mehr ertrug, sandte, um zu erfahren euren Glauben, ...“ 1. Thess. 3,5

Der wahre Glaube kann nicht tatenlos und stillschweigend darüber hinwegsehen, wenn Drangsal den Glaubensstand bedroht.

Der Hauptteil des Briefes (Kap. 2,1-5,22)

Der Glaube muss handeln, d. h. unter Geisteszucht und Geistesführung stehen. Paulus konnte es nicht mehr ertragen. Es war nicht Ungeduld oder fleischlicher Eifer, sondern Verantwortungsbewusstsein.

„... um zu erfahren euren Glauben, ...“ 1. Thess. 3,5

Glauben ist Festsein in Gott.

„... ob nicht etwa der Versucher euch versuche und unsere Mühe vergeblich werde.“ 1. Thess. 3,5

Das war die berechtigte Sorge des Apostels. Satan wird hier als *Versucher* bezeichnet, d. h. als Teufel. Als solcher ist er auch der Verleumder, der die Heilsabsichten Gottes in Misskredit bringt und dadurch versucht, den Glauben zu untergraben. Sein Bestreben war es, die Arbeit des Apostels zunichte zu machen. Er geht bei seinen Angriffen gern aufs Ganze (vergleiche Mt. 4,3).

5.5 Der Erfolg der Sendung des Timotheus (3,6-10)

Timotheus kam wieder zu Paulus, als dieser bereits in Korinth wirksam war (Apg. 18,5). Nach dem Bericht des Lukas war der Erfolg der Rückkehr des Silas und Timotheus der, dass Paulus vom Wort gedrängt oder gepackt wurde, den Juden zu bezeugen, dass Jesus der Christus sei, also zur Entscheidung aufzufordern. Diese wurde auch erreicht, indem die Juden sich widersetzten und lästerten, so dass es zum klaren Bruch mit der Synagoge kam.

Vergleichen wir diesen Bericht aus Apg. 18 mit unserer Stelle in 1. Thess. 3, so erhalten wir ein ganz eindeutiges Bild von der Sachlage und den Entschlüssen, die durch den Bericht des Timotheus über den herrlichen Glaubensstand der Gemeinde von Thessalonich in Paulus zur Ausreifung kamen. Wenn es auch den Anschein hat, als ob dieser Abschnitt nur von ganz persönlichen Interessen des Apostels handle, so sind es doch in Wahrheit rein heilsgeschichtliche Erwägungen, die ihn beherrschten.

„Da aber jetzt Timotheus zu uns von euch gekommen ist ...“
1. Thess. 3,6

Silas muss also kurz vorher bei Paulus eingetroffen sein. Unmittelbar nach des Timotheus Rückkehr ist dann in Korinth der 1. Thessalonicherbrief geschrieben worden. Hier erwähnt Paulus nichts davon, welche Folgen der Bericht des Timotheus für die Arbeitsmethode des Paulus in Korinth gehabt hat, sondern nur, was ihm dieser Bericht persönlich an Segen bedeutete. Im 1. Timotheusbrief herrscht diese persönliche Note vor, das gegenseitige Erleben und Werden, sowohl bei der Gemeinde als auch bei Paulus und seinen Mitarbeitern wie kaum in einem anderen Brief. Deshalb ist er so sehr geeignet, uns einen tiefen Einblick zu gewähren in *die Werdegeschichte der Gemeinde* an sich. Nicht objektive Lehre ist da das Entscheidende, sondern das kräftig sich entfaltende Leben und mit ihm das persönliche Werden im Zeugnisdienst.

„... und uns gute Botschaft gebracht hat ...“ 1. Thess. 3,6

wörtlich: Evangelium gebracht oder evangelisiert hat (eueren Glauben). Dies alles gehört mit zum Evangelium. Es ist also nicht eine abgeschlossene Lehre, eine fertige Dogmatik, sondern Lebensbewegung, wie sie durch Christus in der Gemeinde sich offenbart. Wie nötig ist es doch, dass den berufenen Verkündigern des Evangeliums Gottes auch selber dieses Lebens-evangelium verkündigt wird.

„... von eurem Glauben und eurer Liebe, ...“ 1. Thess. 3,6

Wie in 2. Thess. 1,3 wird von den drei Grundelementen des christlichen Gemeindelebens nur Glaube und Liebe erwähnt (vergleiche Kapitel 1,3). Dass Paulus hier die Hoffnung auslässt, ist wohl nur darin begründet, dass er in Kapitel 4 noch besonders darauf eingeht. Das Fundament des Hoffnungslebens muss vor allem fest sein, welches in Glaube und Liebe besteht. Diesem galt die Sorge des Apostels.

„... und dass ihr uns in gutem Andenken habt immerdar, ...“

1. Thess. 3,6

Die ganze Wühlarbeit der Gegner hatte keinen Schaden anrichten können, und die treue Glaubensverbundenheit hatte nicht gelitten.

„... indem ihr euch seht, uns zu sehen, so wie auch wir euch.“

1. Thess. 3,6

Wo dieses gegenseitige Sehnen brüderlicher Liebe vorhanden ist, da genügt der schriftliche Verkehr nicht, da muss es zum Wiedersehen kommen, zum ganz persönlichen Umgang unter vier Augen und somit zum gegenseitigen seelsorgerlichen Sichaussprechen. Die persönlichen Interessen in der Brudergemeinschaft gingen ganz im Interesse für das Werk des Herrn auf.

„Darum wurden wir ermutigt, Brüder, gestützt auf euch ...“

1. Thess. 3,7

Diese Ermahnung oder Ermutigung entspricht derjenigen von Vers 2. Das ist *das wesentliche Element gegenseitiger Seelsorge*. Das Ermahnen oder Ermuntern darf nicht einseitig bleiben. Wir brauchen einander gegenseitig sehr notwendig. In der Isolierung besteht die Gefahr des Einfrierens, der Verkümmern.

Paulus sagt: **„gestützt auf euch“**. Damit zeigt er die Innigkeit des gegenseitigen Verbundenseins. Auch der Apostel braucht solche Stütze.

„... bei aller unserer Not und Drangsal ...“ 1. Thess. 3,7

Hier lässt Paulus sich ins Herz hineinschauen und offenbart die besonderen Schwierigkeiten, mit denen die Boten des Evangeliums zu tun haben. Zur Not von außen gesellt sich die Drangsal von innen, die Enge und Bedrängtheit. Bei aller Glaubensfreudigkeit stehen Gotteskinder in dieser Welt immer unter äußerem und innerem Druck (vergleiche Joh. 16,33).

„... durch euren Glauben.“

1. Thess. 3,7

Der Glaube allein ist der Sieg, der die Not und Drangsal überwindet. Hier ist der Glaube der Thessalonicher gemeint, weswegen Paulus so in Sorge gewesen war (vergleiche Vers 5). Es ist nicht nur die freudige Genugtuung über den Erfolg der Arbeit, sondern tatsächliche Glaubensgemeinschaft, die mehr ist als bloße Anteilnahme. Sie ist ein Ineinanderleben, wie die Gemeinde ein einheitlicher Organismus ist, zusammengegliedert und und zusammengefügt durch jede Gliederverbindung der Darreichung (Eph. 4,16). Das zur Darreichung oder Unterstützung dienende Band ist der gemeinsame Glaube. Man kann auch sagen, dass die Liebe das Band der Vollkommenheit ist (Kol. 3,14). In unserer Stelle ist es der gemeinsame Glaube.

„Denn nun leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn.“

1. Thess. 3,8

Dieses Aufleben zum vollen Lebensgefühl wird durch den Trost und die Freude vermittelt. *Das Feststehen im Herrn* (vergleiche Phil. 4,1) ist das Gegenteil von dem, was man in der Welt als Charakterstärke preist, dem Selbstvertrauen, dem Auf-eigenen-Füßen-Stehen.

„Im Herrn“ ist der wahre Boden der Festigkeit. Herr, κύριος [ky'rios], wird hier mit Absicht gebraucht, denn erst wenn Christus unser Herr ist, haben wir die rechte Festigkeit. Ist der Glaube das Festsein in Gott, so entspricht das Feststehen im Herrn dem Glaubensdienst.

„Denn welchen Dank können wir Gott vergelten erretwegen ...“

1. Thess. 3,9

Durch das **„denn“** wird das **„nun leben wir“** näher begründet. Demnach besteht das Aufleben zum vollen Lebensgefühl wesentlich im Danken.

Welche Bedeutung das Danken (εὐχαριστεῖν [äucharistí'n] = freudig anbetend bejahren) hat, ersehen wir, wenn wir die Stellen zusammennehmen, in denen Paulus im 1. Thessalonicherbrief vom Danken spricht (Kapitel 1,2; 2,13; 3,9; 5,18). Es ist die positive, Gott preisende Einstellung und Gebetshaltung gemeint.

In Kapitel 3,9 wird ein noch stärkerer Ausdruck gebraucht: **„Dank vergelten oder wiedererstattet“**. *Dank als Wiedervergeltung gegen Gott* ist der Rückstrom des Lebens, das aus Gott stammt und als Dank wieder zu Gott zurückflutet. So entsteht das Wiederaufleben zusammen mit dem Dankvergelden gegen Gott.

**„... aus Anlass all der Freude, mit der wir uns freuen
euret wegen vor unserem Gott.“** 1. Thess. 3,9

Volle, restlose, reine Freude, ganze Freude, ohne jede Trübung und Beimischung ist diese Freude vor unserem Gott. Sie ist die feinernde, heilige Anbetung vor Gottes Angesicht.

„Euret wegen“. Freude kann sehr egoistisch sein, aber hier ist die Freude völlig frei davon. Sie geht auf im Interesse für den Nächsten, wie aus dem folgenden Vers ersichtlich ist.

**„Indem wir Nacht und Tag über alle Maßen flehen,
dass wir sehen möchten euer Angesicht und zurecht-
bringen die Mängel eures Glaubens.“** 1. Thess. 3,10

Hier gewinnen wir einen tiefen Einblick in das Gebetsleben des Apostels und seiner Mitarbeiter (vergleiche 2. Tim. 1,3). Heilige Freude vor Gott ist der rechte Antrieb für anhaltendes Bitten und Flehen. Erst danken, dann bitten, das ist die rechte Reihenfolge.

Dieses inbrünstige Bitten geschieht Nacht und Tag. Auch das Wachen ist damit ausgefüllt. Bis in die Nacht hinein erstreckt sich nicht nur die Arbeit (Kapitel 2,9), sondern auch das Beten.

„Über alle Maßen“ ist die denkbar höchste Steigerungsform. Das Beten und Arbeiten ist so miteinander verbunden, dass ein total ausgefülltes Leben daraus entsteht, ein Leben heiligster Disziplin.

„Dass wir sehen möchten euer Angesicht“ (vergleiche Kapitel 2,17), also die Gemeinschaft des seelsorgerlichen Austausches haben möchten, wie aus dem Folgenden hervorgeht.

„Und zurechtbringen die Mängel eures Glaubens“. Es sind nicht etwa Defekte gemeint, sondern Lücken. Das, was noch fehlt, soll in Ordnung gebracht werden. Die Lücken des Glaubens werden in Kapitel 4 und 5 angedeutet. Also waren solche noch da nach dem Bericht des Timotheus. Aber wie zart und rücksichtsvoll geht Paulus darauf ein, und zwar erst, nachdem er seinem Dank und seiner Freude in überströmender Weise Ausdruck gegeben hat.

5.6 Das Ziel der Seelsorge (3,11-13)

„Er selbst aber, unser Gott und Vater, und unser Herr Jesus richte unseren Weg zu euch.“ 1. Thess. 3,11

Gott in seiner Gottheitsfülle, als Gott (θεός [thäo's]), als unser Vater und als unser Herr Jesus (vergleiche 2. Thess. 2,16). Man kann auch übersetzen: **„Gott selber aber, sowohl als unser Vater als auch unser Herr Jesus“.** Dadurch wird die wesenhafte Einheit Gottes in ihrem Vater-Sohn-Verhältnis noch besser zum Ausdruck gebracht.

Warum gebraucht Paulus hier überhaupt diese ausführliche Bezeichnung Gottes? Es ist gewiss keine fromme Phrase, sondern muss aus dem Sachzusammenhang seine Erklärung finden, der seine besondere Wichtigkeit dadurch erhält.

Von dem Werden der Gemeinde hängt so sehr viel ab für die Durchführung des Heilsplanes Gottes, *dass die ganze Fülle der Wesenseinheit Gottes dabei beteiligt ist*. Für die Durchführung des Heilsplanes ist diese tiefste Wesensoffenbarung Gottes Garantie, indem Jesus als der Herr der Mittler des Heils ist.

Dieser Gott selbst **„richte unseren Weg zu euch“**, wörtlich, **„mache unseren Weg zu euch gerade“**. Es kommt nicht nur darauf an, dass überhaupt ein Weg frei wird, sondern dass *ein gerader Weg gebahnt wird*. Das kann allein Gott. All unser Plänemachen und Wollen ist nichtig, wenn Gott nicht durch seinen Geist die Führung hat, und zwar als unser Vatergott und als unser Herr Jesus. Dem entspricht auf unserer Seite völliges kindliches Vertrauen und freudiger absoluter Gehorsam.

Die aufbauende Seelsorge setzt gerade Wege voraus bei uns und bei dem Bruder, dem wir helfen wollen. Da darf nichts erzwungen werden. Dazu gehört nicht nur die gerade Linie der äußeren Umstände, sondern vor allem auch die innere gerade Linie der Herzensharmonie. Dieser Gebetswunsch des Apostels wurde erst nach Jahren erfüllt (vergleiche Apg. 20,2).

„Euch aber lasse der Herr zunehmen und überfließen durch die Liebe gegeneinander und gegen alle, gleich wie auch wir zu euch.“
1. Thess. 3,12

Der Herr aber, durch den alles Leben und Wachsen vermittelt wird, schenkt das Zunehmen und Überströmen. Es darf niemals Stillstand eintreten, Leben muss wachsen und zunehmen bis zu einem Vollendungsziel.

„Durch die Liebe“. Wo keine Liebe ist, da stirbt alles Leben ab.

Mit **„gegeneinander und gegen alle, gleich wie auch wir zu euch“** werden *die drei Richtungen der Liebe* angegeben:

1. Der engere Kreis der Bruderliebe (vergleiche Kapitel 4,9);
2. der weitere Kreis gegen alle Menschen (vergleiche 2. Petr. 1,7);
3. der engste Kreis (wir gegen euch).

Beim letzten Kreis fällt es auf, dass es nicht heißt: „Ihr gegen uns“, sondern **„Wir gegen euch“**, und zwar: demgemäß wie auch wir gegen euch. Paulus will seine und seiner Mitarbeiter Liebe zu den Thessalonichern nicht als Muster und Vorbild hinstellen, sondern stellt diese ihre Liebe in dieselbe Reihe mit der Liebe der Thessalonicher in seinem Gebetswunsch um Wachstum durch die Liebe.

„Um eure Herzen zu befestigen ...“

1. Thess. 3,13

Das Herz ist die Zentrale des geistlichen Lebens in Denken, Fühlen und Wollen. Befestigen ist hier nicht wie in Hebr. 13,9 im Gegensatz zu hin und her schwanken zu verstehen, sondern als ein Bereitmachen zum Feststehen, also zum totalen Dienst im künftigen Königreich des Christus (vergleiche Kapitel 3,2; 2,12).

**„... untadelig in Heiligkeit vor unserem Gott und Vater
...“**

1. Thess. 3,13

Das ist das Ziel rechter Seelsorge, die mit der Erziehung Gottes Hand in Hand geht. Heiligkeit ist das Resultat der Heiligung (Kapitel 4,3). Die Herzen sollen passend und mit Gottes Heiligkeit übereinstimmend gemacht werden.

Christus will die Gemeinde sich selber herrlich darstellen, ohne Flecken oder Runzel oder etwas solches, sondern dass sie heilig und tadellos sei (Eph. 5,27), und das vor unserem Gott und Vater, vor seinem prüfenden Blick.

„... in der Parusie unseres Herrn Jesu ...“ 1. Thess. 3,13

Dies ist das klare Ziel der apostolischen Seelsorge, dass in der Parusie unseres Herrn Jesu die Gemeinde fertig ist zum totalen Dienstesinsatz für die Durchführung der Welterneuerung. Die Parusie des Herrn ist also nicht das letzte, sondern das nächste Ziel für die Gemeinde; denn dann beginnt erst der wichtigste Beruf derselben.

„... mit allen seinen Heiligen“ 1. Thess. 3,13

Hiermit können nur die Engel gemeint sein, die in Begleitung des wiederkommenden Herrn sein werden (vergleiche Sach. 14,5; 2. Thess. 1,7.10).

In den beiden Thessalonicherbriefen werden die Gläubigen nicht als die Heiligen bezeichnet, sondern von denselben unterschieden (2. Thess. 1,10). In den heiligen Engeln wird die Herrlichkeit des Herrn repräsentiert (2. Thess. 1,10; Mt. 25,31; 16,27). Durch die heiligen Engel darf die Gemeinde nicht beschämt werden. Diese beiden Gruppen von Heiligen müssen zusammen harmonieren, wie sie auch im Dienst aufeinander angewiesen und abgestimmt sind (Hebr. 12,22-23).

5.7 Heiligung (4,1-12)

Der Abschnitt, welcher von der Heiligung handelt, wird eingerahmt von Hinweisen auf die Parusie des Herrn (Kapitel 3,13; 4,13ff.). Das ist zu beachten. Der Blick auf den wiederkommenden Herrn ist der rechte Ansporn zu einem heiligen Wandel.

**„Übrigens nun, Brüder, bitten wir euch und ermahnen
im Herrn Jesus, ...“**

1. Thess. 4,1

In Kapitel 3,10 hat Paulus von Lücken des Glaubens bei den Thessalonichern gesprochen. Jetzt versucht er schon in diesem Brief, dieselben aufzuweisen und auszufüllen.

Er beginnt mit den Mängeln des Wandels (Verse 1-12) und kommt erst in zweiter Linie auf die Mängel in der Erkenntnis (Verse 13ff.) zu sprechen.

Die Art und Weise, wie Paulus diese Seelsorge hier ausübt, ist bemerkenswert. Er kommt als Bittender und Ermutigender. *Bitten und ermutigen* gehören zusammen. Für bitten steht ἐρωτᾶν [ärōtā'n] = fragen, bitten. Es ist also kein drauflos Ermahnen, sondern verbunden mit weisem und vorsichtigem Fragen und Bitten. Beim fragenden Bitten steht das Urteil nicht von vornherein fest, sondern bildet sich erst allmählich, rücksichtsvoll tastend. Das kann nur recht geschehen in dem *Herrn Jesus*, d. h. ganz in seinem Geist und Wesen, indem Jesus, der hier auf Erden seinen Jüngern voranwandelte, unser Herr ist.

**„... auf dass, so wie ihr von uns empfangen habt, wie
ihr wandeln müsst und Gott gefallen, so wie ihr auch
wandelt, dass ihr darin vielmehr überfließen möget.“**

1. Thess. 4,1

Paulus beginnt nicht mit dem Aufzeigen der Mängel oder Lücken, sondern mit weiser Anerkennung des Vorhandenen.

Das ist keine Schmeichelei oder kluge Diplomatie, sondern aufrichtige Freude am Guten. Allerdings hält er darin das gebotene Maß; denn es waren doch tatsächliche Mängel im Wandel vorhanden, auf die er von Vers 4 an zu sprechen kommt. Aber Paulus erkennt doch die richtige Einstellung im Wandel an. So, wie sie es von Paulus empfangen haben, so bemühten sie sich auch, einen Gott wohlgefälligen Wandel zu führen.

Aber sie sollten bei den Anfängen nicht stehenbleiben und auf dem Erreichten nicht ausruhen, sondern stetig zunehmen bis zum Überfließen.

„Denn ihr wisset, welche Anweisungen wir euch geben durch den Herrn Jesus.“ 1. Thess. 4,2

Zum praktischen Wandel in der Heiligung gehören klare Anweisungen, Anordnungen (1. Tim. 1,5,18; 2. Thess. 3,4). Das ist durchaus keine Gesetzlichkeit, sondern *heilige Disziplin*. Das Leben fordert seine heiligen Formen und hat eine gewisse äußere Seite. Diese kann nur recht geordnet werden durch den Herrn Jesus, indem er solche Anordnungen durch seine legitimierten Knechte geben lässt. Solche Anweisungen können nur den Charakter praktischer Ratschläge haben und müssen das Ergebnis persönlicher Erfahrung und Erprobung sein.

„Denn das ist Gottes Wille, eure Heiligung, ...“ 1. Thess. 4,3

Durch das „**Denn**“ sucht Paulus das Geben von Anweisungen für den Wandel zu begründen. Solche Ratschläge müssen genau übereinstimmen mit dem geoffenbarten Gotteswillen, dürfen also nicht menschliche Anmaßung sein. „**Wille**“ steht hier ohne Artikel, es ist also ein Wille Gottes (vergleiche Kapitel 5,18) und noch nicht der ganze Wille Gottes (vergleiche Apg. 13,22). Das Wort für Heiligung (ἁγιασμός [hagiasmo's]) bedeutet sowohl eine Handlung als auch einen Prozess. Es ist zu unterscheiden von Heiligkeit (ἁγιωσύνη [hagiōsy'nē], vergleiche Kapitel 3,13).

„... dass ihr euch enthaltet von der Hurerei.“ 1. Thess. 4,3

Wenn wir bedenken, wie das antike Heidentum in dieser Beziehung eingestellt war, dass man den Verkehr mit der Dirne keineswegs für unerlaubt oder unmoralisch hielt, so werden wir diese Anweisung für die Thessalonicher begreiflich finden (vergleiche Apg. 15,29; 1. Kor. 6 und 7).

„Dass ein jeglicher von euch wisse, wie er sein eigenes Gefäß erwerbe in Heiligung und Ehre.“ 1. Thess. 4,4

Unter dem eigenen Gefäß kann man den eigenen Leib verstehen (1. Kor. 6,13) oder aber, was wohl hier richtig ist, die von Gott geschenkte Ehefrau (1. Petr. 3,7). Hier spricht Paulus von dem durch *Gottes Naturordnung* geheiligten Geschlechtsverkehr innerhalb der Ehe. Diese Ordnung kannte das Heidentum nicht. Zum Erwerben dieses geordneten Lebens nach Gottes Willen gehört ein Wissen. Wie auch Petrus sagt (1. Petr. 3,7), soll das *geheiligte Wissen* (γνώσις [gnō'sis]) in der Ehe den Verkehr beherrschen und regeln.

Letzterer soll also nicht Sache der Leidenschaft oder Schwärmerei sein. Eine poetische Verherrlichung des Eros finden wir in Gottes Wort nicht. Die Ehe ist vielmehr eine ernste Schule und Aufgabe, und es handelt sich dabei um ein Erwerben, also um ein Gewinnen durch Anstrengung und Mühe **„in Heiligung und Ehre“**. Das bezieht sich nicht nur auf das Finden der Ehefrau, sondern vielmehr noch auf die Führung der Ehe selbst, und zwar von beiden Seiten, vom Mann und von der Frau.

„Nicht in Leidenschaft der Begierde, gleichwie auch die Heiden, die Gott nicht kennen.“ 1. Thess. 4,5

Die Gott wohlgefällige Ehe ist nicht etwa eine durch Gesetz geregelte Hurerei, sondern ihrem Wesen nach das Gegenteil von derselben, eine Schule der Selbstverleugnung und des Verzichts.

Bei den Heiden war diese Auffassung ganz unbekannt, weil sie Gott nicht kannten, d. h. seinen heiligen Charakter. Man hatte in dieser Beziehung kein Bewusstsein von Sünde. Unzucht war sogar ein Teil des heidnischen Kultus. Unreine Naturtriebe galten als heilige Naturgesetze. Paulus nennt diese mit dem rechten Namen: Leidenschaft der Begierde.

„Dass keiner übergreife und übervorteile seinen Bruder in der Angelegenheit, ...“

1. Thess. 4,6

Paulus spricht in derselben Sache noch weiter und behandelt nun eine andere Seite, die ebenfalls von den Heiden völlig verkannt wurde im Kampf um die Frau. Was die Heiden mannhaften Kampf nennen, das nennt Paulus wieder mit dem rechten Namen: „**überschreiten**“, d. h. sich Übergriffe erlauben, und „**übervorteilen**“ oder „**überlisten**“. Anstatt des freien Rechtes des freien Mannes verkündigt Paulus *die Schranke der Rücksicht auf den Nächsten*, den er mit Absicht als Bruder bezeichnet.

Als heidnische Hauptlaster werden öfter *Hurerei und Habsucht* nebeneinandergestellt als heidnische Unreinheit (vergleiche Eph. 4,19; 5,3.5; Kol. 3,5). Das Wort für Habsucht (πλεονεξία [plä-onäxi'a]) muss im weitesten Sinn gefasst werden als Haben- oder Genießenwollen, als hemmungsloses Nehmen. So ist auch das davon abgeleitete Verbum zu verstehen, das wir mit „**übervorteilen**“ übersetzen. Es ist das rücksichtslose Handeln überhaupt, wie es der Herrenmoral entspricht. Am krassesten kam dieser heidnische Charakterzug zum Ausdruck im Kampf um die Frau.

„... weil der Herr ein Rächer ist über das alles, so wie wir euch auch zuvor sagen und durchaus bezeugen.“

1. Thess. 4,6

Christus als der Herr ist auch ein Vergelter oder Rächer über das alles.

Dies ist wieder eine Beziehung auf die Wiederkunft des Herrn, der hier von einer neuen Seite gezeichnet wird als *Richter und Vergelter*. Im Blick auf dieses Ziel gewinnt das Heiligungsleben den rechten Antrieb. Das sagt Paulus nicht nur vorher, d. h. bevor es geschieht, sondern er bezeugt es auch durchaus mit großem Ernst (vergleiche 2. Kor. 5,10).

**„Denn nicht beruft uns Gott aufgrund von Unreinheit,
sondern in Heiligung.“**

1. Thess. 4,7

Hier handelt es sich um die *Art der Berufung der Gemeinde*, aus der die ernste Verpflichtung zur Heiligung abgeleitet wird. Nicht aufgrund von Unreinheit, d. h. bei der Berufung kann die Unreinheit des Menschen keine Rolle spielen, da ist alles Heiligkeitsoffenbarung, eine Begegnung mit dem heiligen Gott (vergleiche Jes. 6).

Dieses Heiligkeitserlebnis ist eine *Berufung in Heiligung*. Mit der Berufung wird der Gläubige in seinen Beruf eingesetzt, und dieser Beruf ist die Heiligung. Heiligung ist Absonderung zum Dienst für Gott.

Unreinheit ist die ganze heidnische Lebenshaltung und im engeren Zusammenhang hier die heidnische Einstellung zur Geschlechtsliebe. Dieselbe ist mit dem Heiligungsberuf des Christen unvereinbar.

**„Darum also, wer ablehnt, lehnt nicht einen Menschen
ab, sondern Gott, ...“**

1. Thess. 4,8

Wer also eine ablehnende Haltung gegenüber dieser Heiligkeitsforderung Gottes einnimmt, der lehnt nicht einen Menschen wie Paulus ab, der etwa angesehen werden kann als einer, der in übertriebener Weise Anweisungen aufstellt, sondern Gott, von dem die Berufung in Heiligung erfolgt. Man gibt gern vor, nur gewisse Menschen nicht anerkennen zu können und sucht sich weitherzigere Prediger. Letzten Endes ist dieses eine getarnte Ablehnung Gottes.

„... der auch seinen Geist, den heiligen, in euch gibt.“

1. Thess. 4,8

Gerade dieser Heilige Geist wirkt die Berufung Gottes in Heiligung aus. Er ist das beständige Zeugnis Gottes von unserer heiligen Berufung und auch die Kraft, der Berufung gemäß zu leben; denn Gott fordert nichts, wozu er nicht auch die Möglichkeit verleiht.

„Über die Bruderliebe aber habt ihr nicht nötig, dass man euch schreibe, ...“

1. Thess. 4,9

Die Bruderliebe gehört zur positiven Seite der Heiligung. Es ist die Liebe gegeneinander (Kapitel 3,12), die Liebe zu allen Heiligen um der gleichen Hoffnung willen (Kol. 1,4-5), die Liebe zu denen, die den gleichen Vater haben (1. Joh. 5,1).

„... denn ihr selber seid von Gott gelehrt, einander zu lieben.“

1. Thess. 4,9

Das Von-Gott-Gelehrtsein wird vermittelt durch den Heiligen Geist, den Gott in uns hineingibt. In 1. Joh. 2,27 wird das die Salbung genannt (vergleiche Jer. 31,34). Daher hält es Paulus nicht für nötig, darüber noch zu schreiben; denn wo Gott selber lehrt, kann Paulus schweigen.

„Denn dasselbe tut ihr ja auch an allen Brüdern in ganz Mazedonien.“

1. Thess. 4,10

Es ist ein feiner seelsorgerlicher Zug bei Paulus, dass er das Positive stärkt, um dadurch das Böse zu bekämpfen. Die heidnische Unreinigkeit wird am besten *überwunden durch Verdrängung*. Wo wahre Bruderliebe gepflegt wird, da muss die Unreinheit weichen.

Die beste Medizin gegen Verirrungen auf dem Gebiet des Eros ist die Pflege wahrer heiliger Liebe, und da steht *die Bruderliebe* obenan. Es wird hier ein lebhafter Verkehr mit den Kreisen in Philippi, Beröa und manchen Orten vorausgesetzt, wo einzelne Christen wohnten. Auch der Austausch in größeren Bruderkreisen ist, wenn er im biblischen Geist erfolgt, sehr segensreich. Die Gefahr ist aber, dass man in der Gemeinschaft genießerisch und selbstzufrieden wird. Der gegenseitige Ansporn zur Heiligung darf nicht fehlen.

„Wir ermahnen euch aber, Brüder, noch mehr zuzunehmen.“

1. Thess. 4,10

Das *Zunehmen* bezieht sich nicht nur auf die Bruderliebe, sondern auf den Gott wohlgefälligen Wandel (vergleiche Vers 1). Das „**noch mehr**“ ist eine Steigerung gegenüber Vers 1, nachdem Paulus den ganzen Ernst des Heiligungslebens geschildert hat.

„Und die Ehre darein zu setzen, stille zu sein und das Eigene zu schaffen und mit euren Händen zu arbeiten, so wie wir euch angewiesen.“

1. Thess. 4,11

Das ist die praktische Medizin gegen heidnische Unreinheit: fleißige, treue Arbeit. Hierin sollen sie sich eifrig mühen und ihre Ehre darin suchen. *Die treue, fleißige Handarbeit* stand bei den Heiden in keiner Achtung.

Ganz anderes ist die Einstellung des Gläubigen. Was der Welt als Unehre erscheint, das gilt als hohe Ehre. Der Glaube adelt die Arbeit und das damit verbundene stille Wesen (vergleiche 2. Thess. 3,12; 1. Tim. 2,12). Auch das fehlt dem Heidentum. Eine Warnung vor dem unruhigen, treiberischen, vielgeschäftigen Wesen ist auch heute sehr angebracht (2. Thess. 3,11).

„Das Eigene schaffen“ steht im Gegensatz zu dem **„sich in fremde Dinge mischen“** (1. Petr. 4,15). Es will uns daran erinnern, „vor der eigenen Tür zu kehren“! In dem allem haben Paulus und seine Mitarbeiter ihnen das beste Vorbild gegeben.

„So wie wir euch angewiesen haben“. Die beste Anweisung ist das Vorbild (Kapitel 2,9; Apg. 20,34; 2. Thess. 3,10).

„Auf dass ihr wohlanständig wandelt vor denen, die draußen sind ...“ 1. Thess. 4,12

Bei dem Wandel in der Heiligung unterscheidet Paulus in unserem Abschnitt dreierlei Rücksichten: Auf Gott, auf den Bruder und auf die Außenstehenden.

- *Gott* suchen wir zu gefallen (Vers 1),
- *dem Bruder* suchen wir zu nützen,
- *der Welt* haben wir *ein wohlanständiges Zeugnis* zu geben (vergleiche 1. Kor. 7,35).

Die da draußen sind (vergleiche 1. Kor. 5,12), sind die außerhalb der Gemeinde Stehenden, Juden und Heiden. Das ist nicht im verächtlichen Sinn gesagt, sondern die Weltmenschen sollen als solche angesehen werden, die noch draußen sind, aber gewonnen werden sollen (Kol. 4,5).

„... und keines bedürftet.“ 1. Thess. 4,12

Das **„keines“** ist wohl Neutrum. Somit wäre der Sinn: In keine verschuldete Not geraten, nicht auf andere Menschen dabei angewiesen sein. Dies ist *der wohlanständige Wandel in echter, edler Unabhängigkeit*.

Ob die Thessalonicher eine Neigung zum unordentlichen Wandel durch eschatologische Erregtheit erhalten haben, wie man vielfach annimmt, ist wohl unwahrscheinlich. Der Zusammenhang deutet es keineswegs an. Auch bringt Paulus die eschatologische Belehrung in Kapitel 4,13ff. ohne jegliche Warnung vor Übertreibung oder Missbrauch, sondern mit der besonderen Betonung der Ermutigung.

5.8 Die lebendige Hoffnung (4,13-18)

Es ist wichtig, diesen Abschnitt in seinem *Zusammenhang* zu betrachten. Er bringt nicht eine allgemeine Belehrung über die Wiederkunft Christi, sondern eine spezielle Belehrung über das Schicksal der Toten oder die Überwindung des Todes im Blick auf die Parusie des Herrn.

Die Annahme, dass die Thessalonicher durch Todesfälle in der Gemeinde beunruhigt worden seien wegen der Frage, ob diese Toten nun bei der Parusie des Herrn zu kurz kommen würden, entbehrt jeder Begründung.

Aus dem Zusammenhang dieses Abschnittes mit dem vorhergehenden (Kapitel 4,1-12) erkennen wir, dass der verbindende Gedanke der ist, dass die gläubigen Thessalonicher nun in ihrer Einstellung zum Leben und Sterben sich radikal von den Heiden unterscheiden.

- Was das Diesseitsleben anbetrifft, das für die ungläubige Welt im Geschlechtlichen kulminiert, so heißt es nun für die Christen: „**Nicht wie die Heiden**“ (Vers 5).
- Ebenso in Bezug auf das Sterben oder die Hoffnung der Todesüberwindung: „**Nicht wie die anderen, die keine Hoffnung haben**“ (Vers 13).

Der Gläubige ist in eine ganz andere Welt versetzt worden.

**„Wir wollen aber nicht, dass ihr in Unkenntnis seid,
Brüder, in Betreff derer, die da entschlafen sind, ...“**

1. Thess. 4,13

Zur Einführung einer wichtigen Belehrung gebraucht Paulus gern die Formel, die er hier anwendet (vergleiche 1. Kor. 10,1; 12,1). Auf das *rechte Wissen* legt er in diesem Brief überhaupt großes Gewicht.

Ein gesundes Wachstum im Glaubens- und Heilungsleben ist nicht möglich ohne genügendes Wissen um die Heils- und Regierungswege Gottes. Die Meinung, es genüge ja ein kindlicher Glaube ohne besonderes Wissen, beruht auf verkehrter Einstellung. Paulus sagt: **„Wir wollen aber nicht, dass ihr in Unkenntnis seid“**. Unkenntnis ist nie etwas Gottgewolltes. *Belehrung gehört zur praktischen Gemeinschaft*. Darum gebraucht Paulus hier wieder die Anrede **„Brüder“**.

Erbauung ist nicht Pflege der religiösen Stimmung, sondern Auferebauung durch Belehrung aus dem Wort. Hier handelt es sich um Belehrung in Betreff derer, die da entschlafen sind. Der Ausdruck **„die Entschlafenen“** (κοιμώμενοι [koimō'mānoi], vergleiche Apg. 7,60; 13,36; 1. Kor. 7,39; 11,30; 15,6.18.20.51; 2. Petr. 3,4; Mt. 27,52) ist zu unterscheiden von den Schlafenden (vergleiche Kapitel 5,6-7.10). Von den Toten wird nicht gesagt, dass sie schlafen (καθεύδειν [kathäü'dīn]).

Das Sterben an sich erschien den Thessalonichern so schrecklich. Deshalb versucht Paulus, den Eindruck des Schrecklichen zu beseitigen, zunächst durch den mit Betonung gewählten Ausdruck **„die Entschlafenen“**. Hierbei ist nicht an Seelenschlaf (Psychopannychiten) zu denken, sondern an Leibesschlaf (vergleiche 2. Kor. 5,8; Phil. 1,23).

In Wirklichkeit schläft aber der Leib der Entschlafenen doch nicht, sondern er wird der Verwesung Raub. Der Ausdruck **„entschlafen“** ist also ein Euphemismus (umschreibendes Wort) für sterben im Gegensatz zu auferwecken (vergleiche Joh. 11,11).

„... auf dass ihr nicht betrübt seid, so wie die übrigen auch, die keine Hoffnung haben.“ 1. Thess. 4,13

Die Ungläubigen sind ohne Hoffnung (vergleiche Eph. 2,12). Hier ist wohl nur an Heiden gedacht. Das **„nicht wie die Heiden“** ist also entscheidend für die ganz neue Einstellung der gläubigen Thessalonicher zum Todesproblem. Paulus verlangt nicht, dass sie überhaupt nicht betrübt sein sollen beim Sterbefall, sondern dass sie nicht hoffnungslos betrübt sein sollen. Hier geht es aber nicht um eschatologische Belehrung, sondern nur um den einen Punkt: **„Nicht wie die Heiden.“** In Beziehung auf das Sterben ist es wichtig, dass wir auch von falscher Trauer loskommen.

„Denn wenn wir glauben, dass Jesus starb und auferstand, ...“ 1. Thess. 4,14

Die Art der Beweisführung ist beachtenswert. Ähnlich so hat Jesus auch argumentiert (vergleiche Mt. 22,31-32). Paulus leitet seine Belehrung ab von der Tatsache, dass Jesus gestorben und auferstanden ist.

Wo Jesus vorangegangen ist, da folgen auch die Seinen nach, die mit ihm eins und unlöslich verbunden sind (vergleiche Vers 14: **„Gott wird die, die da entschlafen sind durch Jesus, mit ihm führen“**).

Hier heißt es nun von Jesus mit Nachdruck: **„gestorben und auferstanden“**. In den Evangelien wird vom Sterben Jesu ein anderer Ausdruck gebraucht, und es wird auch nie gesagt **„auferstanden“**, sondern stets **„auferweckt“** (vergleiche auch 1. Thess. 1,10), um das Wirken Gottes zu betonen.

Wenn Paulus nun sagt **„gestorben und auferstanden“**, so verfolgt er damit eine Absicht. Danach ist Jesus gestorben in Ähnlichkeit mit unserem Sterben und doch wieder ganz anders; denn er war *der Überwinder des Todes* durch sein Sterben. Wir sterben nun durch ihn.

Der Hauptteil des Briefes (Kap. 2,1-5,22)

Er ist der Lebensfürst, der Auferstandene, der uns mit hineinzieht in seine Todesüberwindung. Der Glaube an Jesu Sterben und Auferstehen schließt konsequenterweise auch unser Sterben und Auferstehen durch ihn mit ein. Paulus gebraucht deshalb auch den menschlichen Namen Jesus, um unsere enge Verbundenheit mit ihm im Sterben und Leben anzudeuten (vergleiche Kapitel 5,10).

„... also wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit ihm führen.“
1. Thess. 4,14

Das ist Glaubenslogik (vergleiche das Beispiel Abrahams in Hebr. 11,19: λογισάμενος [logisa'mānos]). Die Toten in Christus (Vers 16, auch 1. Kor. 15,18) werden hier genannt **„durch Jesus Entschlafene“**.

„Durch Jesus“ und **„in Christus“** ist zu unterscheiden.

- *Jesus* ist der Anführer im Siegeszug durch Sterben zum Leben.
- *Christus* ist das Haupt in Einheit mit seinen Gliedern.

Wie tröstlich ist es, zu wissen, dass das Sterben der Gläubigen ein Einschlummern durch Jesus ist, wie eine Mutter ihr Kind in die Arme nimmt und dasselbe am Mutterherzen einschläft. So verliert der Gedanke an das Sterben alles Schreckende.

„Mit ihm führen“. Gott vollzieht das Belebungswerk durch Jesus. Überall, wo Jesus ist, werden auch die Seinen mit ihm sein als Teilhaber seines Lebenssieges, seiner Herrschaft und seiner Herrlichkeit (vergleiche Verse 16-17).

„Denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn, ...“
1. Thess. 4,15

Zur Glaubenslogik fügt Paulus noch *ein direktes Herrnwort* hinzu, um den Beweis recht kräftig und wirksam zu machen. Er unterscheidet gewissenhaft zwischen seinen eigenen Worten und einem Herrnwort (vergleiche 1. Kor. 7,10.12.25).

Es ist anzunehmen, dass Paulus als Prophet eine besondere Offenbarung empfangen hat (vergleiche Gal. 1,12). Er deutet öfter solche Offenbarungen als Geheimnisse an (vergleiche Röm. 11,25; 1. Kor. 15,51).

„... dass wir, die Lebenden, die da übrigbleiben bis zur Parusie des Herrn, keineswegs die Entschlafenen überholen.“

1. Thess. 4,15

Die gläubigen Thessalonicher befürchten, dass die Entschlafenen die ganze Reichsherrlichkeit, die mit der Parusie ihren Anfang nimmt, nicht miterleben würden. Darüber hatten sie noch nicht genügendes Licht. Dass die nationale Wiedergeburt Israels auch mit einer Auferstehung der Toten verbunden sein wird, lehren allerdings die Propheten, aber wann sie stattfinden wird, am Anfang, im Verlauf oder am Ende des messianischen Reiches, ist aus den prophetischen Schriften nicht so ohne Weiteres klar. Und von der Gemeinde und ihrer Teilnahme am Reich findet sich nichts in den Propheten. Die Teilnahme an der Parusie des Herrn und an seinem Herrlichkeitsreich war nun den gläubigen Thessalonichern der eigentliche Inhalt ihrer lebendigen Hoffnung. Wie sollte es aber nun werden mit den Entschlafenen? Würden diese dabei zu kurz kommen?

Das große Neue, welches Paulus hier nun verkündigt, ist *das gemeinsame Erleben der Parusie des Herrn*. Diese Lehre ist aus den Propheten jedenfalls nicht zu schöpfen. Die Gemeinsamkeit des Erlebens der Parusie seitens der dann noch Lebenden und der schon Gestorbenen und die Begleitumstände dabei, ist eine neue Offenbarung.

„Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldherrnruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Gottesposaune herniedersteigen vom Himmel, ...“

1. Thess. 4,16

Der Hauptteil des Briefes (Kap. 2,1-5,22)

Das „**Denn**“ begründet das gemeinsame Erleben, welches dadurch ermöglicht wird, dass nicht wir zum Herrn kommen müssen, sondern dass der Herr zu uns kommt. Er selbst wird herniedersteigen vom Himmel.

Himmel (in der Einzahl) ist hier im Gegensatz zur Erde als Thronstätte Gottes gemeint.

Der Herr kommt wieder zum Gericht. Davon zeugen die hier angeführten *Signale*:

- Der Befehlsruf eines Feldherrn (vergleiche Offb. 19,11ff.; 2. Thess. 2,8),
- die Stimme eines Erzengels, um die Engelheere zu mobilisieren, die am Gericht teilnehmen werden (es sind seine Engel, die zu seinem Dienst bereitstehen) und
- die Gottesposaune.

Es gibt verschiedene Posaunen Gottes, je nach dem bestimmten Zweck. Die Posaune ertönt, um zum Beginn der Schlacht das Signal zu geben, zum Sammeln der Zerstreuten und zur Einberufung einer Festversammlung.

In 1. Kor. 15,52 wird die Posaune erwähnt, durch welche die Toten auferweckt werden. Diese wird die „**letzte Posaune**“ genannt und ist nicht zu verwechseln mit der 7. Posaune in Offb. 11,15, sondern der letzte Posaunenstoß einer bestimmten Reihe, die bei dieser besonderen Gelegenheit vorausgeht.

Warum heißt es hier „**Posaune Gottes**“ und nicht „Posaune des Herrn“? Von Gott geht das Gericht aus und auch die Auferweckung.

„... und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst.“

1. Thess. 4,16

Nun spricht Paulus aber nicht vom Gericht, sondern von der Auferstehung der Toten in Christus.

Es handelt sich dabei noch nicht um eine allgemeine Auferstehung der Toten, sondern nur derer, die in Christus sind (vergleiche 1. Kor. 15,23). Dem Sterben in 1. Kor. 15,22 entspricht das Lebendiggemacht-Werden, dem Entschlafen in 1. Thess. 4,16 das Auferstehen.

Ist nun Lebendig-gemacht-Werden und Auferstehen dasselbe? Allem Anschein nach nicht. Das „**in seiner Parusie**“ (1. Kor. 15,23) kann auch übersetzt werden „**vermittels seiner Herrlichkeitsgegenwart**“. Diese ist nicht gebunden an seine Wiederkunft zur Aufrichtung seines Reiches, sondern wirkt bereits seit der Auferstehung. Das Lebendigmachen derer des Christus erstreckt sich demnach über den ganzen Zeitraum der Heilsgeschichte von der Auferstehung Jesu an. Christus ist lebendig gemacht aufgrund von Geist bereits vor seiner leiblichen Auferstehung (vergleiche 1. Petr. 3,18). Nach 1. Kor. 15,45 wird er als letzter Adam und lebendigmachender Geist dem ersten Adam gegenübergestellt, der zu einer lebendigen Seele wurde. Aus dieser Tatsache folgert Paulus als letzte Konsequenz die Verwandlung aller, also auch die Auferweckung der Toten unverweslich.

„**Auferstehen**“ wird hier (1. Thess. 4,16) gebraucht und nicht „**auferweckt werden**“ (wie in 1. Kor. 15,52). Auferstehen setzt immer einen Akt des Lebens voraus, eine Handlung des Betreffenden, der aufersteht, während beim Auferwecktwerden derselbe passiv ist. Wahrscheinlich ist die Wahl dieses Ausdrucks dadurch begründet, dass der Auferstehung ein Lebendig-gemacht-Werden vorausgeht. Die Toten vor dem großen, weißen Thron (Offb. 20,12) sind ja auch lebendig, um gerichtet zu werden, aber nicht auferstanden.

„**Zuerst**“. Die Auferstehung der Toten in Christus ist nicht zu verwechseln mit der ersten Auferstehung in Offb. 20,5. Das „**zuerst**“ steht dem „**danach**“ gegenüber. Zwischen der Auferstehung der Toten in Christus und der Entrückung muss demnach ein gewisser zeitlicher Zwischenraum sein.

**„Danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben,
zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden ...“**

1. Thess. 4,17

Paulus rechnet sich mit zu denen, die leben und übrigbleiben bis zur Parusie des Herrn. Doch darf dieser Ausspruch nicht gepresst werden, als habe Paulus zuerst gehofft, er würde die Parusie erleben, d. h. vorher nicht sterben, und habe später diese Hoffnung aufgegeben und mit seinem Sterben gerechnet (vergleiche Phil. 1,23; 2,17; 2. Tim. 4,6).

Dieses „**wir**“ erklärt sich aus dem Solidaritätsbewusstsein. Ebenso solidarisch spricht Paulus von der anderen Seite: „**Gott wird uns auferwecken**“ (1. Kor. 6,14; 2. Kor. 4,14).

Die Entrückung findet gleichzeitig und plötzlich statt. Das dafür gebrauchte Wort (ἁρπάζειν [harpa'zēn]) bedeutet soviel wie: mit Gewalt fortreißen, entführen (vergleiche Apg. 8,39; 2. Kor. 12,2.4; Offb. 12,5).

„... in Wolken zur Begegnung des Herrn, in die Luft.“

1. Thess. 4,17

Die Entrückten werden gleichsam eingehüllt in Wolken, mit denselben bekleidet. Dadurch soll symbolisch zum Ausdruck gebracht werden, dass sie für die Welt als Zeugen der Gerichtsherrlichkeit Gottes erscheinen werden. Wenn von den zwei Zeugen in Offb. 11,12 gesagt wird, dass sie in der Wolke in den Himmel hinaufsteigen und ihre Feinde es sehen, so dürfen wir auch annehmen, dass die Entrückung vor der ungläubigen Welt nicht verborgen bleiben wird. Im Gegenteil deuten die Wolken das Gerichtszeugnis an, welches die Entrückung der Gemeinde für die Welt bedeutet. Alle Welt wird es sehen. Das Wolkenkleid verhüllt allerdings vor den Augen der Welt die innere Herrlichkeit der Verklärten, enthüllt aber das Gericht für die Welt.

Die Annahme, dass die Entrückung ein Vorgang sein wird, der sich der Beobachtung der Welt völlig entziehen wird, entbehrt jeder biblischen Begründung.

Als Ziel der Entrückung wird hier *die Begegnung des Herrn* angegeben (vergleiche Mt. 25,6). Paulus spricht hier nicht von der Verwandlung der lebend Entrückten wie in 1. Kor. 15,51, auch nicht von der Hinzuversammlung (ἐπισυναγωγή [äpisyntagōgē]) wie in 2. Thess. 2,1, sondern ausdrücklich nur von der Begegnung, weil der Hauptgedanke der der unzerstörbaren Einheit mit dem Herrn ist. Beim Triumphzug des Lebensfürsten werden alle die Seinen mit unwiderstehlicher Gewalt zu ihm hingezogen, gleich vom Beginn seines Kommens an. So kommt es zur Begegnung in der Luft auf seinem Weg zu dieser Menschenerde.

Die Luft ist bis dahin das Herrschaftsgebiet des großen Widersachers (vergleiche Eph. 2,2). Es ist anzunehmen, dass durch die Entrückung der Gemeinde die Vollmacht des Widersachers in diesem Gebiet des Geistes gebrochen werden soll. Die Luft ist ein Bild vom Element des Geistes, in welchem der Mensch lebt. Noch ist Satan der unbestrittene Herrscher des Zeitgeistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams. Dieser Zeitgeist ist die Weise des Äons dieser jetzigen Weltordnung (κόσμος [ko'smos]). Zeitgeist ist kein bloßer abstrakter Begriff, sondern hat einen ganz realen, bösegeistigen Hintergrund, persönliche Geister unter Anführung des großen Geistes, der in Eph. 2,2 „**Fürst der Luftvollmacht**“ genannt wird. Die Gemeinde Jesu Christi hat diesen Zeitgeist überwunden. Sie ist samt Christus lebendig gemacht und samt ihm in die Himmlichen versetzt in Christus (Eph. 2,5-6).

Die Himmlischen (ἐπουράνια [äpūra'nia]) bilden jetzt die eigentliche Heimat der Gemeinde und ihr Kampfgebiet. Der Epheserbrief belehrt uns darüber. Diese himmlischen Orte sind nicht etwa die überhimmlischen, sondern die an den Himmel angrenzenden, also dasselbe Gebiet wie die Luft.

Unser Bürgertum hat allerdings sein Dasein in den Himmeln (Phil. 3,20), d. h. in der göttlichen Wirklichkeit, aber unser Kampf ist in den ἐπουράνια [äpūra'nia] (Eph. 6,12), in dem Luftgebiet, das an den Himmel angrenzt, und zwar nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den Fürstlichkeiten, mit den Vollmachtsträgern, mit den Weltbeherrschern dieser Finsternis, mit den Geistlichen der Bosheit in den ἐπουράνια [äpūra'nia].

Die Entrückung der Gemeinde zur Begegnung des Herrn in der Luft wird die Krönung in diesem Kampf sein. Der Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich wird in der Luftregion entschieden. Dazu gehören die Gerichtskatastrophen von Offb. 9,2 und 16,17. Aber über diese Seite der Bedeutung der Entrückung sagt Paulus in 1. Thess. 4 nichts, sondern er betont nur *die unlösbare Verbundenheit der Gemeinde mit dem Lebensfürsten als Sieg über den Tod und alle Todesschrecken*.

„Und also werden wir allezeit mit dem Herrn sein.“

1. Thess. 4,17

Das ist der leitende Hauptgedanke dieser ganzen eschatologischen Ausführungen. Für die Leibesglieder des Christus gibt es keine Trennung von ihrem Haupt, auch nicht zeitweilig durch das Sterben. Daher die starken Ausdrücke:

- „durch Jesus entschlafen“,
- „mit ihm führen“,
- „die Toten in Christus“,
- „Begegnung des Herrn“.

Diese Lebenseinheit ist so übermächtig, dass sie sich in der gewaltsamen Entrückung auswirken muss.

„Allezeit“. Das schließt die aktive Teilnahme an allem ein, was kommen wird, z. B. am Gericht, an der Hochzeit mit Israel, an der Herrschaft im messianischen Reich.

„Mit dem Herrn“. Nicht nur bei dem Herrn, sondern mit dem Herrn. Das „mit“ drückt noch mehr die innige Verbundenheit aus.

Nur die Begegnung findet in der Luft statt, nicht aber das Weilen. Wir werden mit Christus geführt werden (vergleiche Joh. 14,3; 2. Tim. 4,18; 2,12; 1. Kor. 6,2).

„So ermahnet (ermutigt) euch untereinander mit diesen Worten.“

1. Thess. 4,18

Das ist der praktische Zweck dieser ausführlichen Belehrung. Durch die lebendige Hoffnung soll alle Traurigkeit überwunden werden (Vers 13).

5.9 Die hohe Verpflichtung aus der eschatologischen Hoffnung (5,1-11)

Bei Ermahnen darf nicht nur an Ermuntern gedacht werden, sondern es schließt auch das Ins-Gewissen-Reden ein, der hohen Verpflichtung nachzukommen.

„Über die Zeiten aber und Zeitwenden, Brüder, ist nicht not, dass euch geschrieben werde.“ 1. Thess. 5,1

Die rechte Einstellung zur Parusie des Herrn setzt auch eine gewisse Kenntnis der Zeitläufe (χρόνοι [chro'noi]) und Zeitwenden (καιροί [käroi']) voraus. Die Heilsgeschichte verläuft programmäßig in solchen Zeitläufen und Zeitwenden (vergleiche Apg. 1,7; 3,20). Dass noch eine heilsgeschichtliche Entwicklung stattfinden würde, darüber waren die Thessalonicher genügend unterrichtet. Es liegt also kein Grund vor, anzunehmen, dass sie an ein unmittelbares Bevorstehen der Parusie geglaubt haben.

Über die großen Grundlinien der Heilsgeschichte bis zum Tag des Herrn wussten sie aus den Propheten gut Bescheid. Aber *die Länge oder Kürze der Zeit dieser Entwicklung* war ihnen, wie auch uns, völlig unbekannt.

Mit der Möglichkeit des persönlichen Erlebens der Wiederkunft des Herrn soll beständig gerechnet werden. Die freudige Erwartung des Tages des Herrn soll für das Heilungsleben der Gemeinde der rechte Antrieb sein. 1. Thess. 4 sollte niemals getrennt werden von Kapitel 5. Die Kapiteleinteilung existiert im Urtext überhaupt nicht. So haben wir Kapitel 5,1-11 als eine unmittelbare Fortsetzung von Kapitel 4,13-18 anzusehen.

„Denn ihr selber wisset genau, dass der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht.“ 1. Thess. 5,2

An der Erkenntnis der Thessalonicher mangelte es nicht. Sie wussten genau Bescheid. Was fehlte, war das Ziehen der rechten Folgerungen und demgemäß die rechte Einstellung. Der Begriff **„Tag des Herrn“** tritt am deutlichsten hervor durch die Gegenüberstellung von **„Tag des Menschen“**. Der Tag des Herrn ist die Zeit, in der der Herr tagt und allein das Wort hat. In Wirklichkeit hat er es ja immer, aber es sieht nicht immer so aus. Am Tag des Herrn wird es aber aller Welt klargemacht. Der Ausdruck **„Tag des Herrn“** entspricht dem alttestamentlichen **„Tag JHWHs“**, welcher sechzehnmal vorkommt. Im Neuen Testament haben wir dafür viele verschiedene Ausdrücke:

- **„Tag des Herrn“** an folgenden Stellen: Apg. 2,20; 1. Kor. 5,5; 1. Thess. 5,2; 2. Thess. 2,2; 2. Petr. 3,10;
- **„Tag unseres Herrn Jesu Christi“**: 1. Kor. 1,8;
- **„Tag unseres Herrn Jesu“**: 2. Kor. 1,14;
- **„Jener Tag“**: Mt. 7,22; 24,36; 26,29; Mk. 14,25; Lk. 6,23; 10,12; 17,31; 21,34; Joh. 14,20; 16,23.26; 2. Thess. 1,10; 2. Tim. 1,12; 4,8;

- **„Tag des Gerichts** (Luther: Jüngstes Gericht)“: Mt. 10,15; 11,22.24; 12,36; Mk. 6,11¹; Apg. 17,31; Röm. 2,16; 2. Petr. 2,9; 3,7; 1. Joh. 4,17;
- **„Tag oder Tage des Menschensohnes“**: Lk. 17,24.26;
- **„Tag, an welchem des Menschen Sohn soll geoffenbart werden“**: Lk. 17,30;
- **„Letzter Tag (Luther: „Jüngster Tag“)**“: Johannes 6,39-40.44.54; 11,24; 12,48;
- **„Tag des Zorns“**: Röm. 2,5; Offb. 6,17;
- **„Der Tag“**: Röm. 13,12, vergleiche Hebr. 10,25; 1. Kor. 3,13; 1. Thess. 5,4; 2. Petr. 1,19;
- **„Tag der Erlösung“**: Eph. 4,30;
- **„Tag Jesu Christi“**: Phil. 1,6.10; 2,16;
- **„Tag Gottes“**: 2. Petr. 3,12; Offb. 16,14;
- **„Tag des Äons“**: 2. Petr. 3,18;
- **„Gericht des großen Tages“**: Jud. 6.

Aus der Verschiedenheit der Ausdrücke dürfen wir nicht den Schluss ziehen, dass es sich um verschiedene Tage handelt, sondern nur, dass der Tag des Herrn von verschiedenen Seiten betrachtet wird. Das Kommen des Herrn bedeutet den Anbruch des Tages des Herrn.

¹Gemäß dem Codex Alexandrinus und einigen späteren Manuskripten bzw. Papyri

„Wie ein Dieb in der Nacht“. Das heißt plötzlich, überraschend. Diese Ungewissheit bezüglich der Zeit besteht nicht nur für die ungläubige Welt, sondern auch für die Gläubigen. Verschieden jedoch ist die Wirkung dieser Ungewissheit. Es ist an sich schon ein Paradox, dass der Tag des Herrn mitten in der Nacht wie ein Dieb hereinbricht. Bis dahin ist es tiefe Nacht. Kein Übergang der Morgendämmerung kündigt die Nähe des Tages an. Er kommt unvermittelt, ganz außer der gewohnten Naturordnung (vergleiche 2. Petr. 3,10; Offb. 3,3; 16,15).

„Wenn sie aber sagen: »Friede und Sicherheit«, ...“

1. Thess. 5,3

Es ist allerdings nur ein Scheinfriede und eine falsche Sicherheit (vergleiche Jer. 6,14; Hes. 13,10). Dies ist ein bekannter Begriff aus den Propheten, um die verhängnisvolle Wirksamkeit der falschen Propheten zu charakterisieren, welche Heil verkündigten ohne Gericht. Es ist die Signatur der Welt vor großen, abschließenden Gerichten, der Höhepunkt der Menschenherrlichkeit. Die Menschen werden sich dem Wahn hingeben, es endlich erreicht zu haben, nämlich dauernden Frieden und allgemeine Wohlfahrt (vergleiche Mt. 24,36-39).

„... dann kommt unvermutet der Ruin über sie, ebenso wie die Wehe über die Schwangere, ...“ 1. Thess. 5,3

Auch dieses Bild ist nach allen Seiten hin treffend und richtig in seinem Vergleich. Nicht nur das Plötzliche soll hervorgehoben werden durch das Bild vom Dieb in der Nacht, sondern auch der Zustand der Welt, der mit einer Schwangerschaft verglichen wird (vergleiche Mt. 24,8).

Die Zeit der Wehen ist doch ungefähr im voraus berechenbar und kommt dennoch plötzlich unerwartet. Die sichere Welt ahnt nicht, wie sehr sie mit dem eigenen Verderben, dem Ruin, schwanger geht.

Doch liegt auch etwas Tröstliches in diesem Bild, nämlich die Erkenntnis, dass *Wehen Vorläufer einer Geburt* sind. Nicht Weltuntergang, sondern Weltneugeburt ist das Ziel der Gerichte Gottes (vergleiche Joh. 16,21).

„... und keineswegs werden sie entrinnen.“ 1. Thess. 5,3

Ein bekanntes prophetisches Bild (vergleiche Jer. 24,10; 25,35; 48,43-44; Hes. 6,12; Zeph. 1,17; Hebr. 2,3).

„Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“ 1. Thess. 5,4

Es ist jetzt Nachtzeit für die Welt und doch ist es für die Gotteskinder nicht finster (vergleiche Joh. 1,5; 12,35-36). Sie sind nicht in Furcht vor dem plötzlichen Hereinbrechen des Tages des Herrn, erwarten sie doch mit Sehnsucht die Begegnung mit dem Herrn in seiner Parusie.

Dass Paulus in diesem Zusammenhang wieder die Anrede „**Brüder**“ gebraucht und damit an die Gemeinschaft erinnert, hat seinen Grund wohl darin, dass er ihnen damit sagen will, dass sie als Gemeinde nicht nur das Vorrecht, sondern auch die Aufgabe haben, das Licht der Welt zu sein (vergleiche Mt. 5,14). Da, wo die Gemeinde ist, da ist nicht Finsternis, sondern helles Licht. Deshalb wird sie auch nicht von dem hereinbrechenden Tag des Herrn überrascht.

„Denn ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages.“ 1. Thess. 5,5

Söhne sind Angehörige, die in besonderer Verbindung stehen (vergleiche Söhne des Reichs – Mt. 8,12). Sie sind als Söhne in besonderer Weise für den Tag des Herrn bestimmt und erzogen als die künftigen Mitherrscher im Königreich des Christus. Nur Söhne des Lichts und Söhne des Tages können sich wirklich freuen auf den Tag des Herrn.

„Wir sind nicht von der Nacht oder der Finsternis.“

1. Thess. 5,5

Das ist keine überflüssige Wiederholung von dem schon in Vers 4 Gesagten. Dort heißt es: **„Ihr seid nicht in Finsternis“** und hier in Vers 5: **„Wir sind nicht der Nacht oder der Finsternis (Söhne).“** Damit will Paulus sagen: Dies ist nicht unsere Sphäre. Wir sind ja berufen aus der Finsternis in sein erstaunliches Licht hinein (1. Petr. 2,9).

„Demnach nun lasst uns nicht schlafen wie die übrigen, ...“

1. Thess. 5,6

Schlafen ist der Zustand der Welt. Sie schläft in Sicherheit. Es sind die übrigen, die keine Hoffnung haben (Kapitel 4,13). Die ganze Hoffnungslosigkeit der Welt, das ziellose Dahinleben wird ein Schlafen genannt. **„Lasst uns ja nicht schlafen“** drückt *die große Gefahr des Einschläferns auch für die Gläubigen* aus. Der Geist des Schlafs wirkt ansteckend.

„..., sondern lasset uns wachen und nüchtern sein.“

1. Thess. 5,6

Diese Mahnung ist der Sache nach dasselbe wie: **„Lasset eure Lichter brennen“** (Lk. 12,35). Das beste Mittel, wach zu bleiben, ist die Pflege des Hoffungslebens, die lebendige Erwartung des Herrn und des Tages des Herrn.

- *Wachen* ist mehr als Nichtschlafen. Wir müssen dazu die hellstrahlende Lampe des prophetischen Wortes haben (2. Petr. 1,19). Zum Wachen gehört auch das Nüchternsein (vergleiche 1. Petr. 5,8), das sich Freihalten von allen betäubenden Einflüssen. Auch Nikotin, Alkohol, Opiate, Zeitgeist sind Einschläferungsmittel.

- *Nüchternheit* ist jedoch noch mehr als Enthaltensamkeit von all diesem, es ist die gespannte Geistesfrische und Klarheit, die rechte Gesundheit des Geistes und der Seele. Wahre Nüchternheit ist die Steigerung des Wachens, also keine Schwärmerei.

„Denn die Schläfer schlafen des Nachts, und die Berauschten sind des Nachts berauscht.“ 1. Thess. 5,7

Wie Schlafen das Gegenteil von Wachen ist, so ist Berauschtsein das Gegenteil von Nüchternheit. Schlafen und Berauschung ist der Zustand der Welt, soweit sie in der Nacht ist. Das Erschütternde ist die große Selbsttäuschung, wodurch die Tatsachen direkt auf den Kopf gestellt werden, indem man die wahren Gläubigen Finsterlinge, Schläfer, Träumer, Unnüchterne, Schwärmer nennt.

„Wir aber, die des Tages sind, lasst uns nüchtern sein, ...“ 1. Thess. 5,8

Die Mahnung zur Nüchternheit, nicht die zum Wachen, wird noch einmal wiederholt, weil hier die größte Gefahr besteht. Dass sich der Apostel selber mit einschließt in diese Mahnung, geschieht nicht aus formeller Höflichkeit, sondern in der Erkenntnis, dass alle ohne Ausnahme diese Mahnung sehr nötig haben.

„... indem wir anziehen den Panzer des Glaubens und der Liebe und als Helm die Hoffnung des Heils.“ 1. Thess. 5,8

Das Anziehen von Kleidern hat in der Schrift eine tiefe symbolische Bedeutung. *Das Kleid* ist der erkennbare Ausdruck des verborgenen Wesens, ja mehr noch der Charakter des Wesens. Die Umhüllung des Gläubigen muss sich seinem ganzen Wesen aufprägen, zu seinem neuen Charakter werden.

Der Hauptteil des Briefes (Kap. 2,1-5,22)

Zum rechten Wachen gehört auch das Bewahren seiner Kleider (Offb. 16,15), d. h. des christlichen Charakters. In unserer Stelle handelt es sich um *das Gerüstetsein zum Schutz gegen feindliche Gewalten*.

Angriffswaffen werden hier nicht genannt (vergleiche 2. Kor. 10,4-5), sondern nur eine Waffenrüstung zur Verteidigung (vergleiche Eph. 6,13ff.): Brustpanzer und Helm. Dies ist die rechte Wachsamkeit und Nüchternheit von der positiven Seite.

- *Der Brustpanzer* schützt die Brust, den Sitz des Gefühls, der Gesinnung, des gesamten Innenlebens. Der Panzer symbolisiert die rechte Geisteshaltung, die der Gläubige annehmen muss. Im Zusammenhang entspricht der Glaube der Wachsamkeit und die Liebe der Nüchternheit in der Geisteshaltung.
- *Der Helm*, der das Haupt beschützt, ist ein Bild der Heilshoffnung. Vom Haupt geht die Regierung aus, die Lenkung und Beherrschung des Leibes. Die Heilshoffnung ist also die rechte Geisteshaltung zum Schutz der rechten Lebensführung.

Hier haben wir wieder die drei Grundelemente des christlichen Gemeindelebens: Glaube, Liebe, Hoffnung (vergleiche Kapitel 1,3), die hier zum Schluss der Ausführungen in diesem Brief als sichtbare Ausprägung des christlichen Charakters genannt werden. Mit dieser Waffenrüstung ist die Gemeinde auch für ihren höheren Beruf ausgerüstet, für ihren Kampf und Sieg in den Himmlischen (ἐπουράνια [äpūra'nia]).

„Denn nicht hat uns Gott gesetzt zum Zorn, sondern zur vollen Erwerbung des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus.“
1. Thess. 5,9

Warum diese Beteuerung? Ist das nicht selbstverständlich für Errettete? Was ist da noch zu befürchten vom Zorn Gottes?

Der folgende Satz erklärt alles. *Der Mangel am Vollbesitz des Heils*, das unfertige Heiligungsleben, kann wohl ernstlich zu der Frage Anlass geben, ob nicht doch noch das Zorngericht Gottes für die mangelhaften Gläubigen ausstehe. Aber diese Sorge nimmt Paulus den Thessalonichern. Wohl sind diese noch nicht am Ziel, es fehlt noch soviel am Vollbesitz des Heils. Aber gerade dies ist *die Heilshoffnung für den Tag des Herrn*.

Das Wort für „**Vollbesitz**“ (περιποίησις [päripoi'ēsis]) bedeutet soviel wie Ganzerwerbung und ist nun der Zweck des Offenbarwerdens vor dem Richterthron des Christus (2. Kor. 5,10). Gewiss ist das auch ein Gericht, denn kein Heil ist ohne Gericht, aber es hat nichts zu tun mit dem Zorn Gottes.

„Der für uns starb, auf dass, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.“ 1. Thess. 5,10

Jesu Tod ist für uns der Durchbruch zum vollen Leben, zur Voll Erlösung. *Die Frucht des Todes Christi unsererwegen* ist, dass wir zugleich mit ihm leben.

Dieses „**zugleich mit ihm**“ beherrscht die ganze Erörterung von Kapitel 4,13 an. Aus der Lebensgemeinschaft mit Christus zieht Paulus die logischen Konsequenzen. Und darin geht er sogar so weit, dass wir in jedem Fall, ob wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben.

Wachen oder Schlafen kann sich nicht auf das Leibesleben oder den Todeszustand beziehen, sondern muss denselben Sinn haben wie in Vers 6.

Eine Schwierigkeit entsteht nur, wenn wir vor dieser äußersten Konsequenz zurückschrecken. Paulus scheut sich niemals, *die bedingungslose Gnade* zu betonen, auch für die Schlafenden. Er fürchtet nicht den Missbrauch dieser Wahrheit (vergleiche Mt. 25, die klugen und die törichten Jungfrauen, welche alle einschliefen).

„Darum ermahnet einander und baut einer den anderen, so wie ihr auch tut.“
1. Thess. 5,11

Das Ganze ist auf den Ton der Ermahnung oder Ermutigung abgestimmt, damit die Gemeinde auferbaut werde. Das feste Fundament ist gelegt. Nun handelt es sich darum, wie darauf gebaut wird (vergleiche Jud. 20). Dieses gegenseitige Auferbauen besteht vor allem in der Einzelseelsorge.

„Wie ihr auch tut“. Durch diese Anerkennung wird die Ermahnung desto mehr zum Ansporn.

5.10 Gesegnetes Gemeindeleben (5,12-22)

War die Gemeinde zu Thessalonich nach dem Urteil des Apostels eine Mustergemeinde (Kapitel 1,8-10), so gibt er uns am Schluss des Briefes noch ein liebliches Bild vom gesegneten Gemeindeleben. Dass die Zeichnung dieses Bildes in Form von lauter Ermahnungen geschieht, ist uns ein Beweis dafür, dass Paulus keinem eingebildeten Perfektionismus Vorschub leistet, sondern mit der Wirklichkeit rechnet.

Diese heißt:

- Wer da steht, sehe wohl zu, dass er nicht falle, und:
- Stillstand ist Rückgang.

„Wir bitten euch aber, Brüder, zu erkennen, die unter euch arbeiten ...“
1. Thess. 5,12

Die Anrede **„Brüder“** macht uns darauf aufmerksam, dass Paulus etwas sagen will, was die brüderliche Gemeinschaft betrifft. Da weiß der Apostel sich als Bruder unter Brüdern. Er befiehlt nicht, sondern bittet (vergleiche Kapitel 4,1; 2. Thess. 2,1).

Auch, dass er mit „**wir**“ im Namen seiner Mitarbeiter redet, gibt den folgenden Ermahnungen nur noch mehr *den Ton der echten Brüderlichkeit*.

Als erstes und wichtigstes Moment eines gesegneten Gemeindelebens nennt Paulus *das harmonische Verhältnis zwischen Gemeinde und den Dienern am Wort*. Ihr Dienst wird als ein mühsamer bezeichnet (κοπιᾶν [kopia'ñ] = sich abmühen, abarbeiten), und Paulus bittet, demselben das rechte Verständnis und Anerkennung entgegenzubringen.

„... und euch vorstehen in dem Herrn ...“ 1. Thess. 5,12

Das Vorstehen steht nicht an erster Stelle, sondern bedeutungsvoll hinter der mühevollen Arbeit, aber vor dem Zurechtweisen. Vorstehen **„in dem Herrn“** bedeutet nicht nur Autorität, sondern auch Bindung an den Herrn der Gemeinde. Hier werden noch keine Amtsnamen wie Älteste (vergleiche Apg. 14,23) eingeführt, sondern erst nur vom Vorstehen im Allgemeinen gesprochen.

„... und euch zurechtweisen, ...“ 1. Thess. 5,12

Auch das gehört zum Dienst am Wort. Es bezeichnet soviel wie warnen, zu Gemüte führen, den Sinn zurechtsetzen und ist neben der Ermahnung oder Ermutigung die ernste Zucht durch Zurechtweisung. Auch diesem sehr schweren Dienst sollen die Brüder mit Verständnis und Anerkennung entgegenkommen.

„Und sie über alle Maßen in Liebe zu schätzen ...“
1. Thess. 5,13

Anstatt diejenigen, die sich abplagen mit der Gemeinde, oben-drein noch lieblos zu behandeln und dadurch ihren Dienst zu erschweren, sollen sie überaus in Liebe geachtet werden. Diese Bruderliebe kann nie übertrieben werden. Deshalb kann Paulus ruhig sagen: über alle Maßen.

„... um ihres Werkes willen.“

1. Thess. 5,13

Darum handelt es sich. Die Person tritt ganz zurück hinter ihrem Werk.

„Haltet Frieden unter euch selbst.“

1. Thess. 5,13

Zur Harmonie mit den Arbeitern am Wort gesellt sich die Harmonie untereinander.

„Wir ermahnen euch aber, Brüder, weist die Unordentlichen zurecht, ...“

1. Thess. 5,14

Wo es sich um das Verhalten zu den Dienern am Wort handelt, bittet Paulus, wo es sich aber um das Heiligungsleben der Gemeinde handelt, ermahnt, ermutigt er. Wieder haben wir die Anrede **„Brüder“**. Paulus appelliert an die rechte Bruderschaft. Das selbe, was der Vorsteher zu tun hat, soll auch jeder Bruder tun, zurechtweisen. Diese schwierigste aller seelsorgerlichen Aufgaben soll man nicht den leitenden Brüdern von Amts wegen überlassen, sondern sie ist allgemeine Pflicht und Verantwortung. Für die Gemeindeglieder gibt es *eine heilige Ordnung* (vergleiche 1. Kor. 14,40; Kol. 2,5).

Das ist die gute Ordnung, wenn jeder seinen ihm von Gott gewiesenen Platz treu ausfüllt. Viel Unfriede und Unsegen kommt von denen, die sich in die göttliche Ordnung der Gemeinde nicht fügen wollen. Diese Unordentlichen sollen zurechtgewiesen werden durch Warnung und Zurechtsetzung des Sinnes.

„... tröstest die Kleinmütigen, ...“

1. Thess. 5,14

Das sind diejenigen, die leicht den Mut verlieren und verzagen. Ihnen soll man tröstend zusprechen (vergleiche Kapitel 2,12) und sie aufrichten in ihrem Mut.

„... nehmt euch der Schwachen an, ...“ 1. Thess. 5,14

Damit sind wohl die Schwachen im Glauben gemeint, die uns immer wieder soviel Mühe machen, ohne dass wir Erfolg sehen. Es besteht die große Gefahr, gerade sie zu vernachlässigen. Desto mehr soll man es sich angelegen sein lassen, sich ihrer fest anzunehmen (vergleiche 1. Kor. 8,10; 9,22; Röm. 14,1).

„... seid langmütig gegen alle“, 1. Thess. 5,14

die, die unsere Geduld auf die Folter spannen.

„Seht zu, dass nicht jemand Böses mit Bösem jemandem vergelte, ...“ 1. Thess. 5,15

Das Zusehen soll mit innerem Verständnis geschehen (ὁρᾶτε [hora'tä]). Das ist umso notwendiger, weil es sich hier leicht um einen irregeleiteten Gerechtigkeitssinn handelt. Dieser sagt gern: „Wie du mir, so ich dir“ (vergleiche Röm. 12,17; 1. Petr. 3,9).

Paulus sagt nicht „ihr“, sondern **„jemand“**. Das bedeutet, dass wir nicht nur selber freibleiben sollen von *persönlicher Rachsucht*, sondern darüber wachen sollen, dass auch unter den anderen in der Gemeinde so etwas nicht vorkommt.

„... sondern allezeit jagt dem Guten nach gegeneinander und gegen alle.“ 1. Thess. 5,15

Das Böse kommt von selbst, dem Guten muss man nachjagen, wie auf einer Jagd dahinter her sein. Unter **„dem Guten“** ist das sittlich Gute zu verstehen.

„Freuet euch allezeit.“ 1. Thess. 5,16

Ist das nicht zuviel gesagt? Die heilige Freude kann auch weinen, aber sie verzagt nicht, weil wir wissen, dass uns alles zum Guten mitwirkt (Röm. 8,28).

„Betet ohne Unterlass.“

1. Thess. 5,17

Gemeint ist die dauernde innere Gebetshaltung, die anbetende Grundeinstellung des Herzens zu Gott (vergleiche Kapitel 1,2; 2,13).

„Danksaget in allem, ...“

1. Thess. 5,18

Dieses Danksagen ist soviel wie freudig anbetend bejahen (Kapitel 1,2), also die positive Einstellung zur Führung Gottes (vergleiche Phil. 4,6; Kol. 4,2).

„... denn dies ist Gottes Wille in Christus Jesus für euch.“

1. Thess. 5,18

Der Heiligungswille Gottes (Kapitel 4,3) in praktischer Ausführung bezieht sich auf die vorherigen Verse, also nicht bloß auf das Danken.

Der Wille Gottes **„in Christus Jesus“**, d. h. wie er durch unser wesenhaftes Sein in Christus für uns durchführbar ist.

„Den Geist dämpft nicht.“

1. Thess. 5,19

Das betrifft das richtige Verhalten zu den Geistesgaben in der Gemeinde. Wir sollen sie niemals unterdrücken oder auslöschen bei uns selber oder bei anderen.

„Weissagung verachtet nicht.“

1. Thess. 5,20

Es ist nicht das prophetische Wort gemeint, sondern die Gabe der Prophetie in der Gemeinde. Wir erfahren hier bei dieser Gelegenheit, dass auch in der Gemeinde zu Thessalonich die prophetische Gabe vorhanden war. Paulus spricht nur von dieser und nicht von Zungenreden und Wundergaben.

Die Gabe der Prophetie ist die wichtigste Geistesgabe für die Gemeinde, die nie vermisst werden darf. Es ist darunter nicht Wahrsagen, Orakeln, Vorausverkündigung zu verstehen, sondern das Reden im direkten Auftrag Gottes durch inneren Geistestrieb als Bote Gottes, um die Regierungswege Gottes richtig zu deuten. Es besteht Gefahr, gerade diese Geistesgabe gering zu schätzen gegenüber den in die Augen fallenden Wundergaben oder dem das Gefühl aufpeitschenden Zungenreden.

„Prüfet aber alles und das Gute behaltet.“ 1. Thess. 5,21

Es fragt sich, was unter „**alles**“ zu verstehen ist. Natürlich nicht alles Mögliche, sondern was zu prüfen uns in den Weg gelegt wird. Das Prüfen bedeutet soviel wie auf die Probe stellen, bewähren. Das Gute (καλόν [kalo'n]), nämlich was angemessen ist und dem Willen Gottes entspricht, haltet fest.

„Von jeder Gestalt des Bösen haltet euch fern.“ 1. Thess. 5,22

Das Ergebnis vom „**alles Prüfen**“ ist zunächst positiv das Festhalten des Guten, und dann negativ das sich Fernhalten von jeder Art des Bösen, mag es auch das Aussehen von Gutem haben.

Paulus fasst im *Schluss des Briefes* alles zusammen und stellt das Ganze unter den Hauptgedanken: *Durchheiligung der Gemeinde im Blick auf die Parusie Jesu Christi*. Damit unterstreicht er noch einmal das große Thema des Briefes und gibt sich der frohen Hoffnung hin, dass Gott, der sie beruft, auch sein angefangenes Gnadenwerk bis zur Vollendung durchführen wird. *Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi* ist der hoffnungsfreudige Ausklang dieses so lebensvollen Briefes.

Heinrich Langenberg

Der zweite Thessalonicherbrief

Die Zubereitung der Gemeinde
für ihren Beruf,
für das Königreich Gottes zu leiden

1 Der Rahmen der beiden Hauptteile: Einleitung, Anknüpfung und Schluss (Kapitel 1,1-12; 3,16-18)

1.1 Einführung (Kapitel 1.1-2)

Der 2. Thessalonicherbrief ist seiner Anlage und seinem Inhalt nach eine Ergänzung zum 1. Thessalonicherbrief. Er zeigt im Allgemeinen denselben Gedankenkreis und ist dennoch eine Weiterentwicklung auf derselben Grundlage. Briefschreiber und Empfänger sind die gleichen. Der zweite Brief ist wahrscheinlich ebenso wie der erste von Korinth aus gesandt worden. Die Unterschrift „geschrieben von Athen“ ist bei beiden Briefen als nicht zum Urtext gehörig und völlig irreleitend zu streichen.

Zum rechten Verständnis des Briefes ist es entscheidend, dass das große, alles beherrschende Thema klar erkannt wird. Wie beim ersten Brief, so ist auch beim zweiten nicht die Eschatologie (= die Lehre von den letzten Dingen) das eigentliche Thema, sondern nur das Ziel, wonach das Thema sich ausrichten soll.

Ist für den 1. Thessalonicherbrief als Hauptthema

Die Durchheiligung der Gemeinde im Blick auf die Parusie des Herrn

erkannt, so liegt die Vermutung nahe, dass ein eng verwandtes Thema für den 2. Thessalonicherbrief gefunden werden muss mit dem kleinen Unterschied, dass durch den Ausbruch der Verfolgung das Problem des Leidens mit ins Blickfeld gerückt wird. Aus diesem Grund finden wir anstatt des Begriffes der *Parusie des Herrn* den Begriff *Tag des Herrn*, weil dieser durch die ausgleichende Gerechtigkeit die heilsgeschichtlich abschließende Lösung dieses Problems bringen wird. Wir werden *das Thema des Briefes* auch beim zweiten Thessalonicherbrief aus der eigenartigen Struktur und den besonderen Andeutungen in Einleitung und Schluss des Briefes selber herausfinden müssen.

Der Rahmen der beiden Hauptteile (1,1-12; 3,16-18)

Selbstbezeichnung der Briefschreiber und Adresse ist genauso wie im ersten Brief. Die dazugehörigen Bemerkungen sollen deshalb hier nicht wiederholt werden.

Der apostolische Segensgruß, der im ersten Brief so auffallend kurz ist, bekommt hier noch einen Zusatz:

„... von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“
2. Thess. 1,2

In dieser kurzen Formel wird das Heilswerk (Gnade und Friede) als aus dem Vater-Sohn-Verhältnis stammend dargestellt (vergleiche 1. Thess. 1,1). Gott ist unser Vater durch Christus, den Sohn, und Christus ist unser Herr durch Gott Vater. Vater und Sohn bilden keine zwei Gottheiten, sondern sind eine wesenhafte Einheit, und das Erlösungswerk ist die Auswirkung des innergöttlichen Vater-Sohn-Verhältnisses. Dieses Geheimnis können wir im Glauben nur ahnen, während die fleischliche Vernunft es niemals fassen kann. Mit diesem apostolischen Segensgruß beginnt Paulus alle seine Briefe mit Ausnahme des 1. Thessalonicherbriefes, in welchem die abgekürzte Formel gebraucht wird.

1.2 Anknüpfung (1,3-12)

Wie üblich eröffnet Paulus *die Anknüpfung* mit einem herzlichen Dankgebet (vergleiche 1. Thess. 1,2). Das Gebet füreinander ist die Grundlage der Gemeinschaft. Deshalb gebraucht Paulus in dieser Verbindung auch die Anrede „**Brüder**“.

„Wir sind schuldig, Gott allezeit zu danken eurethalben, Brüder, wie es würdig ist, ...“
2. Thess. 1,3

Danken ist freudig anbetend bejahen (εὐχαριστεῖν [äucharistí'n]). Es ist die positive, Gott preisende Einstellung und Gebetshaltung, die zur positiven Einstellung dem Bruder gegenüber führt und somit *die Grundhaltung der Geistesgemeinschaft* ausmacht.

Das „**allezeit**“ zeigt schon an, dass es sich hierbei nicht nur um gesprochene Gebete handeln kann, sondern um die ununterbrochene Gebetshaltung.

Und das „**wir**“ weist hin auf die Arbeitsgemeinschaft, als deren Frucht die Gemeinde zu Thessalonich anzusehen ist. Gegenüber 1. Thess. 1,2 betont Paulus hier *die Schuldigkeit und das Angemessene des Dankens*. Die Dankesschuld wächst in dem Maße, wie der Grund des Dankens zunimmt und der Dank der Größe der Ursache angemessen sein muss. So gesehen ist Danken eine nie abzutragende Schuld, sondern ist unendlich steigerungsfähig, je mehr die Gemeinde ihrem Vollendungsziel entgegenreift.

„... dass euer Glaube überaus wächst, und die Liebe eines jeglichen Einzelnen von euch allen zunimmt zueinander.“
2. Thess. 1,3

Von dem guten Stand des Glaubens und der Liebe bei den Thessalonichern hatte Timotheus schon berichtet (1. Thess. 3,6). Die Ermutigung, in diesen Grundelementen des christlichen Gemeindelebens noch völliger zu werden (1. Thess. 3,12; 4,10), war auf guten Boden gefallen und hatte reiche Frucht getragen.

Die Hoffnung erwähnt Paulus in dieser Verbindung nicht, weil von ihr im Folgenden noch ausführlich gesprochen werden soll.

Der Glaube wächst, die Liebe vermehrt sich, wird reicher an Fülle. Beide Bewegungen sind verschieden.

- *Das Wachsen* geschieht von der Wurzel aus, von unten nach oben.
- *Die Vermehrung* ist die Ausdehnung in die Weite, von innen heraus.

„Die Liebe eines jeden einzelnen von euch allen zueinander wächst“. Es ist zu beachten, dass erst das Wachsen des Glaubens genannt wird und dann das Zunehmen der Liebe. Die Liebe hängt vom Grad des Glaubens ab. Der Glaube hat die Führung, und aus dem Glauben heraus bekommt die Liebe Antrieb und Richtung.

Das rechte Ausmaß **„eines jeden einzelnen von euch allen zueinander“** wird erreicht, wenn der Glaube zu der Höhe der universalen, bedingungslosen, unbegrenzten Gnade heranwächst. In diesem Universalismus geht der Einzelne nicht unter, sondern bekommt im Gegenteil seinen klar erkannten Platz. Parteiische Liebe oder Mangel an Liebe zu allen Brüdern ist immer eine Folge fehlerhaften Glaubens. Der Glaube wächst durch zunehmendes Verständnis für Gottes Heils- und Regierungswege. Dies führt Paulus im Folgenden weiter aus.

„Also dass wir selber euer rühmend erwähnen in den Gemeinden Gottes wegen eueres Ausharrens und Glaubens (Treue) in allen euren Verfolgungen und Drangsalen, die ihr aushaltet.“ 2. Thess. 1,4

Durch das **„Also“** wird dieser Satz mit dem vorigen verbunden und das Rühmen als eine Abtragung der Dankesschuld hingestellt.

Das **„selber“** steht dem gegenüber, was andere bereits über die Gemeinde in Thessalonich erzählten (vergleiche 1. Thess. 1,8-9). Es handelt sich dabei keineswegs um Selbstruhm, sondern um *das Rühmen des ausharrenden Glaubens*.

Das ist das gewaltig Große im Wachstum des Glaubens, dass er durch Verfolgungen und Drangsale nicht abnimmt, sondern erst recht zur Entfaltung und Ausreifung gelangt. Dieses Rühmen hat nur in den Gemeinden Gottes seinen gebührenden Platz.

Während die ungläubige Welt wohl von der Macht des Zeugnisses der gläubigen Gemeinde ergriffen werden kann, so hat sie doch kein Verständnis für die Wachstumsgesetze des Glaubens; vor allem aber kann sie es nicht begreifen, inwiefern Verfolgungen und Drangsale günstig für den Glauben sein sollen. Hier berührt Paulus eine Wahrheit, die nur vom Standort der Gemeinde aus verstanden werden kann.

Auffallend ist hier der Ausdruck „**Gemeinde Gottes**“. Während die Gemeinde ein besonderes Eigentum Christi ist (Mt. 16,18) und der Ausdruck „**Gemeinde Christi**“ gebraucht wird, wenn dieses Eigentumsverhältnis betont werden soll (vergleiche Röm. 16,16; 2. Kor. 8,23), so steht „**Gemeinde Gottes**“ überall da, wo es sich um die heilsgeschichtliche Schau in der Gemeindehaushaltung Gottes handelt (vergleiche Apg. 20,28; 1. Kor. 1,2; 10,32; 11,16.22; 15,9; 2. Kor. 1,1; Gal. 1,13; 1. Thess. 2,14; 2. Thess. 1,4; 1. Tim. 3,5.15).

Gerade Verfolgung und Drangsal müssen dazu beitragen, dass sich die Gläubigen ihrer heilsgeschichtlichen Mission als Gemeinde Gottes bewusst werden. *Geduld und Glaube (Treue)* ist der heilsgeschichtliche Weg nicht nur der Heiligen in Israel (Offb. 13,10), sondern auch der Gemeinde.

Das für Geduld gebrauchte Wort (ὑπομονή [hypomonē]) heißt soviel wie Darunterbleiben und weist hin auf den ununterbrochenen *Zerbruchsweg für die Gemeinde*. Dass Paulus Geduld an erster Stelle, vor Glauben nennt, ist wohl dadurch begründet, weil er in diesem Brief hauptsächlich darüber sprechen will.

Das wiederholte „**euer**“ in diesem Vers unterstreicht den besonderen Beruf der Gemeinde, durch Verfolgung und Drangsal hindurch zum Vollendungsziel zu gelangen. Aushalten oder ertragen ist zu unterscheiden von erleiden oder erdulden (vergleiche 1. Thess. 2,14). Ersteres schließt die positive Einstellung zum Zerbruchsweg ein (vergleiche Mt. 17,17; 1. Kor. 4,12; Eph. 4,2; Kol. 3,13; Hebr. 13,22).

Wir finden keine Andeutung von Leidensscheu bei den Thessalonichern. Im Gegenteil, Paulus rühmt ihre Geduld und Treue in allen Verfolgungen und Drangsalen. Aber gerade diese Leiden werden sie als Anzeichen des hereinbrechenden Tages des Herrn gedeutet haben. Nach allgemeiner prophetischer Schau beginnt nämlich der Tag des Herrn mit Gericht. Hier knüpft Paulus seine Belehrung über das Leiden der Gläubigen an und zeigt das Erziehungsziel für das Königreich Gottes. Diese gegenwärtigen Leiden sind demnach noch nicht ein Anzeichen für den Beginn des Tages des Herrn, sondern

**„ein Anzeichen des gerechten Gerichtes Gottes, auf
dass ihr gewürdigt werdet des Königreichs Gottes,
für welches ihr auch leidet.“** 2. Thess. 1,5

Der Ausdruck „**Anzeichen**“ (ἔνδειγμα [ä'ndīgma]) kommt nur an dieser Stelle vor. Er hat nichts zu tun mit Zeichen (σημεῖα [sēmī'a]) der Zeitwende (Mt. 16,3), sondern steht im Sinn von Einweisung, Beweis, Nachweis. Hier soll *die Gerechtigkeit des Gerichts Gottes nachgewiesen werden*. Dieser Nachweis kann allerdings restlos erst am Tag des Herrn erfolgen. Insofern haben diese Leiden doch eine Beziehung zum Tag des Herrn, und die Thessalonicher waren durchaus auf der rechten Fährte.

Aber sie mussten noch darüber belehrt werden, dass *die Erziehung der Gemeinde für das Königreich Gottes durch den Zerbruchsweg* noch nicht so bald abgeschlossen ist, dass also der Tag des Herrn noch in die Ferne gerückt sei. Das „**noch nicht**“ in Mt. 24,6 finden wir wieder in unserem Brief. Das Leiden hat seine Mission, die erst dann durch die ausgleichende Gerechtigkeit am Tag des Herrn ihr Ende findet, wenn die Gemeinde durch dieselbe voll geschult worden ist für das Königreich Gottes (Verse 5-12).

Das ganze *Leidensproblem* kann nur biblisch befriedigend gelöst werden, wenn wir vom Begriff der Gerechtigkeit Gottes ausgehen. Darin fehlt es weithin.

Das oberflächliche Denken und Reden über die Liebe Gottes, ohne Rücksicht auf Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, ist geradezu verheerend. Mit heiligem, flammendem Zorn sollten wir gegen eine solche Entartung protestieren. Wie ganz anderes reden doch die Propheten und alle Heiligen der Schrift. Und wie hat Paulus doch von Anfang an den Jungbekehrten das göttliche Muss des Leidens in die Seele gepredigt (vergleiche Apg. 14,22). Der Erweis oder das Anzeichen des gerechten Gerichtes Gottes ist bereits für die Gegenwart bestimmt als Anbahnung des künftigen Gerichtsabschlusses. Aber wie kann das geduldige Ertragen der Verfolgungen und Drangsale als eine Erweisung des bereits wirksamen Gerichtes Gottes angesehen werden?

Der Begriff „**Gericht**“ darf nicht einseitig als Strafgericht aufgefasst werden, sondern seinem Ursinn nach als Krisis, Zurechtbringung. Das Gericht (κρίσις [kri'sis]) ist ein Heilungsprozess zur Wiederherstellung des in heillose Unordnung Geratenen. So wirkt sich die Gerechtigkeit Gottes in dieser Krisis aus sowohl für Gläubige als auch für Ungläubige. Dass die Thessalonicher so gut gelernt hatten, in Geduld und Treue das Verfolgungsleiden zu ertragen, war bereits ein Erweis des gerechten Gerichtes Gottes in der Durchrichtung und Durchheiligung der Gläubigen. Dadurch wurden sie gewürdigt oder würdig gemacht für das Königreich Gottes.

- In 1. Thess. 1,6 sagt Paulus: **„Ihr habt das Wort aufgenommen unter vielen Drangsalen mit Freude Heiligen Geistes“**
- und in 1. Thess. 3,4: **„Da wir bei euch waren, sagten wir euch zuvor, dass wir Drangsale haben müssen, wie denn auch geschehen ist und ihr wisset“.**
- Und an Timotheus schreibt er: **„Alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung erleiden“** (2. Tim. 3,12).

Aber diese ethische, erziehende Seite ist nicht alles, um das Leidenproblem bis in seine Tiefen hinein zu lösen.

Es bleibt der Schrei nach der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes. Hierauf gibt Paulus eine wunderbare Antwort: **„Für welches ihr auch leidet“**, nämlich für das Königreich Gottes. Inwiefern müssen und können wir für das Königreich Gottes leiden? Offenbar ist hier nicht der erzieherische Zweck des Leidens gemeint, sondern seine *heilsgeschichtliche Notwendigkeit*. Wie die Sünde ihren Gipfelpunkt erreichte in der Kreuzigung des Herrn Jesu, so reift der Mensch der Gesetzlosigkeit aus an der Gemeinde. Die Welt muss sich austoben an der Gemeinde. Diese geht den Kreuzesweg bis ans Ende, so wie die antichristliche Welt ebenfalls ihren Weg bis zu Ende gehen muss. Nur auf den Trümmern aller menschlichen Möglichkeiten errichtet Gott sein Königreich. Die Gemeinde nun muss für dieses Königreich leiden, indem sie mithilft, dass das Geheimnis der Bosheit zur Vollendung ausreifen kann. Dann kommt auch die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes zu ihrem Ziel.

„^{1,6} Sofern es ja gerecht ist bei Gott, Drangsale zu vergelten denen, die euch Drangsale zufügen

^{1,7} und euch, die ihr bedrängt werdet, Entspannung mit uns ...“ 2. Thess. 1,6-7

Es gehört zur prophetischen Grundidee des Königreichs Gottes, dass ein völlig befriedigender Ausgleich der Gerechtigkeit Gottes durch das Königreich herbeigeführt wird. Dort handelt es sich um Israels Weg und Zeugnis unter den Nationen. Paulus führt nun diesen Gerichts- und Heilsgrundsatz weiter durch Bezugnahme auf die Gemeinde.

Gerechte Vergeltung ist die Gerechtigkeitsgrundlage der Königsherrschaft Gottes. Darin vollendet sich die Gerechtigkeit Gottes.

Bis dahin bleibt alles in äußerster Spannung, in der Polarität. Dann kommt die *Entspannung* (ἀνεσις [a'näsis]). Diese ist zu unterscheiden von der Sabbatruhe Gottes (Hebr. 4, κατάπαυσις [kata'pauasis]), die erreicht wird durch Vollendung des Wirkens Gottes. Die Entspannung steht im Gegensatz zur Drangsal (vergleiche 2. Kor. 7,5; 8,13). Von dieser Entspannungsruhe aus rückwärts schauend erkennen wir alle Trübsalswege als vollkommen gerecht.

**„... in der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel
mit Engeln seiner Kraft.“** 2. Thess. 1,7

Es ist zu beachten, dass erst in der Offenbarung (Enthüllung) des Herrn Jesu die Entspannung für die Gemeinde stattfinden wird und also die Offenbarung des Herrn Jesu das eigentliche Ziel ihrer sehnächtigen Erwartung ist. Es ist Jesus, der hier auf Erden in Niedrigkeit gewandelt hat und nun als der Herr vom Himmel geoffenbart wird.

Die Apokalypse des Herrn Jesu ist dasselbe Ereignis wie seine Parusie. Der Ausdruck *Parusie des Herrn* in eschatologischem Sinn wird in den apostolischen Briefen nur in Verbindung mit der Vollendung der Gemeinde gebraucht (1. Kor. 15,23; 1. Thess. 2,19; 3,13; 4,15; 5,23; 2. Thess. 2,1.8; Jak. 5,7-8; 2. Petr. 1,16; 3,4.12; 1. Joh. 2,28), während in den Evangelien dieser Ausdruck eine allgemeinere Bedeutung hat und auf des Herrn Zukunft zur Weltvollendung bezogen wird (Mt. 24,3.27.37.39).

Der Ausdruck *Offenbarung (Apokalypse) Jesu Christi* umspannt die ganze Wirksamkeit des erhöhten Herrn als Weltrichter und Weltvollender. Die Gemeinde erwartet die Apokalypse des Herrn (1. Kor. 1,7) und erlebt die Parusie des Herrn. Es heißt nie, dass sie ihre Erwartung auf die Parusie ausrichten soll. Vielmehr ist die Offenbarung des Herrn vom Himmel *das Ziel der Sehnsucht und Erwartung der Gemeinde*.

Die Überbetonung der Entrückung als reinstem Ausdruck der Erwartung für die Gemeinde entspringt letzten Endes der frommen Ichhaftigkeit. Es steht vielmehr die Enthüllung der Herrlichkeit und Macht des Herrn Jesu im Vordergrund der Gemeindef Hoffnung. So erscheint auch der Herr in der Apokalypse, die Johannes geschrieben hat. Die Anschauung, dass für die Gemeinde die Entrückung das eigentliche Ziel der Hoffnung, alles andere mit der Erscheinung des Herrn Zusammenhängende und Reichsmäßige aber für Israel und die Nationen bestimmt sei, ist völlig abwegig, wie Paulus gerade in den Thessalonicherbriefen klarlegt.

Die Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel geschieht in Verbindung mit *Engeln seiner Kraft*. Die begleitenden Engelscharen bei der Wiederkunft des Herrn sind seine Boten und Diener, die seinen Kraftwillen ausführen (Mt. 13,41; 24,31; 16,27; 25,31). In 1. Thess. 3,13 nennt Paulus dieselben „**alle seine Heiligen**“ und in 2. Thess. 1,10 stellt er diese Heiligen neben die Gläubigen. Heilige sind sie in der Verbindung mit der Gemeinde, Engel seiner Kraft in Verbindung mit ihrer richterlichen Mission.

„Im Flammenfeuer Rache zu üben an denen, die Gott ja nicht kennen, und die ja nicht gehorchen dem Evangelium unseres Herrn Jesu.“ 2. Thess. 1,8

Verzehrendes Feuer ist das Symbol des heiligen, göttlichen Gerichtseifers. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer (Hebr. 12,29). Und die Flamme des Feuers ist noch mehr ein Bild des lodernden, brennenden Zornes Gottes.

Das Vergeltungsgericht, das Racheüben, ist nicht etwa eine engherzige jüdische Anschauung, sondern durchaus paulinisch, gemeindemäßig. Diese Anschauung entspricht auch dem Bild des als Richter wiederkommenden Herrn in der Apokalypse (Offb. 19,12). Rache ist die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes (Lk. 18,7; 21,22).

Gott ja nicht kennen ist tiefste Schuld der ungläubigen Welt, weil sie ihn nicht kennen will. Es ist nicht unverschuldete Unwissenheit (vergleiche 1. Thess. 4,5), sondern ein Niederhalten der Wahrheit in Ungerechtigkeit (vergleiche Röm. 1,18). Wenn der Herr wiederkommt, ist das Gott-nicht-kennen-Wollen gleichbedeutend mit Ablehnung, Feindschaft.

Das erhellt auch aus dem Zusammenhang, wenn Paulus weiter sagt: „... **und die ja nicht gehorchen dem Evangelium unseres Herrn Jesu**“. Dies macht die Schuld voll. Die Verwerfung des Zeugnisses der Gemeinde, nämlich das Nichtgehorsamen dem Evangelium, ist der Gipfel aller Schuld der Welt. Damit es zu dieser Ausreifung der Gottlosigkeit kommen kann, muss das Evangelium des Königreichs zuvor gepredigt werden der ganzen Wohnerde zu einem Zeugnis allen Völkern (Mt. 24,14).

Die Ablehnung des Evangeliums ist nicht Sache des Intellekts und hat mit Weltanschauung nichts zu tun, sondern wird eindeutig und klar als Ungehorsam gekennzeichnet, also als eine Willenssache, für die der Mensch volle Verantwortung trägt. Das Gemeindezeugnis wird hier „**Evangelium unseres Herrn Jesu**“ genannt. Es ist identisch mit dem Evangelium des Königreichs. Die Gemeinde bezeugt Jesus als unseren Herrn, der Gehorsam des Glaubens fordert. Das Ziel des Gemeindezeugnisses ist nach Röm. 1,5 und 16,26, den Glaubensgehorsam zu proklamieren unter allen Nationen.

**„Die da werden Strafe erleiden, äonisches Verderben
weg vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit
seiner Stärke.“** 2. Thess. 1,9

Die Strafe, welche die Feinde des Evangeliums zu erleiden (wörtlich: zu zahlen) haben, entspricht genau dem Wesen und Maß der Verschuldung.

Das Verderben (der Untergang, Zusammenbruch, Ruin; vergleiche 1. Thess. 5,3) ist das Gegenteil von dem, was die Menschen wähten zu haben und zu betreiben, dem gigantischen Aufbau. Dieser Zusammenbruch besteht in der Trennung vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke. Dann werden die Verächter die letzten Konsequenzen ihres Ungehorsams zu schmecken bekommen. Sie erhalten das, was sie wollen, in seiner zerschmetternden Wirklichkeit aber nicht ahnten (vergleiche Mt. 7,23).

Das „**äonisch**“ bezieht sich auf die begrenzte Zeit der messianischen Reichsherrlichkeit. Sie werden all das entbehren, was in Vers 9 als Fülle der messianischen Herrlichkeit beschrieben wird: Das Angesicht, d. h. die selige Gegenwart des Herrn, und die Herrlichkeit seiner Stärke, d. h. sein herrliches, kraftvolles Regiment.

„Wenn er kommt, verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert in allen den Glaubenden (denn geglaubt wurde unser Zeugnis an euch) an jenem Tag.“
2. Thess. 1,10

Die Verherrlichung und Bewunderung des Herrn in der ganzen Schöpfung, auch die Engelwelt miteingeschlossen, ist das Ziel der Heilswege Gottes für die jetzige Gemeindehaushaltung. Dies wird an jenem Tag erreicht sein, wenn offenbar wird, was der Herr aus seiner Gemeinde machen konnte.

Unter den Heiligen sind auch hier *die Engel* zu verstehen (vergleiche 1. Thess. 3,13), denen durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes bekanntgemacht worden ist (Eph. 3,10; vergleiche 1. Petr. 1,12). In ihnen will Christus verherrlicht werden bei seinem Kommen.

In den *Gläubigen* will er bewundert werden, d. h. die an ihnen geoffenbarte Herrlichkeit wird Staunen und Verwunderung erregen, alles Denken und Ahnen weit übertreffen.

„**An jenem Tag**“ wird das geschehen. Bis dahin müssen wir schon Geduld haben und dürfen uns nicht irremachen lassen durch die gegenwärtige Drangsal. Die Gläubigen stehen hier im Gegensatz zu denen, die dem Evangelium nicht gehorchen.

Die Thessalonicher sind dem Evangelium gehorsam geworden, was durch den Zwischensatz besonders betont wird: **„Denn geglaubt wurde unser Zeugnis an euch“**. Es ist zu beachten, dass Paulus hier das persönliche Zeugnis unterstreicht, anstatt zu sagen: Ihr habt dem Evangelium geglaubt. Die Evangeliumsbewegung ist, wie Paulus in 1. Thess. 1 und 2 ausführt, etwas durchaus auf dem persönlichen Zeugnis der Evangeliumsträger Beruhendes. Das Evangelium ist keine Sache oder Lehre, also nicht etwas rein Objektives oder Geschichtliches, sondern etwas in den Zeugen Lebendiges. Das Evangelium fordert Gehorsam, das Zeugnis Glauben oder Vertrauen.

Nachdem Paulus das Ziel der gegenwärtigen Haushaltung zeigte, fasst er sein eigentliches Anliegen in diesem Brief in einem *Gebet* zusammen:

„Darauf geht auch allezeit unser Beten für euch, auf dass euch unser Gott würdige der Berufung und völlig mache jedes Wohlgefallen des Gutseins und ein Werk des Glaubens in Kraft, ...“ 2. Thess. 1,11

Aus der freudig anbetenden Bejahung, dem Danken, fließt das betende Hinzunahen zu Gott im Interesse der Gemeinde. Und dieses anhaltende Gebet, das sich neben das Danksagen allezeit (vergleiche Vers 3) stellt, hat ein ganz bestimmtes Ziel: *Die Zubereitung der Gemeinde für ihren Beruf*. Die Gemeinde soll von Gott für würdig erklärt werden, dass ihr die Berufung zugesprochen werden kann.

Es muss sich also um eine besondere Berufung handeln im Unterschied zu den uns sonst bekannten drei Berufungen der Gemeinde:

Der Rahmen der beiden Hauptteile (1,1-12; 3,16-18)

- Der Berufung in der Nachfolge Jesu, wie wir sie in den Evangelien finden,
- der Berufung nach oben in die Gemeinschaft mit dem erhöhten Christus (Phil. 3,14) und
- der Berufung zum Dienst im Königreich des Christus (1. Thess. 2,12).

Um welche Berufung es sich hier handelt, kann nur aus dem Zusammenhang erkannt werden. *Es ist der Beruf der Gemeinde, für das Königreich Gottes zu leiden* (vergleiche Vers 5). Die eigenartige Struktur des Briefes bestätigt dies auch.

Das zweite Kapitel, das Herzstück des ganzen Briefes, wird gleichsam eingerahmt von zwei Erklärungen über den Beruf der Gemeinde:

- Kapitel 1,11 – Berufung zum Leiden für das Königreich Gottes und
- Kapitel 2,14 – Berufung zur Ganzaneignung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi.

Zwischen diesen beiden Erklärungen finden wir die Ausführung über das Problem der Ausreifung der Bosheit im Blick auf den Tag des Herrn. Zwischen den beiden Berufungen (Kapitel 1,11 und 2,14) muss also ein innerer Zusammenhang bestehen.

Es ist dies *das Geheimnis des Zerbruchswegs der Gemeinde*, der durch Leiden zur Herrlichkeit führt, durch das Leiden für das Königreich Gottes zur Ganzaneignung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi. Für diesen Leidensberuf muss die Gemeinde von Gott für würdig erklärt werden. Das Leiden im Interesse des Königreichs Gottes ist also nicht nur ein Muss, eine unausweichliche Tatsache, sondern auch ein Vorrecht, *eine Würde*.

Zur Verwirklichung dieser Würde gehört zweierlei: Ein Völlig-machen jedes Wohlgefallens des Gutseins und eines Werkes des Glaubens in Kraft.

Das für „**Güte**“ oder „**Gutsein**“ gebrauchte Wort (ἀγαθωσύνη [agathōsy'nē]) bedeutet soviel wie sittliche Tüchtigkeit, geheiligter Charakter (vergleiche Röm. 15,14; Gal. 5,22; Eph. 5,9).

Jedes Wohlgefallen des Gutseins ist also die freudige Einstellung zur charakterlichen Tüchtigkeit. Es ist dies etwas anderes als bloß menschlicher Heroismus, der auch in seiner Art mit dem Problem des Leidens fertig zu werden trachtet. Es ist auch nicht Stoizismus, eine gewisse Abhärtung gegen das Leiden, sondern die spezifisch christliche Einstellung zu der hohen Würde des Berufes, für das Königreich Gottes zu leiden. In dieser Einstellung soll die Gemeinde völlig gemacht werden.

Ebenso in einem *Werk des Glaubens in Kraft*. Neben dem allgemeinen Werk des Glaubens (vergleiche 1. Thess. 1,3) handelt es sich hier um ein besonderes Glaubenswerk in Kraft. Gerade durch das geduldige Ertragen der Verfolgungen und Drangsale (Vers 4) bewährt sich dieses Glaubenskraftwerk.

„... damit der Name unseres Herrn Jesu verherrlicht werde in euch und ihr in ihm gemäß der Gnade unseres Gottes und Herrn Jesu Christi.“ 2. Thess. 1,12

Das ist das hohe Ziel, die Verherrlichung des Namens unseres Herrn Jesu. *Der Name* symbolisiert den Charakter, das Wesen. Es ist der Name Jesu des Erretters, unseres Herrn, der verherrlicht werden soll in uns und wir in ihm (dem Namen). Es wird alles in uns Jesusherrlichkeit sein. Jesus als der Herr.

Und das gemäß **„der Gnade unseres Gottes und Herrn Jesu Christi“**. Jesus Christus ist unser Herr und Heilandgott (vergleiche Röm. 9,5; Tit. 2,13).

Die Verherrlichung findet statt gemäß Gnade. Das ist Ewigkeitsausklang. Nur Gnade. Da bleibt nichts für den menschlichen Ruhm.

1.3 Schluss des Briefes (3,16-18)

Wenden wir uns nun dem *Schluss des Briefes* zu in der Erwartung, dass er mit der Einleitung harmoniert, um dann aus der Zusammenstellung das große Thema des Briefes herauszufinden:

„Er selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden durchweg in jeder Weise; der Herr mit euch allen.“
2. Thess. 3,16

Im Unterschied zu 1. Thess. 5,23, wo es heißt **„der Gott des Friedens“** (vergleiche auch Röm. 15,33; 16,20; 2. Kor. 13,11; Phil. 4,9; Hebr. 13,20), spricht Paulus hier vom Herrn des Friedens. Das ist nicht der Vater, sondern Christus, der Friedefürst. Beim Vater ist die Quelle des Friedens, Christus ist der Mittler und deshalb auch *der Herr des Friedens*, der imstande ist, uns *den Frieden* zu geben. Der hier gebrauchte Ausdruck ist auffallend und einzigartig.

„Der“ Friede mit dem Artikel bezeichnet den gottgeordneten Zustand eines Ganzen, also in Verbindung mit der Wiederkunft Christi *das in den Propheten verheißene messianische Weltheil*. Es ist also nicht dasselbe wie der persönliche Friedensstand, der gemeint ist, wenn es heißt: **„Gnade sei mit euch und Friede von Gott“**. Christus ist als der Weltrichter und Weltvollender der Herr des Friedens. Wenn er nun der Gemeinde **„den“** Frieden gibt, d. h. das messianische Weltheil, so ist das nichts anderes als die Einstellung der Gemeinde in ihren künftigen Beruf im Königreich des Christus.

Dieser besteht nicht nur darin, den Frieden selber zu empfangen und zu genießen, sondern ihn auch zu verbreiten, mit Christus königlich zu herrschen bis zur Weltvollendung. Dieser Friede ist der vollständige Sieg über Sünden- und Todesherrschaft.

„Durchweg in jeder Weise“. Dadurch wird die Vollendung des Friedenszustandes gekennzeichnet nach innen und außen. Er wird durch alles hindurchgehen und in jeder Weise, also in Mannigfaltigkeit sich geltend machen.

Mit dem *apostolischen Segenswunsch* schließt Paulus: „**Der Herr mit euch allen**“. Beachten wir diese Formel in den anderen Paulinischen Briefen, in denen er jedes Mal die Gnade erwähnt (mit Ausnahme von Röm. 15,33: „**Der Gott des Friedens sei mit euch allen**“), so fällt es auf, dass Paulus hier sagt: „**Der Herr mit euch allen**“. Der Ton liegt auf dem Titel „**Herr**“. Im Zusammenhang mit dem Thema des Briefes ist diese Betonung wichtig; denn nur dadurch, dass Christus als der Herr mit ihnen ist, können die Gläubigen ihren hohen Beruf erfüllen.

Nehmen wir nun Einleitung und Schluss des Briefes zusammen, so fällt es nicht schwer, den leitenden Hauptgedanken des Briefes herauszufinden und aus ihm *das große Thema* zu formulieren. Es dürfte heißen:

**Die Zubereitung der Gemeinde für ihren Beruf,
für das Königreich Gottes zu leiden.**

2 Erster Hauptteil: Die Notwendigkeit der Vollendung des Bösen (Kap. 2,1-17)

2.1 Der Tag des Herrn kommt noch nicht (2,1-3)

Die große Belehrung über den Beruf der Gemeinde beginnt Paulus mit einer eindringlichen Ermahnung. Wie in 1. Thess. 4,1 und 5,12 bringt er seine Ermahnung in Form eines fragenden Bitens.

„^{2,1} Wir bitten euch aber, Brüder, im Interesse der Parusie unseres Herrn Jesu Christi und unserer Hinzusammlung zu ihm,

^{2,2} dass ihr ja nicht schnell erschüttert werdet weg von der Denkart und ja nicht aus der Ruhe gebracht werdet, weder durch Geist noch durch Wort noch durch Brief, als durch uns, als ob der Tag des Herrn unmittelbar bevorstünde.“

2. Thess. 3,1-2

Durch die Anrede „**Brüder**“ deutet Paulus an, dass es sich bei dieser Ermahnung um eine Sache handelt, die die gesunde Entwicklung der Bruderschaft betrifft. Paulus beabsichtigt in 2. Thess. 2 ebenso wenig wie in 1. Thess. 4 eine eschatologische Dogmatik aufzustellen, sondern er führt einzelne eschatologische Tatsachen nur deshalb an, weil sie zu seiner Belehrung über das gesunde Wachstum der Bruderschaft gehören.

Nur gelegentlich finden sich Belehrungen über das heilsgeschichtliche Zukunftsprogramm Gottes in den Paulinischen Briefen. Dennoch sind diese vereinzelt Andeutungen hinreichend für uns, um zu wissen, was wir wissen sollen. Aber wir müssen bei der Auslegung solcher Stellen stets das Hauptthema des Briefes im Auge behalten. Um die rechte Einstellung dabei zu gewinnen, bedarf es allerdings auch einer genügenden Kenntnis des Gesamt-heilsplanes Gottes.

Die drei Ausdrücke

- *Parusie Jesu Christi*,
- *Hinzuversammlung* (ἐπισυναγωγή [äpisyntagōgē']) zu ihm und
- *Tag des Herrn*

betreffen wohl alle ein und dieselbe heilsgeschichtliche Tatsache, doch sind sie dem Charakter nach zu unterscheiden.

Der Ausdruck: „**Parusie**“ wird in den apostolischen Briefen nur in Verbindung mit der Vollendung der Gemeinde gebraucht.

Eng damit verbunden ist der Ausdruck „**unsere Hinzuversammlung**“. Er kommt nur hier und in Hebr. 10,25 vor und kennzeichnet die Bedeutung der Parusie des Herrn für die Gemeinde.

Parusie ist das Kommen des Herrn zur Gemeinde und seine sichtbare Vereinigung mit ihr, und Hinzuversammlung ist das Kommen der Gemeinde zum Herrn und ihre sichtbare Vereinigung mit ihm. Es ist dasselbe Ereignis von der menschlichen Seite aus gesehen.

„**Unsere**“ Hinzuversammlung zu ihm ist zu unterscheiden von Israels Hinzuversammlung aus der Zerstreuung (Mt. 23,37; 24,31).

Der Ausdruck „**Tag des Herrn**“ umfasst weit mehr, nämlich das Wirken des wiederkommenden Herrn als Richter und Weltvollender (vergleiche 1. Thess. 5,2). Paulus spricht hier über diese Dinge in dem Sinn, dass wir ihretwegen Verantwortung tragen durch unsere Einstellung und unser Verhalten. Die Parusie des Herrn und unsere Hinzuversammlung zu ihm ist abhängig von der Zubereitung der Gemeinde. Daher die ernste Bitte des Apostels im Interesse der Parusie und unserer Hinzuversammlung (ἐπισυναγωγή [äpisyntagōgē']).

Zwei Gefahren oder Extreme sind zu vermeiden: Aufregung von der Denkart hinweg und aus der Ruhe bringen lassen.

Das erstere ist *die schnelle Begeisterung*, durch gekünstelte Schriftauslegung oder falsche Erwartungen veranlasst, das andere ist *ein inneres Herausfallen aus der Ruhe* (vergleiche Mt. 24,6).

Als verschiedene Mittel der Beunruhigung werden genannt: *Geist, Wort und Brief*; „**als von uns**“ gehört zu allen drei Ausdrücken. Mit Geist ist nicht etwa Prophetie oder irgendein überirdisches Geschöpf gemeint, sondern der Geist des Apostels Paulus (vergleiche 1. Kor. 5,3; Kol. 2,5).

Man hat den Apostel wohl missverstanden, wenn etliche behaupteten, die Annahme des unmittelbaren Bevorstehens des Tages des Herrn sei gemäß dem Geist oder gemäß Wort und Lehre oder gemäß irgendeinem Brief des Apostels. Dass bereits gefälschte apostolische Briefe im Umlauf waren, ist nicht wahrscheinlich. Unter „**Brief**“ ist demnach wohl der 1. Thessalonicherbrief zu verstehen.

„**Als ob der Tag des Herrn unmittelbar bevorstünde**“. Dass der Tag des Herrn noch nicht angebrochen sein konnte, war den Thessalonichern selbstverständlich klar, weil die Entrückung noch nicht stattgefunden hatte. Aber aus der verschärften Verfolgung zogen sie wohl voreilig den Schluss, dass der Tag des Herrn im Hereinbrechen sich befinden müsste. Das „**noch nicht**“ (Mt. 24,6) ist etwas, was nur der gesunde Sinn des Glaubens erkennen kann, und davon spricht Paulus in den folgenden Ausführungen.

„**Niemand täusche euch, auf keinerlei Weise.**“ 2. Thess. 2,3

Für „**täuschen**“ steht ein Wort, das soviel heißt wie „**herausirreleiten**“. Es ist falsche Führung, die aus der Bahn des Glaubens heraus irreleitet. Es mag nicht gerade Feindschaft oder böse Absicht dabei sein, sondern nur irgendeine Einmischung persönlicher Sondermeinung in die Erkenntnis der klaren Linien des Wortes. Jede Täuschung führt zur Enttäuschung und wird immer zu einer ernststen Gefahr fürs Glaubensleben.

2.2 Der Abfall und der Mensch der Gesetzlosigkeit (2,3-12)

2.2.1 Zuerst muss der Abfall kommen und der Mensch der Gesetzlosigkeit enthüllt werden (2,3)

„Denn (er kommt nicht), wenn nicht komme der Abfall zuerst und enthüllt werde der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens, ...“ 2. Thess. 2,3

Der Abfall (vergleiche 2. Tim. 3,1-9) kann nur ein Abfallen vom Glauben sein, und zwar innerhalb des Gemeindegebietes. Die Welt kann nicht abfallen von Gott, weil sie ohne Gott ist (vergleiche Eph. 2,12). Der Abfall Israels in Verbindung mit dem Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte (Dan. 9,26-27; 12,11; Mt. 24,15) kann hier auch nicht gemeint sein, da Paulus bereits mit Israels Verstockung als mit einer vollendeten Tatsache rechnete.

Der Abfall innerhalb der Gemeinde steht im krassen Gegensatz zur Glaubensstreue, die Paulus in Kapitel 1,4 rühmt. Es ist dieselbe Perspektive für eine *Verfallslinie in der Gemeinde*, die wir auch sonst in der Schrift finden (vergleiche Apg. 20,29-30). Der Abfall kommt, der Mensch der Gesetzlosigkeit wird *enthüllt*. Letzterer ist also im Wesen schon vorhanden. Nur im hellsten Licht der Wahrheit kann das verborgene Wesen des Menschen ganz offenbar werden, und nur innerhalb der Gemeinde kann dieses Licht leuchten.

„Der Mensch der Gesetzlosigkeit“. Dieses ist nicht ein bestimmtes einzelnes Individuum, sondern ein Kollektivbegriff: der Mensch in seiner Gesetzlosigkeit. Dieser Ausdruck ist zu unterscheiden von **„dem Gesetzlosen“** in Vers 8. In diesem Gesetzlosen, der gewissen Einzelpersönlichkeit, wird der Mensch der Gesetzlosigkeit seine Enthüllung finden.

Gesetzlosigkeit ist das eigentliche Wesen der Sünde, die Emanzipation von Gott, die Ichherrschaft, die sich an kein Gesetz gebunden hält. Die Linie in der Entwicklung der Menschheit, die in 1. Mo. 3 mit der Übertretung Adams begonnen hat, erreicht ihren Höhe- und Reifepunkt, aber damit auch ihr Gerichtsende.

„Sohn des Verderbens“ ist Bezeichnung für das Schicksal, dem der Mensch der Gesetzlosigkeit verfallen ist. Er wird Sohn, d. h. ein Ausgereifter, fürs Verderben. In Judas ist der Typus dafür gegeben (vergleiche Joh. 17,12). Das Verderben (ἀπώλεια [apō'lia]) ist das Gegenteil von Herrlichkeit (Röm. 9,22-23) und Leben (Hebr. 10,39) und nicht zu verwechseln mit Untergang oder Zusammenbruch (ὄλεθος [o'läthros], Kapitel 1,9). Es ist das Gerichtstodesleiden (die Verdammnis).

2.2.2 Das Wesen und Wirken des Widersachers (2,4-5)

„... der sich widersetzt und sich überhebt über alles, was Gott oder Gegenstand der Verehrung heißt, so dass er sich selbst in den Tempel Gottes setzt, indem er sich selbst als Gott erweist.“ 2. Thess. 2,4

Bei Johannes wird er Antichristus genannt (1. Joh. 2,18.22; 4,3; 2. Joh. 7), hier der sich mit Gott im Gegensatz Befindliche, *der sich Entgegensetzende*. Das ist das Wesen der Gesetzlosigkeit, die ausgegangen ist von der Verführung durch die alte Schlange (**„ihr werdet sein wie Gott“**, 1. Mo. 3,5). Es ist die *Selbstüberhebung* über alles, was Gott oder Gegenstand der Verehrung heißt. Es ist nicht die Gegnerschaft gegen Religion überhaupt, sondern die Religion des eigenen Ich, der reinste Menschenkultus.

„Also dass er sich selbst in den Tempel Gottes setzt“. Unter Tempel Gottes ist wohl nicht der jüdische Tempel zu Jerusalem zu verstehen. Dieser wird nach Mt. 23,38 (**„euer Haus“**) niemals mehr als Tempel Gottes anerkannt. Wohl bestand er noch, als Paulus diese Worte schrieb, aber die Deutung auf den Tempel in Jerusalem würde zu unhaltbaren Konsequenzen nötigen. Dieser Tempel ist nämlich im Jahr 70 nach Christus zerstört worden, ohne dass Vers 4 sich erfüllt hätte.

Und von einem zukünftigen, noch zu erbauenden Tempel der Juden, der dem Antichristen ausgeliefert und von ihm entheiligt wird, ist nirgends in der Schrift die leiseste Andeutung, sondern dies ist nur eine Verlegenheitshypothese.

Der Hesekielsche Tempel gehört ins Messiasreich. Der Tempel Gottes, von dem Paulus in seinem Brief wiederholt spricht und der auch hier allein gemeint sein kann, ist die Gemeinde (vergleiche 1. Kor. 3,16; 2. Kor. 6,16; Eph. 2,21; Offb. 3,12).

Die Vorstellung, dass sich der Antichrist etwa in den Judentempel setzen sollte, passt auch durchaus nicht in den Rahmen des endgeschichtlichen Totalbildes. Aber dass der Widerstrebende, der Mensch der Gesetzlosigkeit, mitten in der Gemeinde seinen Thron aufschlagen und dadurch zum richtigen Antichristus werden wird, diese Vorstellung liegt ganz auf der Linie des Ideenfortschritts, von dem Judas der Typus ist.

„Sich erweisend, dass er Gott ist“. Er sucht den Beweis zu erbringen durch Trugwunder und Machttaten. Was Christus gebührt, rafft er an sich.

„Erinnert ihr euch nicht, dass ich, als ich bei euch war, euch dieses sagte?“ 2. Thess. 2,5

Es kann sich bei den Thessalonichern nicht um die Korrektur einer falschen Lehre in eschatologischen Fragen handeln, sondern nur um eine Mahnung zur rechten Nüchternheit. Es ist erstaunlich, wie gründlich die Belehrung durch Paulus in den wenigen Wochen seines Aufenthaltes in Thessalonich gewesen ist, so dass er *eine gute Schriftkenntnis voraussetzen konnte*.

2.2.3 Das und der Aufhaltende (2,6-7)

„Und nun, das Aufhaltende wisset ihr, ...“ 2. Thess. 2,6

Das „**nun**“ entspricht dem „**zu seiner Frist**“ am Ende desselben Satzes. Jetzt ist das Aufhaltende noch verborgen, aber einst wird es zu gegebener Frist in seiner persönlichen Spitze enthüllt werden. Paulus kann sich darauf berufen, dass die Thessalonicher durch ihn (vergleiche Vers 5) über diese Sache schon unterrichtet waren. Der Aufhaltende muss also etwas sein, was aus dem Zusammenhang des Briefes als ein heilsgeschichtliches Prinzip leicht erkannt werden konnte.

Paulus spricht von der Notwendigkeit des Leidens im Blick auf den Tag des Herrn, überhaupt von dem Problem des Übels in der Welt, insofern die Gemeinde davon berührt wird. Und im engeren Zusammenhang von dem „**noch nicht**“ in Bezug auf das Nahe-sein des Tages des Herrn. Erst muss noch etwas seine Vollendung, seine Ausreifung finden, ehe der Tag des Herrn anbrechen kann, nämlich der Mensch der Gesetzlosigkeit. Das ist das Aufhaltende, was den Anbruch des Tages des Herrn noch zurückhält. Nicht die Offenbarung des Antichristen wird aufgehalten durch ein Etwas, was erst hinweggetan werden müsste, etwa durch die Gemeinde, die zuvor ihre Entrückung erleben müsste. Ein solcher Gedanke wäre ganz fremd und würde einer vorgefassten Meinung zuliebe nur künstlich hineingetragen.

„... bis dass er enthüllt werde zu seiner Zeitwende
(καίρος [käro's])“, 2. Thess. 2,6

wörtlich: „**hinein in sein Geoffenbartwerden zu seiner Zeitwende**“. Also das aufhaltende Prinzip hat ein bestimmtes Ziel, nämlich die Enthüllung der persönlichen Spitze des Menschen der Gesetzlosigkeit. Nicht die Entwicklung dieses bösen Prinzips wird aufgehalten, sondern im Gegenteil, sie hat ihr klares Ziel, auf das sie unaufhaltsam hinsteuert. Das führt Paulus im nächsten Satz noch weiter aus.

„Seine Zeitwende“ ist seine ihm ganz besonders eigene Frist (vergleiche Lk. 22,53). Diese muss ihm voll und ganz werden, eher kann der Tag des Herrn nicht kommen.

**„Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon
wirksam; ...“** 2. Thess. 2,7

Die Entwicklung der Gesetzlosigkeit hat ihr Geheimnis, ebenso wie die Gottseligkeit (vergleiche 1. Tim. 3,16). Gerade dieses ist das Wesen des Aufhaltenden. Die geheimen Wirkungen sind für geistlich Gereifte schon deutlich zu erkennen, es ist das Wirken eines für den bloßen Verstand schrecklichen Geheimnisses. Wie ist es möglich, dass sich mitten durch die Gemeinde eine derartige Verfallslinie hindurchziehen kann (vergleiche Offb. 2 und 3)? Wie die abgefallenen Juden dem Antiochus Epiphanes zur Beute wurden, so werden die abgefallenen Glieder der Gemeinde eine Beute des Antichristen.

**„... allein der Aufhaltende, bis dass er aus der Mitte
heraus werde.“** 2. Thess. 2,7

Im Zusammenhang mit dem Geheimnis der jetzt wirksamen Gesetzlosigkeit steht das Werden des Aufhaltenden aus der Mitte (der Gemeinde, vergleiche 1. Joh. 2,19). Das Aufhaltende ist so lange ein Geheimnis, bis dass der Aufhaltende aus der Mitte heraus entsteht und enthüllt wird. Dieses ist ein Werdeprozess der Entwicklung. Die Übersetzung: „Hinweggetan aus dem Mittel oder aus der Mitten getan werden“ ist falsch. Die volle Enthüllung des Bösen bedeutet auch zugleich die Vernichtung desselben.

2.2.4 Die Enthüllung und Vernichtung des Gesetzlosen (2,8)

„Und dann wird enthüllt werden der Gesetzlose, welchen der Herr Jesus erledigen wird mit dem Geist seines Mundes und zunichte machen durch die Erscheinung seiner Parusie.“ 2. Thess. 2,8

Bisher wirkte das Mysterium der Gesetzlosigkeit, also noch ohne persönliche Spitze. Dann kommt im Gesetzlosen (dem Antichristen, 1. Joh. 2,18) die volle Enthüllung und mit seiner Enthüllung zugleich seine Vernichtung.

Als einzige Mittel, womit der Herr Jesus den Gesetzlosen vernichten wird, werden genannt **„der Geist seines Mundes“** und **„die Erscheinung seiner Parusie“**. Da es sich um eine geistige Größe handelt, kann sie auch nur mit geistigen Mitteln überwunden werden. Der Überwinder ist der Herr Jesus, der sich selbst entäußert hat und in Niedrigkeit erschienen ist, gehorsam bis zum Tode des Kreuzes. Er ist daher von Gott überaus hoch erhöht und mit einem Namen begnadet worden, der über jeden Namen ist, dass in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge der Anhimmlischen (ἐπουράνιοι [äpūra'nioi]) und Irdischen und Unterirdischen (also alle Arten widergöttlicher Gewalten), und jede Zunge bekenne (vergleiche Phil. 2,7-11):

„»Herr ist Jesus Christus!« zur Herrlichkeit Gottes des Vaters.“ Phil. 2,11

Der Mensch der Gesetzlosigkeit geht den entgegengesetzten Weg. Er erhöht sich selbst, wird ungehorsam bis zur Selbstvergötterung. Darum wird er gestürzt werden eben durch Jesus, der der Herr geworden ist, und zwar durch den Geist seines Mundes.

Der **„Geist (oder Hauch) seines Mundes“** ist der Lebensodem, der von ihm ausgeht (vergleiche Joh. 20,22). Dieser Lebensodem, der die Gläubigen belebt, tötet den Gesetzlosen, erledigt ihn.

Mit der „**Erscheinung der Parusie des Herrn**“ wird er zunichte gemacht, d. h. entkräftet, außer Wirksamkeit gesetzt. Damit endet nicht nur der persönliche Antichrist, sondern die ganze Linie des Menschen der Gesetzlosigkeit, die erst in der Erscheinung des Gesetzlosen voll enthüllt wird. Daher heißt es hier nicht nur „durch die Parusie“, sondern „**durch die Erscheinung seiner Parusie**“. Die Zusammensetzung dieser beiden Ausdrücke beweist, dass Erscheinung (Epiphanie) und Parusie nicht zwei verschiedene Ereignisse sein können, sondern nur zwei verschiedene Seiten ein und derselben endgeschichtlichen Tatsache bezeichnen.

- Zu *Parusie* vergleiche Mt. 24,3.27.37.39; 1. Kor. 15,23; 1. Thess. 2,19; 3,13; 4,15; 5,23; 2. Thess. 2,1; Jak. 5,7; 2. Petr. 1,16; 3,4.12; 1. Joh. 2,28;
- zu *Epiphanie* vergleiche 1. Tim. 6,14; 2. Tim. 1,10; 4,1.8; Tit. 2,13.

2.2.5 Die Parusie des Gesetzlosen (2,9)

„Dessen Parusie ist gemäß der Wirksamkeit Satans, ...“
2. Thess. 2,9

Auch der Gesetzlose hat eine Parusie (Herrlichkeitsgegenwart). Diese setzt jedoch nicht eine vorherige Abwesenheit und darauf folgende Wiederkehr voraus, ist also nicht mit Wiederkunft zu übersetzen, sondern einfach nur mit Ankunft. Auf diese Ankunft des persönlichen Gesetzlosen drängt die ganze Entwicklung hin, die dann die endgültige Entscheidung bringen wird zwischen Christus und dem Antichristus.

Hinter letzterem steht Satan. Er kommt in der Macht, die Satan ihm gibt. So wie Satan in den Judas fuhr (vergleiche Joh. 13,27), wird auch der Gesetzlose ganz und gar ein Werkzeug Satans sein. Satans Wirksamkeit durch ihn ist eine völlige Nachäffung und Karikatur Christi.

„... mit jeder Kraft, ...“

2. Thess. 2,9

Ihm werden geheimnisvolle Kräfte aus satanischer Quelle zur Verfügung stehen, von denen wir jetzt noch keine Ahnung haben.

„... mit Zeichen und Schauwundern.“

2. Thess. 2,9

Die Zeichen sollen zur Legitimation dienen und die Göttlichkeit beweisen, und die Schauwunder sollen die Gedanken und Sinne gefangen nehmen. Das alles aber als *Lüge*.

„Lüge“ bezieht sich auf alle drei Ausdrücke: Kraft, Zeichen und Wunder. Es sind keine leeren Gaukeleien, sondern wirkliche Kräfte, Zeichen und Wunder, aber als solche satanischen Ursprungs und daher keine Wahrheit, d. h. göttliche Wirklichkeit, sondern Lüge, d. h. satanische Wirklichkeit (vergleiche 2. Tim. 3,8; 2. Mo. 7,11.22).

Es ist töricht, solche satanischen Wirkungen einfach als Sinnestäuschung abtun zu wollen. Letztere lassen sich schließlich alle vernunftgemäß erklären und entkräften, aber nicht die satanische Wirksamkeit. Gegen diese bildet nur die Liebe zur Wahrheit oder göttlichen Wirklichkeit einen genügenden Schutz.

2.2.6 Die Antichristliche Katastrophe (2,10-12)

„Mit jeder Verführung der Ungerechtigkeit, ...“ 2. Thess. 2,10

Wird die Ankunft des Gesetzlosen vermittelt und ermöglicht durch die Wirksamkeit des Satan, so ist seine Herrschaft nur möglich durch die Ungerechtigkeit der Menschen. Daher ist sein Bestreben vor allem darauf gerichtet,

„... die Menschen zur Ungerechtigkeit zu verführen ...“

2. Thess. 2,10

Es ist das ein Irreleiten durch den blendenden Schein einer neuen Gerechtigkeitsmoral, die doch im Grunde nur Ungerechtigkeit ist, nämlich durch eine neue Weltanschauung, die Gott die Ehre raubt, indem sie Gottes Gerechtigkeit leugnet.

Ist *Gesetzlosigkeit* das Wesen der Sünde (vergleiche 1. Joh. 3,4), so ist *Ungerechtigkeit* die Qualität der Sünde in Gottes Augen (vergleiche Röm. 1,18.29).

Die Gesetzlosigkeit ist Emanzipation des Ichmenschen von dem Gehorsam gegen Gott; die Ungerechtigkeit ist die Emanzipation von Gottes Lebensgesetz, der Sittlichkeit, die Aufrichtung einer eigenen Gerechtigkeit und Lebensnorm.

„... für die, die verlorengelassen, ...“ 2. Thess. 2,10

d. h. für die, die sich auf dem Weg des Verderbens befinden. Der Gesetzlose ist der Sohn des Verderbens (ἀπώλεια [apō'lia], Kapitel 2,3) und die ihm folgen sind Verlorene, dem Verderben Verfallene. Der Begriff der ἀπώλεια [apō'lia] steht dem Begriff der Rettung, des Heils (σωτηρία [sōtēri'a]) gegenüber. Es ist der Gerichtszustand derer, die am messianischen Heil keinen Anteil haben.

„... dafür, dass sie nicht angenommen haben die Liebe der Wahrheit, damit sie gerettet werden.“
2. Thess. 2,10

Die verlorengelassenen tragen voll und ganz selber die Verantwortung dafür. Niemand geht ohne seine *eigene Schuld* verloren. Die Entscheidung bringt das Evangelium (1. Kor. 1,18) oder *die Wahrheit*.

Unter *Wahrheit* ist hier mehr zu verstehen als die Aufrichtigkeit oder Ehrlichkeit, nämlich die wesenhafte Wahrheit oder göttliche Wirklichkeit. Die Liebe der Wahrheit ist nicht die Liebe zur Wahrheit, sondern die Liebe des Christus; denn Christus ist die Wahrheit.

Der Mensch kann entweder die Wahrheit vermittelt Ungeerechtigkeit aufhalten, niederhalten (vergleiche Röm. 1,18), oder er kann sie annehmen, damit er gerettet werde. Dass hier nicht nur steht „die Wahrheit“, sondern **„die Liebe der Wahrheit“**, macht die Schuld des Menschen ganz einwandfrei klar. Es handelt sich nicht um schwierige Erkenntnisse des Verstandes, sondern um das Evangelium des Heils mit seiner ganzen überwältigenden Liebesfülle, die das Annehmen geradezu aufnötigt.

Dass hier gesagt wird **„die Liebe der Wahrheit nicht annehmen“** statt wie in Kapitel 1,8: **„nicht gehorchen dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi“**, erklärt sich aus dem Gegensatz zur Lüge und Ungerechtigkeit. Die ganze antichristliche Katastrophe dreht sich um die Wahrheit, wie sie in Christus wesentlich geoffenbart worden ist.

„Und deswegen sendet ihnen Gott eine Wirksamkeit des Irrtums, damit sie glauben der Lüge, ...“

2. Thess. 2,11

Zur Strafe (deswegen) für die Sünde wird der Mensch in die Sünde dahingegeben (vergleiche Röm. 1,24.26.28).

Auffallend dabei ist, dass Gott als Urheber der Wirksamkeit des Irrtums hingestellt wird. Gott sendet die wirksame Kraft (ἐνέργεια [änä'rgīa]) des Irrtums. Für unser Verständnis ist diese Verknüpfung von menschlicher Schuld und Gottes Kausalität (Urheberschaft) ein unergründliches Geheimnis. Soweit es uns zugänglich ist, können wir die Gerechtigkeit des göttlichen Gerichtshandelns erkennen. Denn womit der Mensch sündigt, damit wird er gestraft. Der Lüge glauben müssen ist Strafe für die Lüge (vergleiche 1. Kön. 22,22). Gott hat alles in der Hand, selbst Satan muss letzten Endes nur die Absichten Gottes verwirklichen helfen. Er ist nur eine Figur auf dem großen Schachbrett der göttlichen Weltregierung.

Es muss aber beachtet werden, dass es nicht heißt: „Gott sendet den Irrtum“, sondern: **„Gott sendet eine wirksame Kraft des Irrtums, der Täuschung“**. Und dies hat zum Ziel, dass sie der Lüge tatsächlich glauben (Aorist). Ist die Wahrheit die göttliche Wirklichkeit, so ist die Lüge die satanische Wirklichkeit. Gott sendet nun die Treibkraft, die Energie, damit die Menschen dieser satanischen Wirklichkeit der großen Lüge völlig ausgeliefert werden. Dieser jetzige Äon (2. Kor. 4,4) entwickelt sich mehr und mehr zu einem Weltsystem (κόσμος [ko'smos]) der großen Lüge (vergleiche Joh. 12,31; 14,30; 16,11).

„... auf dass gerichtet werden allesamt, die nicht glauben der Wahrheit, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.“
2. Thess. 2,12

Die Erscheinung des Menschen der Gesetzlosigkeit hat den Zweck, das Gericht zur Ausscheidung aller derer herbeizuführen, die nicht glauben der Wahrheit. Das Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit ist auf menschlicher Seite die letzte Ursache der antichristlichen Katastrophe. Ungerechtigkeit ist, wie wir in Vers 10 gesehen haben, die neue Weltanschauung, die Gott die Ehre raubt und eine eigene Gerechtigkeit aufrichtet, jenseits von Gut und Böse.

Diese ganze antichristliche Entwicklung des Menschen der Gesetzlosigkeit erfordert Zeit. Darum wird der Tag des Herrn oder die Parusie noch verzögert.

Zum rechten Verständnis dieses viel umstrittenen Schriftabschnittes in 2. Thess. 2 ist es wichtig, auf den großen Zusammenhang und die Struktur des ganzen Briefes zu achten. Danach wird die Belehrung über die Bedeutung des Werdens des Menschen der Gesetzlosigkeit, des Sohnes des Verderbens, eingerahmt durch Hinweisung auf den besonderen Beruf der Gemeinde, für das Königreich Gottes zu leiden (Kapitel 1,5.11) und auf diesem Weg zur Ganzaneignung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi zu gelangen (Kapitel 2,14).

Der Beruf der Gemeinde liegt auf derselben Linie wie der Beruf des Herrn der Gemeinde, der auf dem Zerbruchsweg des Leidens zur Herrlichkeit führt (vergleiche Phil. 2,5-11).

Paulus legt Wert auf *die rechte Einstellung der Gemeinde zu dem Problem des Bösen in der Welt*. Aus der Gesinnung oder dem Gesinntsein (φρονεῖν [phronī'n]) wie in Christus Jesus (Phil. 2,5), d. h. der Gleichschaltung alles Denkens und Sinnens mit ihm, entsteht die der Gemeinde eigentümliche Denkart (νοῦς [nū's] = Denkvermögen, Verstand im sittlichen Sinne). Davon redet Paulus in Kapitel 2,2. Es ist nicht die natürliche Vernunft des unwiedergeborenen Menschen gemeint, die Vernunft des Fleisches (Kol. 2,18), die Eitelkeit der Vernunft (Eph. 4,17) oder die unreine Vernunft (Tit. 1,15), sondern die Vernunft oder Denkart Christi (1. Kor. 2,16). Diese sollen die Brüder unerschütterlich festhalten im Blick auf das Werden des Menschen der Gesetzlosigkeit und des damit verbundenen Leidens der Gemeinde im Interesse des Königreichs Gottes. Der Gläubige kann sagen: „Alles, was ich leide, weil ich ein Christ bin, in der Auseinandersetzung mit dem Bösen, geschieht für das Königreich Gottes, hat also positiven, aufbauenden Wert“.

Es gilt dabei *die Gefahren der Unnüchternheit in unserer Erwartung* zu erkennen. Bei den Thessalonichern bestand die Neigung, die Herrlichkeit vorwegzunehmen und den bitteren Gerichtsernst der Durchheiligung zu übersehen.

Unnüchternheit, Sensationslust, Orakelsucht endet vielfach mit Schiffbruch am Glauben. Die Herrlichkeit verheißen ohne den vollen Ernst des Kreuzesweges ist eine Erschütterung der Gemeindedenkart. Zukunftsbegeisterung ohne Gegenwartswirklichkeit und Diensttätigkeit ist Schwärmerei. Die Apokalyptik muss stets ihr Gegengewicht durch Ethik bekommen.

Die kirchengeschichtliche Entwicklung durch all die Jahrhunderte bis in unsere Gegenwart wird in gewisser Weise gekennzeichnet durch die Lehre vom Antichristentum.

- Mit der zunehmenden Verweltlichung der Kirche (Konstantin, Staatskirche) trat die Erwartung des Antichristen mehr und mehr zurück durch Vorwegnahme der Herrlichkeit des Reiches Gottes. Die katholische Weltkirche stellte nach ihrer Idee das werdende Gottesreich in dieser Welt dar.
- Durch die Reformationsbewegung entstand eine gründliche Umkehr dieser Einstellung. Die Lehre vom Antichristen trat mit einem Schlag in den Brennpunkt des Interesses. Die Waldenser, Wyclifiten, Hussiten, Täufer hielten den Papst für den Antichristen und den Kaiser für den Aufhaltenden. In dieser Linie liefen auch die Reformatoren (Luther, Zwingli, Calvin).
- Melanchthon und etliche andere unterschieden zwei Antichristen: einen orientalischen (Mohammed) und einen abendländischen (den Papst).
- Die Katholiken bezeichneten Luther als den Antichristen.
- Erst die neuere Zeit hat auf diesem Gebiet der christlichen Lehre entscheidende Fortschritte gebracht in dem Maß, wie das letzte Buch der Bibel, die Apokalypse, mehr und mehr dem Verständnis der Gemeinde erschlossen und der Blick für wichtige Unterscheidungen geschärft wurde.

Wir müssen es uns hier versagen, näher auf die hochinteressante Geschichte der Lehre vom Antichristen einzugehen. Wichtig für uns ist aber *eine klare Teilung verwandter Begriffe*. Der *Antichrist* darf nicht verwechselt werden mit dem *Tier* in Offb. 13 und 17.

Die Herkunft beider ist durchaus verschieden. Während das erste Tier in der Apokalypse aus dem Meer (der Völkerwelt) und das zweite Tier aus der Erde oder dem Land (dem Judenvolk) aufsteigt, kommt der Antichrist oder der Gesetzlose aus der Mitte heraus (2. Thess. 2,7; 1. Joh. 2,19).

Der Ausdruck **„werden oder entstehen aus der Mitte heraus“** ist entscheidend für das Verständnis des vielumstrittenen Abschnittes in 2. Thess. 2. Die Übersetzung: „Aus der Mitte entfernt werden“ ist biblisch nicht zu begründen, denn dafür werden andere Ausdrücke gebraucht (vergleiche Apg. 23,10; 1. Kor. 5,2; 2. Kor. 6,17; Kol. 2,14). Der Ausdruck **„Mitte“** ohne nähere Bezeichnung, welche Mitte gemeint ist, lässt sich nach biblischem Sprachgebrauch ohne Schwierigkeit auf die Gemeinde anwenden (vergleiche Mt. 18,20; Lk. 22,27; 24,36; Joh. 20,19.26; Apg. 1,15; 2,22; 1. Thess. 2,7; Hebr. 2,12; Offb. 1,13; 3,1).

Die Gemeinde ist hier aber nicht im engeren Sinn zu verstehen, sondern der größere Einflusskreis der Gemeinde. Deshalb wählt Paulus absichtlich den etwas unbestimmten Ausdruck **„Mitte“** und sagt nicht „Gemeinde“ (vergleiche auch Apg. 20,30), weil der Begriff Gemeinde (Ekklesia, Herausgerufene) den Gedanken an ein Werden des Antichristen in ihrer Mitte auszuschließen scheint. Immerhin bleibt das Entstehen des Sohnes des Verderbens in Verbindung mit der Gemeinde ein furchtbares Geheimnis, wie das des Judas inmitten der Zwölf, den Jesus ebenfalls Sohn des Verderbens nennt (Joh. 17,12).

Für die Gemeinde ergibt sich aus dieser Tatsache nicht nur die Mahnung zur eifrigsten Wachsamkeit und Treue, sondern auch die Verpflichtung der rechten Einstellung zum Leiden, sofern es verbunden ist mit dem Ausreifen des Bösen in der Welt, um das Ziel ihrer Berufung, die Vollaneignung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi, zu erreichen. Ehe Paulus nun in dieser Richtung eine Mahnung an die Thessalonicher richtet, erinnert er sich selbst an die Pflicht der Danksagung.

2.3 Die Erwählungsgemeinde (2,13-17)

**„Wir aber sind schuldig, Gott allezeit zu danken eu-
rethalben, vom Herrn geliebte Brüder, dass Gott
euch von Anfang an nimmt in Heil hinein vermit-
tels Heiligung des Geistes und Treue der Wahrheit.“**

2. Thess. 2,13

Die anbetende, freudige Bejahung der Heilswege Gottes ist eine Dankesschuld der Gläubigen. Wir sind schuldig zu danken, hat Paulus am Eingang des Briefes schon einmal gesagt (Kapitel 1,3). Hier nimmt er diesen Gedanken wieder auf, ebenfalls in Verbindung mit der Bruderschaft. Im Blick auf den Zerbruchsweg der Gemeinde und das Leiden für das Königreich Gottes darf Paulus gemeinschaftlich mit seinen Mitarbeitern *die Erwählungsgnade Gottes rühmen*, die den sicheren Bestand der Gemeinde garantiert trotz der antichristlichen Verfallslinie. Die wahre Gemeinde bleibt bestehen. Ihre Glieder sind vom Herrn, dem Haupt der Gemeinde, geliebte Geschwister. Diese Liebe ist der Urgrund der Erwählung. Wenn im Blick auf die nächste Zukunft mit dem zunehmenden Antichristentum uns bange werden will, dann ist ein solcher Trost ein tiefes Bedürfnis.

Auf die ernste Frage: „Wer kann bestehen?“ erhalten wir hier die einzig passende Antwort. Das Fundament der Heilsgewissheit ist nicht der hohe Grad unserer Treue, überhaupt nichts, was ausschließlich im Bereich unserer Verantwortung liegt, sondern einzig und allein Gottes erwählende Gnade.

Hier steht nicht der Ausdruck „erwählen“, sondern **„dass euch Gott von Anfang an nimmt in Heil hinein“** (vergleiche Phil. 1,22; Hebr. 11,25). Dieses Nehmen Gottes ist die Folge der Erwählung. Gott nimmt die vor Grundlegung der Welt Erwählten (Eph. 1,4) tatsächlich (Aorist) für sich besonders in eine bevorzugte Behandlung und Obhut von Anfang an, d. h. vom Beginn ihres Glaubenslebens an.

Das Ziel ist die Seligkeit, das endzeitliche Heil (σωτηρία [sōtēri'a]). Und was Gott in die Hand nimmt, führt er auch durch. Mit dem Anfang ist das Ende fest bestimmt und gesichert.

„Vermittels Heiligung des Geistes und Treue der Wahrheit“. Heiligung und Treue sind die Mittel der zukünftigen Errettung, der Heilsvollendung. Bei Heiligung des Geistes ist nicht an den Geist des Menschen gedacht, sondern an den Geist Gottes, der unsere Heiligung bewirkt. In Verbindung mit Erwählung kann nur vom göttlichen Wirken gesprochen werden. Demnach muss auch bei Treue der Wahrheit nur an Gottes Tun gedacht werden. Die wesenhafte Wahrheit ist die göttliche Wirklichkeit (vergleiche Vers 12; Joh. 18,37) im Gegensatz zur ausgereiften Lüge des Antichristen. Diese göttliche Wirklichkeit bewährt sich allen Täuschungen des antichristlichen Systems gegenüber als Treue, Festigkeit. Die Wahrheit der göttlichen Wirklichkeit enttäuscht nie, sondern bringt sicher zum Ziel der Heilsvollendung.

2.3.1 Das Berufungsziel der Gemeinde (2,14)

„Wozu er euch beruft durch unser Evangelium, zur Vollaneignung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi.“

2. Thess. 2,14

Das Berufen ist die Ausführung des Erwählens und des Nennens in die Sonderbehandlung. Berufen ist mehr als bloßes Rufen oder Auffordern. Es ist die Zubereitung für den bestimmten Beruf (vergleiche 1. Thess. 2,12; 4,7).

Das Mittel der Berufung ist das Evangelium, wie Paulus es verkündigte. Paulus sagt: **„unser Evangelium“** (vergleiche 2. Kor. 4,3; 1. Thess. 1,5). Er kennt kein besonderes Paulinisches Evangelium im Gegensatz zu dem Evangelium, welches die anderen Apostel verkündigten (vergleiche Gal. 2,7).

Wenn er manchmal den Ausdruck „**mein Evangelium**“ gebraucht (Röm. 2,16; 16,25; 1. Kor. 15,1; 2. Tim. 2,8), so meint er damit seinen speziellen Dienst als Universalapostel mit dem erweiterten Blick für die Heilsvollendung. So ist auch hier der Ausdruck „**unser Evangelium**“ zu verstehen, nämlich wie Paulus es verkündigte gemeinsam mit seinen Mitarbeitern.

Das Ziel der Gemeindeberufung ist *die Vollaneignung oder Besitzergreifung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi* (vergleiche 1. Thess. 5,9). Das ist das klare Ziel, welches wir nicht einfach vorwegnehmen können, sondern für das wir zubereitet werden müssen durch viele Drangsale. Die Herrlichkeit Jesu Christi ist das vom Tod befreite, über alle Todesmächte triumphierende, verklarte Leben in Geistleiblichkeit (vergleiche Röm. 5,2; 8,17; Phil. 3,21).

2.3.2 Ermahnung zum Feststehen (2,15)

„Also nun, Brüder, steht fest und haltet fest die Überlieferung, die ihr gelehrt wurdet, sei es durch Wort, sei es durch unseren Brief.“ 2. Thess. 2,15

Durch das „**Also nun**“ wird die ganze vorhergehende Belehrung zusammengefasst und die praktische Konsequenz daraus gezogen durch Betonung der persönlichen Verantwortlichkeit. Das „**Feststehen**“ ist das Gegenteil vom Erschütterterwerden von der Denkart der Gemeinde hinweg.

Die Anrede „**Brüder**“ weist auf die Verbundenheit des Feststehens mit der Gemeindeberufung hin. Es ist eine Festigkeit, die sich von allem unterscheidet, was man sonst in der Welt als Charakterfestigkeit, eiserne Konsequenz und Draufgängertum bezeichnet. Es ist das Feststehen auf dem Zerbruchsweg, das völlige Loskommen von jedem Vertrauen auf eigene Kraft und eigenes Können, ein Feststehen im Herrn (1. Thess. 3,8; Phil. 4,1).

Zu diesem Feststehen gehört auch das kräftige Festhalten der Überlieferungen. Hiermit sind nicht menschliche, kirchliche Überlieferungen (Traditionen) gemeint, sondern das von Paulus den Gemeinden überlieferte Offenbarungsgut (vergleiche 1. Kor. 11,23; 15,3).

2.3.3 Segenswunsch des Apostels (2,16-17)

„^{2,16} Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns liebt und uns ewigen Trost gibt und eine gute Hoffnung in Gnade,

^{2,17} tröste eure Herzen und stärke (euch) in jedem guten Werk und Wort.“

2. Thess. 2,16-17

Der Segenswunsch stützt sich nur auf das Segenswirken Gottes. Um das hohe Ziel zu erlangen, die Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi, dazu reicht schließlich die Belehrung des Apostels und alles Feststehen der Gemeinde nicht aus, dazu muss er selber, der Eigner dieser Herrlichkeit, unser Herr Jesus Christus, Trost (Ermutigung) und Stärkung geben. Ja, Jesus Christus ist auch nur Mittler, während bei dem Vater die Quelle alles Trostes und aller Kraft ist.

Die Urquelle von allem ist *die Liebe Gottes* (vergleiche Eph. 2,4). Diese Liebe strömt durch Christus (vergleiche Gal. 2,20). Wohl haben wir noch nicht die ewige Herrlichkeit, aber doch bereits im Blick auf dieselbe einen ewigen Trost (Ermutigung). Somit ragt die Ewigkeit in unser irdisches Leben hinein, als Trost oder Ansporn.

Bei der *guten Hoffnung* handelt es sich um das wahre, sittliche Gut schon in diesem Leben. Sie entspricht dem Wohlgefallen des Gutseins (Kapitel 1,11). Das vollkommene sittlich Gute ist allerdings noch ein Hoffnungsgut, etwas, dem wir unablässig nachjagen, aber es ist doch schon etwas in Gnaden Geschenktes, ebenso wie der ewige (äonische) Trost.

„**In Gnade**“, d. h. auf dem Gnadenweg oder im Lebenselement der Gnade. Das ist wahrer Herzenstrost und Stärkung, so dass es auch zur praktischen Auswirkung kommt „**in jedem guten Werk und Wort**“. Das Trösten und Ermahnen der Herzen bleibt nicht in der Gefühlsregion, sondern durchflutet das praktische Leben, in welchem das (sittlich) gute Werk dem guten Wort vorangeht. So kommt das wirksame Zeugnis zustande, von dem in Kapitel 3 weiter die Rede ist.

2.4 Zweiter Hauptteil: Das wirksame Gemeindezeugnis (3,1-18)

2.5 Die Brüdergemeinschaft als Grundlage des Gemeindezeugnisses (3,1-3)

Die Schlussermahnungen des Apostels in Kapitel 3 sind kein loses Anhängsel an den mit Kapitel 2,14 abgeschlossenen Hauptteil des Briefes, sondern stehen mit dem großen Thema des Briefes als praktische Anwendung im engen Zusammenhang. Sie zeigen uns, welche entscheidende Bedeutung das wirksame Zeugnis für den Beruf der Gemeinde hat.

Dieser Schlussteil des Briefes wird mit einem „Im Übrigen“ eingeleitet. Diesen Ausdruck finden wir in den Paulinischen Briefen häufiger (vergleiche 2. Kor. 13,11; Eph. 6,10; Phil. 3,1; 4,8; 1. Thess. 4,1; 2. Tim. 4,8), wenn der Apostel dem Ganzen noch einen wichtigen Abschluss hinzufügen will.

„Im Übrigen betet, Brüder, für uns, dass das Wort des Herrn laufe und verherrlicht werde, so wie auch bei euch.“
2. Thess. 3,1

Die Mitarbeit der Gemeinde an dem großen apostolischen Werk des Evangeliums besteht in erster Linie im Gebet. Die Bitte um Fürbitte ist nicht eine fromme Phrase am Schluss eines freundschaftlichen Briefes, sondern ein ernstes Anliegen, aus tiefstem Bedürfnis heraus geboren (vergleiche 1. Thess. 5,25; Röm. 15,30; Eph. 6,18-19; Kol. 4,3; Philem. 22).

Die *Fürbitte* ist der innerste Kern der *brüderlichen Arbeitsgemeinschaft*. Von hier gehen die großen Bewegungen im Werk des Herrn aus.

Der Brudername kommt in diesem Abschnitt fünfmal vor (Verse 1.6.6.13.15). Die Art des Vorkommens zeigt uns, dass es dem Apostel darauf ankommt, die tadellose Brüdergemeinschaft als Grundlage des wirksamen Gemeindezeugnisses darzustellen.

„Das Wort des Herrn“. Dieser Ausdruck, der nur in der Apostelgeschichte und in den beiden Thessalonicherbriefen vorkommt, wird gebraucht, wenn Christus als Herr und Baumeister der Gemeinde hervortritt. Außer in Apg. 8,25 kommt derselbe nur in Verbindung mit der Paulinischen Mission vor (Apg. 13,48-49; 15,35-36; 19,10.20; 20,35; 1. Thess. 1,8; 4,15). Es ist das Wort von dem heilsgeschichtlichen Fortschritt der Evangeliumsbewegung. An diesem großen Werk sollten die Thessalonicher mitwirken durch ihr Gebet.

Das Wort des Herrn soll *laufen*, d. h. soll sich schnell und ungehemmt ausbreiten und *verherrlicht werden*. Letzteres geschieht nicht nur, wenn es in seiner Herrlichkeit anerkannt wird (Apg. 13,48), sondern wenn die Frucht desselben in dem Zeugnis der Brüdergemeinschaft und der zunehmenden Vollendung der Gemeinde offenbar wird. Das ist das herrliche Ziel, welches Paulus stets im Auge hat und auf das hin er auch die Thessalonicher auszurichten bestrebt ist (vergleiche Kapitel 1,12; Röm. 11,13).

„Sowie auch bei euch“. Zur Vollendung des Gemeindezeugnisses gehört auch ein Herausgehen aus sich selber, aus dem engeren Interessenkreis in die große Weite des Werkes des Herrn.

„Und damit wir möchten gerettet werden von den verkehrten und bösen Menschen, ...“ 2. Thess. 3,2

An welche Gefahr Paulus hier erinnert, ist nicht festzustellen. Jedenfalls hatten er und seine Mitarbeiter mit Nachstellungen feindlicher Menschen zu tun, wahrscheinlich vonseiten der wütenden jüdischen Eiferer (vergleiche Röm. 15,31), die dem Paulus gerade in Korinth viel Not bereiteten (vergleiche Apg. 18,9ff.).

- *Die Verkehrten* (ἄτοποι [a'topoi]) sind solche, die nicht am rechten Platz sind, die sich der göttlichen Ordnung widersetzen und sich religiös auf verkehrter Bahn befinden.
- *Die Bösen* sind die sittlich Schlechten.

Das sittlich Böse ist eine Folge religiöser Verkehrtheit. Von der Herzeinstellung zu Gott hängt auch der sittliche Charakter des Menschen ab. Wer Gott widerstrebt, ist auch ein moralisch verkommener Mensch. Es ist bezeichnend für die Heilige Schrift, dass in ihr das moralisch Böse der religiösen Zerrüttung zugeschrieben wird. So urteilt auch Paulus, wenn er sagt:

„... denn nicht aller (Sache) ist der Glaube.“ 2. Thess. 3,2

Hierdurch begründet er die Feindschaft der verkehrten und bösen Menschen.

Handelt es sich um das Werk des Herrn, das Haupt der Gemeinde, so ist auch der Herr derjenige, der die Seinigen zu befestigen und zu wahren weiß. Der *Befestigung* oder Stärkung bedürfen die Gläubigen, um von ihrer gemeindemäßigen Denkart nicht abbewegt zu werden und freudig bereit zu sein, ihren Leidensberuf zu erfüllen (Kapitel 2,2).

Unter *Bewahrung vor dem Bösen* oder Argen darf man hier wohl die Bewahrung vor dem Satan verstehen. Er ist der Böse oder Arge (vergleiche Eph. 6,16; 1. Joh. 2,13; 5,18). Es sind nicht nur böse Menschen, die sich dem Evangelium feindlich gegenüberstellen, sondern der Arge selber. Aber der treue Herr wird die Seinen vor ihm bewahren.

2.6 Heilige Gemeindedisziplin (3,4-15)

„Wir vertrauen aber in dem Herrn auf euch, dass ihr das, was wir euch anordnen, auch tut und tun werdet.“
2. Thess. 3,4

Wie zart und rücksichtsvoll weiß Paulus seine notwendigen Anordnungen zur Durchführung rechter Brüdergemeinschaft zu geben. Er geht vom *Vertrauen* aus. Dieses Vertrauen zu den Brüdern hat seine Begründung durch das „**im Herrn**“-Sein, also nicht durch das, was im Menschen ist (vergleiche Gal. 5,10). Das Wissen voneinander um das Im-Herrn-Sein ist allein die unerschütterliche Grundlage des Vertrauens.

Dieses wird gerechtfertigt durch Gehorsam gegen die *Anordnungen des Apostels* (vergleiche Verse 6,10.12). Das sind nicht einfach Menschengesetze, sondern Anordnungen, in apostolischer Autorität gegeben durch den Herrn Jesus (vergleiche 1. Thess. 4,2.11).

Das Wort, welches Paulus hier für „**anordnen**“ gebraucht, ist im Griechischen ein Ausdruck für militärische Befehle (vergleiche Apg. 4,18; 5,28.40; 16,23; 23,22).

Zur Durchführung der Gemeindedisziplin gebraucht der Apostel

- *Befehle* oder *Anordnungen* (1. Thess. 4,2),
- *Gebote* (Apg. 17,15; Kol. 4,10; 1. Tim. 6,14; 2. Petr. 2,21; 3,2; 1. Joh. 2,7; 2. Joh. 5),
- *Überlieferungen* (1. Kor. 11,2; 2. Thess. 2,15; 3,6),
- *Beschlüsse* oder *Dogmen* (Apg. 16,4).

Wie wichtig die heilige Gemeindedisziplin ist, erkennen wir erst recht aus dem Zusammenhang dieses Briefes. Paulus schreibt diesen Abschnitt in Verbindung mit dem leitenden Hauptgedanken vom Beruf der Gemeinde, durch Leiden für das Königreich Gottes zubereitet zu werden zur Vollaneignung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi. Nur auf dem Weg straffer Geistesucht und heiliger Ordnung kann dieses hohe Ziel erreicht werden. Diese Disziplin ist umso notwendiger, weil die Überwinderlinie in der Gemeinde dicht neben der Verfallslinie läuft. Die Verfallslinie endet mit dem vollendeten Antichristentum, die Überwinderlinie dagegen mit der Vollendung des Gemeindeberufs in der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi.

Wenn Paulus schreibt: **„Dass ihr das auch tut und tun werdet“**, so deutet er dadurch an, dass der Gehorsam zunimmt und die Disziplin durch Übung immer besser wird. Die Brüderschaft kann nur durch dauernden und wachsenden Gehorsam gegen das Wort erhalten und gefördert werden.

Wie völlig verschieden die heilige Gemeindedisziplin von pharisäischer Gesetzlichkeit ist, beweist der folgende Satz, der die Voraussetzung für die Gemeindedisziplin aufzeigt:

„Der Herr aber richte eure Herzen hinein in die Liebe Gottes und in das Ausharren des Christus.“

2. Thess. 3,5

Das sind die Kraftquellen oder die Grundlagen für die rechte Geistesucht. Es wird nichts von uns gefordert, wozu der Herr selber uns nicht die Kraft darreicht.

Das dem Gesetz Unmögliche, worin es kraftlos ist durch das Fleisch (Röm. 8,3), tut Gott, damit der Glaubensgehorsam in uns erzeugt wird. Christus, der Herr der Gemeinde, schenkt ihr auch den Zugang zu den Kraftquellen des Gehorsams.

Zu diesem Zweck richtet er das Herz der Seinen gerade, und zwar in die Liebe Gottes und das Ausharren des Christus hinein.

Das Geraderichten des Herzens würden wir allein wohl nie recht zustande bringen.

- Er richtet unsere Füße gerade auf den Weg des Friedens (Lk. 1,79);
- er richtet den Weg seiner Diener gerade (1. Thess. 3,11), damit sie ihren Dienst voll ausrichten können;
- er richtet unsere Herzen gerade, d. h. er bringt unser Denken, Fühlen und Wollen in eine klare Ausrichtung.

Das Ziel der Ausrichtung ist *die Liebe Gottes*. Wie die zarten Blumen ihre Kelche zu dem goldenen Sonnenlicht hin öffnen, um die belebenden Strahlen in sich hineinzutrinken, so sollen unsere Herzen in die Liebe Gottes hinein gerichtet werden. Wer es gelernt hat, in diese tiefe, unergründliche Liebe sich zu versenken, der kann auch gehorchen und bedarf dazu keines weiteren Ansporns.

Mit der Liebe Gottes verbunden ist *das Ausharren des Christus*, d. h. das siegreiche Durchhalten auf dem Tiefenweg des Zerbruchs. Die Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi steht am Ende dieses Weges. Die Gemeinde muss bereit und fähig gemacht werden für diesen Christusweg durch Leiden zur Herrlichkeit. Nur bei einer klaren Herzensausrichtung kommt es auch zu einem dem hohen Gemeindeberuf angemessenen Wandel.

Es kann nicht auffallen, dass Paulus in diesem Zusammenhang auch von der *Gemeindezucht* an solchen Gliedern spricht, die unordentlich wandeln (Verse 6-15). Solcher Gemeindezucht muss die Geistesdisziplin der ganzen Gemeinde vorausgehen. Dann wird derjenige ganz von selbst offenbar, der nicht in der geraden Linie der Herzensausrichtung steht.

„Wir ordnen euch aber an, Brüder, im Namen des Herrn Jesu Christi, euch abzusetzen von jedem Bruder, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die ihr von uns empfangen habt.“

2. Thess. 3,6

Das Gebieten oder Anordnen geschieht *im Namen des Herrn Jesu Christi*. Dies ist dem Wesen nach eins mit dem **„im Herrn Jesus Christus“** (Vers 12), unterscheidet sich aber dennoch darin, dass der Name den Charakter oder Beruf symbolisiert, während das einfache **„in“** die Lebensverbundenheit bezeichnet. Wenn hier Paulus gemeinsam mit seinen Mitarbeitern im Namen Jesu Christi Anordnungen trifft, so geschieht das in der Überzeugung, dass diese Anordnungen dem Charakter und Beruf unseres Herrn Jesu Christi als Herrn der Gemeinde entsprechen. Und das ist das Entsprechende, dass die Gemeindezucht durchgeführt wird im Blick auf die Liebe Gottes und das Ausharren des Christus.

Bei der Zucht darf nicht der Gemeindeegoismus die Triebfeder sein, sondern das Heil des Bruders, der zurechtgebracht werden soll. Die Zucht besteht im *Abbruch der Gemeinschaft*, im Meiden des Verkehrs (vergleiche Röm. 16,17). Die Mitgliedsrechte in der Gemeinde aberkennen oder die Bruderschaft absprechen ist nicht gemeint. Der unter Zucht zu Stellende wird ausdrücklich noch Bruder genannt und als solcher anerkannt.

Paulus gebraucht in diesem Satz zweimal mit besonderem Nachdruck den Brudernamen, um dadurch die Heiligkeit und Unzerstörbarkeit der Brudergemeinschaft zu betonen. Echte Gemeindezucht ist ein heiliges Liebeshandeln von Brüdern am fehlenden Bruder. Das Abbrechen des Verkehrs ist ein Opfer der Bruderliebe.

Was Paulus am fehlenden Bruder hier rügt, ist *der unordentliche Wandel*. Das Wort für unordentlich (ἄτακτος [a'taktos]) bedeutet soviel wie „**nicht in Reih und Glied**“.

Es sind also alle diejenigen gemeint, die sich nicht in die gleiche Herzensausrichtung bringen lassen und selber ihren Kurs im Wandel bestimmen wollen, wie wenn ein Soldat in der Kolonne außer Reih und Glied marschiert. Nach 1. Thess. 5,14 soll den Unordentlichen der Sinn zurechtgesetzt werden. Hier nun sind wohl solche gemeint, bei denen dieses Zurechtsetzen nichts geholfen hat und die durch ihren Wandel ihre Beharrlichkeit in der Unordnung beweisen. So ist der Abbruch des Verkehrs der zweite Schritt in der Gemeindezucht.

Es scheint sich hier auch um eine besondere Art von Unordnung gehandelt zu haben, wenn Paulus von einer *Überlieferung* spricht, welche die Thessalonicher empfangen haben (vergleiche Kapitel 2,15). Diese kann sich nur auf die Christenregel beziehen, die Paulus in den nächsten Versen ausführlich behandelt, nämlich „**so jemand nicht will arbeiten, so esse er nicht**“ (vergleiche Vers 10).

Wie das Empfangen von apostolischen Überlieferungen vor sich ging, das erfahren wir hier. Es handelt sich nicht um Paragraphen oder Aufsätze, sondern um *das lebendige apostolische Vorbild*, welches mit dem apostolischen Wort verbunden war.

„^{3,7} Denn ihr selber wisset, wie ihr uns nachahmen müsset, denn wir waren nicht unordentlich unter euch,

^{3,8} aßen auch nicht umsonst Brot von jemand, sondern in Mühe und Anstrengung nachts und tags arbeitend, um ja nicht jemanden von euch zu beschweren.

^{3,9} Nicht, dass wir nicht Vollmacht haben, sondern damit wir uns selbst euch als Vorbild gäben, uns nachzuahmen.

3,10 Denn auch, als wir bei euch waren, ordneten wir euch dieses an: Wenn jemand nicht will arbeiten, so esse er nicht.“
2. Thess. 3,7-10

Paulus legt besonderes Gewicht auf das lebendige Vorbild und die *Nachahmung* desselben (vergleiche 1. Thess. 1,6; 2,14; 1. Kor. 4,16; 11,1).

Die Überlieferung ist das persönliche, lebendige, glaubensvolle Weitergeben des Wortes des Herrn (vergleiche 1. Kor. 11,23). Das Aufnehmen des weitergegebenen Wortes und das Nachahmen des Glaubensvorbildes ist ein heiliges Muss und gehört zu der heiligen Ordnung oder Gemeindedisziplin.

Das apostolische Vorbild in Arbeit und Mühe, um ja nicht jemand beschwerlich zu fallen, war nicht etwa gegen die Regel „**Die das Evangelium verkündigen, sollen von dem Evangelium leben**“ (1. Kor. 9,14), sondern war wichtig um des Grundsatzes willen, den Paulus einprägen wollte. Er betont ausdrücklich seine Vollmacht, als Apostel vom Evangelium zu leben, aber das Vorbild (τύπος [ty'pos]) war so wichtig, dass er freiwillig auf sein Vorrecht verzichtete (vergleiche 1. Kor. 9,4-14; Apg. 20,35). Hätte Paulus hier nicht verzichtet um des Vorbildes willen, so hätte er nach seinem eigenen Urteil unordentlich gewandelt trotz seiner Vollmacht. Wir sehen also, dass Berufung auf Vorrechte und Vollmachten manchmal zur Tarnung eines unordentlichen Wandels sein kann.

Worin nun *der unordentliche Wandel etlicher Thessalonicher* bestand, führt Paulus in den folgenden Sätzen aus.

„Denn wir hören, dass etliche unordentlich unter euch wandeln, nichts arbeitend, sondern vielgeschäftig sind.“
2. Thess. 3,11

Hier finden wir im Griechischen ein Wortespiel: Dem ordentlichen Arbeiten steht die zwecklose Vielgeschäftigkeit gegenüber, dem ἐργάζεσθαι [ärga'zästhä] das περιεργάζεσθαι [päriär-ga'zästhä].

Letzteres bedeutet soviel wie überflüssiges Herumarbeiten, nutzlose Betriebsamkeit. Nicht die Faulheit, die Arbeitsscheu wird hier angeprangert, sondern im Gegenteil das Zuviel oder das Herumarbeiten ohne klare Geisteszucht. Gemeint ist die falsche Betriebsamkeit unter dem Vorwand des Eifers für das Reich Gottes. Solcher Eifer ist wertlos, weil er *nicht nach der Geistesordnung ist* (vergleiche Vers 6).

Ausschlaggebend für den wahren Wert der Arbeit ist die Geisteszucht oder heilige Ordnung. Darüber belehrt Paulus weiter:

„Solchen aber ordnen wir an und ermahnen sie im Herrn Jesus Christus, dass sie mit Schweigen arbeitend ihr eigenes Brot essen.“ 2. Thess. 3,12

Hier stellt Paulus für das praktische Heiligsleben zwei wichtige Grundsätze auf:

- Mit Schweigen arbeiten und
- das eigene Brot essen.

Nur der wahre Glaube adelt die Arbeit und verwandelt den Fluch (1. Mo. 3,17-19) in einen Segen. Gesegnetes Arbeiten ist solches, das **„mit Schweigen“** verrichtet wird.

Unter *Schweigen* ist nicht etwa das Nichtreden zu verstehen, sondern die innere Haltung vor Gott, welche Geistesleitung erwartet und mit der Bereitschaft zum freudigen Gehorsam gepaart ist (vergleiche 1. Thess. 4,11; 1. Tim. 2,11-12). Der Gläubige erlebt Geistesführung nicht nur bei großen Entscheidungen, sondern auch, und das ist wichtig, im täglichen Leben mit seinen tausend Kleinigkeiten, wenn er gelernt hat, mit Schweigen zu wirken.

Das eigene Brot essen steht dem **„umsonst Brot essen“** (Vers 8) gegenüber und entspricht dem **„das Eigene schaffen“** (1. Thess. 4,11).

Gott hat jedem seinen eigenen scharf abgegrenzten Wirkungskreis angewiesen. Zu diesem gehört auch die treue Pflichterfüllung im Erwerben des eigenen Brotes. Zu einem solchen ordnungsgemäßen Wandel in praktischer Heiligung gibt Paulus Anweisung und Ermutigung.

Dies geschieht „**im Herrn Jesus Christus**“. Dies ist zu unterscheiden von „**im Namen des Herrn Jesu Christi**“ (Vers 6). Hier betont nämlich Paulus nicht seine apostolische Autorität im Erteilen von Anordnungen, sondern die Wesensverbundenheit mit dem Herrn Jesus Christus, die in dem heiligen, geordneten Wandel zum Ausdruck kommt. In ihm ist Jesus Christus nicht nur unser Vorbild, sondern auch unser Herr und Meister.

„Ihr aber, Brüder, verzagt ja nicht im edlen Tun.“

2. Thess. 3,13

Jetzt wendet sich der Apostel an *die ganze Brudergemeinschaft*, nicht etwa nur an die Nichtfehlenden unter ihnen. Das „**ihr aber**“ soll keinen Gegensatz innerhalb der Bruderschaft konstatieren, sondern das „**ihr**“ bezeichnet alle, und durch das „**aber**“ werden alle angespornt, *sich gegen den Geist der Verzagttheit zu wehren*.

Der für „**verzagen**“ gebrauchte Ausdruck (ἐγκακῆν [änkakī'n]) bedeutet soviel wie *lass werden, den Mut verlieren* (vergleiche Lk. 18,1; 2. Kor. 4,1.16; Gal. 6,9; Eph. 3,13). Das ist stets die große Gefahr für den Bestand der Bruderschaft. Blicken wir weg vom Ziel auf die tatsächlichen Verhältnisse, so sind wir schon im Abgleiten zum Verzagen. Nur durch Bleiben im Herrn Jesus Christus haben wir die Möglichkeit, nicht zu verzagen im edlen Tun.

Das edle Tun ist nicht etwa Wohltätigkeit im allgemeinen Sinn, sondern das wohlproportionierte Tun, das harmonische Wirken, eine Lebenshaltung, wie sie im Einklang steht mit dem hohen Beruf des Gläubigen und dem Bedürfnis der brüderlichen Gemeinschaft angemessen ist (vergleiche Gal. 6,9).

Paulus beschließt diesen Abschnitt mit einer Anweisung zur praktischen Ausübung der Gemeindezucht:

„^{3,14} Wenn aber jemand nicht gehorcht unserem Wort durch den Brief, diesen zeichnet euch an, keinen Umgang mit ihm zu haben, auf dass er beschämt werde.

^{3,15} Und achtet ihn ja nicht als einen Feind, sondern richtet ihm den Sinn zurecht als einem Bruder.“
2. Thess. 3,14-15

Rechte Gemeindezucht hat die Zurechtbringung des fehlenden Bruders zum Ziel. Paulus redet nicht von groben, sittlichen Verfehlungen, sondern nur davon, dass jemand nicht gehorcht **„unserem Wort durch den Brief“**, nämlich wenn jemand unordentlich wandelt (vergleiche Vers 11).

Es ist auffallend, welche Wichtigkeit Paulus hier seinem und seiner Mitarbeiter Wort in diesem Brief beimisst und wie er ihm gegenüber Gehorsam fordert, als wäre es Gottes Wort. So kann nur einer reden, der völlig im Herrn Jesus ist.

Die nicht gehorchen dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, verfallen dem Gericht des Tages des Herrn (vergleiche Kapitel 1,8-10), die jedoch nicht gehorchen dem Wort des Apostels, kommen unter Gemeindezucht.

Die Ausübung derselben ist ebenfalls **„im Herrn Jesus Christus“** und steht unter einem besonderen Zeichen, dem der heiligen Strenge und der zarten Liebesmühe. Erstere wird durchgeführt im *Abbruch des Verkehrs* und letztere in der *Zurechtrichtung des Sinnes* des fehlenden Bruders.

- Der *Abbruch des Verkehrs* (vergleiche Vers 6; Röm. 16,17) wird hier bezeichnet als ein Nichtuntereinandermischen (vergleiche 1. Kor. 5,9.11). Gemeint ist also der engere freundschaftliche Verkehr.

„Auf dass er beschämt werde“. Das Wort kann auch übersetzt werden: **„Auf dass er sich in sich kehre“** (vergleiche Tit. 2,8). Dies ist der erste Schritt zur Besserung.

- Der zweite entscheidende Schritt ist *die Zurechtrichtung des Sinnes* (vergleiche 1. Thess. 5,12.14). Das ist etwas anderes als den Kopf zurechtsetzen in rechthaberischer Manier. Den Sinn zurechtrichten, dass er wieder das klare Ziel verfolgt, ist ein mühevoller Liebesdienst, ein Liebesopfer für den Bruder. Wer dies mit Erfolg tun will, muss selber sein Ziel fest im Auge behalten und an die Unzerstörbarkeit der Bruderschaft und an die Erfüllung der alten prophetischen Verheißung vom messianischen Weltheil glauben.

Das Ziel ist der Friede oder der ungebrochene Heilszustand. Die wahre Bruderschaft ist ebenso weit entfernt von sentimentaler, falscher Liebe wie vom pharisäischen Richtgeist.

2.7 Nachsatz (3,16-18)

So kommt der Apostel Paulus am Schluss des Briefes wieder zurück auf das große Thema desselben, *die Einstellung der Gemeinde zu ihrem künftigen Beruf im Königreich des Christus*, den Frieden zu vermitteln. Was sie einmal der ganzen Welt vermitteln soll, das muss sie zuerst in ihrer eigenen Bruderschaft durchführen.

Ein kurzer Überblick über den Gedankengang des Briefes zeigt uns, dass die drei Kapitel keineswegs zusammenhanglos sind, sondern ein gemeinsames großes Thema behandeln:

**Die Zubereitung der Gemeinde für ihren Beruf,
für das Königreich Gottes zu leiden.**

Dazu gehört vor allem eine richtige Einstellung zum Problem des Leidens. Dieses war durch die zunehmende Christenverfolgung akut geworden. Paulus zeigt nun in diesem Brief, welche ausschlaggebende Bedeutung das Leiden für die Gemeinde hat im Interesse des Königreichs Gottes und wie zu diesem Zweck das Antichristentum im Menschen der Gesetzlosigkeit, im Sohn des Verderbens, aus der Mitte heraus werden muss.

Im siegreichen Kampf gegen diese werdende Bosheit muss sich die Gemeinde bewähren und heranreifen zur Vollaneignung der Herrlichkeit des Herrn Jesu Christi, um der ganzen Welt den messianischen Heilssegens zu vermitteln. Soll die Gemeinde für diesen ihren heilsgeschichtlichen Beruf passend gemacht werden, so muss sie vor allem in ihrer eigenen Mitte die heilige Gottesordnung zur Durchführung bringen vermittle einer geistgemäßen Gemeindegewöhnung. Es verläuft alles nach göttlichen Ordnungen, sowohl Gottes Weltregierung durch die Gemeinde als auch die Erziehung der Gemeinde für ihren heilsgeschichtlichen Beruf. Wer unordentlich wandelt, fällt aus dem Rahmen des göttlichen Programms heraus.

Der Apostel schließt den Brief mit einem besonderen *persönlichen Gruß*:

„Der Gruß mit meiner Paulushand, welches ist das Zeichen in jedem Brief: Also schreibe ich.“2. Thess. 3,17

Paulus pflegte seine Briefe zu diktieren (vergleiche Röm. 16,22), nur die Unterschrift setzte er eigenhändig dazu.

Der abschließende *Segenswunsch*:

„Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen.“

2. Thess. 3,18

unterscheidet sich von dem gleichlautenden am Schluss des 1. Thessalonicherbriefes durch das hier ausdrücklich hinzugefügte **„allen“**. Die ganze unzerstörbare Bruderschaft ist in diese Gnade eingeschlossen, auch der fehlende Bruder. Diese Gnade ist Anfang (Kapitel 1,2) und Schluss der Ausführungen in diesem Brief.

Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter

Erläuterungen zu der nachfolgenden Tabelle:

- Gr. = Griechisch; Lat. = Umschrift (größtenteils lateinisch).
- Aspiration = führendes „h“.
- Hinter dem betonten Vokal steht ein Hochkomma.
- ÿ und ï werden gesondert gesprochen, z. B. „oï“ wie „o-i“.

Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter

Gr.	Lat.	Vmtl. Ausspr. zur Zeit des NT
α	a	Wie deutsches a
αι	ä	Offenes e wie in „Bär“
β, γ	b, g	Wie deutsches b/g
γγ, γκ, γξ, γχ	ng, nk, nx, nch	Wie ng/nk/nx/nch mit nasalem n
δ	d	Wie deutsches d
ε	ä	Offenes e wie in „Bär“
ει	ī	Langes i wie in „Spieß“
ζ	z	Weiches s wie in „Rose“
η	ē	Geschlossenes e wie in „Weg“
θ	th	th wie englisch „thin“
ι	i	Wie deutsches i bzw. (vor Vokal) j
κ, λ, μ, ν, ξ	k/l/m/n/x	Wie deutsches k/l/m/n/x
ο	o	Kurzes o wie in „öff“
ου	ū	Langes u wie in „gut“
π	p	Unbehauchtes p
ρ	r	Wie süddeutsches gerolltes Zungen-r
σ, ς	s	Scharfes s wie in „Maß“
τ	t	Unbehauchtes t
υ	y, u	Wie deutsches y, vor und nach Vokal wie englisch w in „we“
φ	ph	Wie deutsches f
χ	ch	Wie spanisches J in „Juan“
ψ	ps	Wie deutsches ps
ω	ō	Langes o wie in „Boot“

Verzeichnis der griechischen Wörter

α

ἀγαθωσύνη	121
ἀγάπη	19
ἀγιασμός	72
ἀγιωσύνη	72
ἀγών	41
ἀναμένειν	30
ἄνεσις	115
ἀπώλεια	129, 136
ἄρπάζειν	86
ἄτακτος	154
ἄτοποι	148

γ

γινώσκειν	20
γνώσις	73

δ

διάκονος	12, 59
δουλεύειν	30
δοῦλος	13, 30, 59

ε

ἐγκακεῖν	157
εἰδέναι	20
ἐκκλησία	14
ἐκλογή	21
ἐνδειγμα	112
ἐνέργεια	137
ἐπισυναγωγή	87, 126
ἐπουράνια	87-88, 96
ἐπουράνιοι	133

ἐργάζεσθαι	155
ἔρως	19
ἐρωτᾶν	71
εὐχαριστεῖν	17, 66, 108

η

ἡγούμενος	12
-----------	----

θ

θεός	67
------	----

ι

ισόψυχος	13
----------	----

κ

καθεύδειν	80
καιροί	89
καιρός	54-55, 131
καλόν	103
κατάπαυσις	115
κοιμώμενοι	80
κοπιᾶν	99
κόσμος	87, 138
κρίσις	113
κύριος	65

λ

λατρεύειν	30
λειτουργός	59
λογισάμενος	82

ν

νοῦς	139
------	-----

Verzeichnis der griechischen Wörter

ο

ὄλεθρος	129
ὀλόκληρον	34
ὀλόκληρος	34
ὀλοτελεῖς	33
ὀρᾶτε	101

π

παράκλησις	41, 47
περιεργάζεσθαι	155
περιποίησις	97
πλεονεξία	44, 74
πρός	27
προσευχαί	17

ρ

ρύόμενος	31
----------------	----

σ

σημεῖα	112
σωτηρία	136, 143

τ

τύπος	26, 155
-------------	---------

υ

ὑπομονή	111
---------------	-----

φ

φρονεῖν	139
---------------	-----

χ

χαίρε	16
χάρις	16
χρόνοι	89

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 3	128
1. Mo. 3,5	129
1. Mo. 3,17–19	156

2. Mose

2. Mo. 7,11	135
2. Mo. 7,22	135

5. Mose

5. Mo. 7,6	21
5. Mo. 7,8	21

1. Könige

1. Kön. 22,22	137
---------------------	-----

Psalmen

Ps. 60,7	21
Ps. 108,7	21

Jesaja

Jes. 6	75
Jes. 49,15	45
Jes. 59,20	31
Jes. 66,13	45

Jeremia

Jer. 6,14	92
Jer. 24,10	93
Jer. 25,35	93
Jer. 31,34	76
Jer. 48,43–44	93

Hesekiel

Hes. 5,13	53
Hes. 6,12	53, 93
Hes. 7,8	53
Hes. 13,10	92
Hes. 16,42	53

Daniel

Dan. 9,26–27	128
Dan. 12,11	128

Zephanja

Zeph. 1,17	93
------------------	----

Sacharja

Sach. 14,5	70
------------------	----

Matthäus

Mt. 3,2	29
Mt. 4,3	62
Mt. 4,17	29
Mt. 5,14	93
Mt. 6,13	31
Mt. 7,1–2	47
Mt. 7,14	25, 61
Mt. 7,22	90
Mt. 7,23	118
Mt. 8,12	93
Mt. 10,15	91
Mt. 11,22	91
Mt. 11,24	91
Mt. 12,36	91

Bibelstellenverzeichnis

Mt. 13,41	116
Mt. 16,3	112
Mt. 16,18	111
Mt. 16,27	70, 116
Mt. 17,17	111
Mt. 18,20	141
Mt. 22,31–32	81
Mt. 23,31	52
Mt. 23,32	53
Mt. 23,37	52, 126
Mt. 23,38	129
Mt. 23,38–39	53
Mt. 24,3	115, 134
Mt. 24,6	112, 127
Mt. 24,8	92
Mt. 24,14	117
Mt. 24,15	128
Mt. 24,27	115, 134
Mt. 24,31	116, 126
Mt. 24,36	90
Mt. 24,36–39	92
Mt. 24,37	115, 134
Mt. 24,39	115, 134
Mt. 25	97
Mt. 25,6	87
Mt. 25,31	70, 116
Mt. 26,29	90
Mt. 27,52	80

Markus

Mk. 6,11	91
Mk. 14,25	90

Lukas

Lk. 1,79	152
Lk. 6,23	90
Lk. 10,12	90
Lk. 11,47–51	52
Lk. 12,35	94
Lk. 17,24	91
Lk. 17,26	91
Lk. 17,30	91
Lk. 17,31	90
Lk. 18,1	157
Lk. 18,7	116
Lk. 21,22	116
Lk. 21,34	90
Lk. 22,27	141
Lk. 22,53	132
Lk. 24,36	141

Johannes

Joh. 1,5	93
Joh. 5,44	44
Joh. 11,11	80
Joh. 12,31	138
Joh. 12,35–36	93
Joh. 13,27	134
Joh. 14,3	89
Joh. 14,20	90
Joh. 14,30	138
Joh. 16,2–3	52
Joh. 16,11	138
Joh. 16,21	93
Joh. 16,23	90
Joh. 16,26	90
Joh. 16,33	64

Joh. 17,12	129, 141
Joh. 18,37	143
Joh. 20,19	141
Joh. 20,22	133
Joh. 20,26	141

Apostelgeschichte

Apg. 1,7	89
Apg. 1,15	141
Apg. 2,20	90
Apg. 2,22	141
Apg. 2,44	26
Apg. 3,20	89
Apg. 3,24	30
Apg. 4,18	150
Apg. 4,32	26
Apg. 5,28	150
Apg. 5,40	150
Apg. 6,4	18
Apg. 7,52	52
Apg. 7,60	80
Apg. 8,25	27, 148
Apg. 8,39	86
Apg. 9,27–28	40
Apg. 13,22	72
Apg. 13,36	80
Apg. 13,45–47	53
Apg. 13,46	40
Apg. 13,48	148
Apg. 13,48–49 ...	27, 148
Apg. 14,3	40
Apg. 14,22	61, 113
Apg. 14,23	99
Apg. 15,22	12

Apg. 15,29	73
Apg. 15,32	12
Apg. 15,35–36 ...	27, 148
Apg. 15,40	12
Apg. 16,3	13
Apg. 16,4	150
Apg. 16,12	40
Apg. 16,19	12
Apg. 16,23	150
Apg. 16,25	12
Apg. 16,29	12
Apg. 17,1–10	15
Apg. 17,2–3	41, 50
Apg. 17,4	12, 29
Apg. 17,5–7	40
Apg. 17,6	28
Apg. 17,10	12–13, 16
Apg. 17,14	13
Apg. 17,14–15	12–13
Apg. 17,15	59, 150
Apg. 17,31	91
Apg. 18	62
Apg. 18,3	46
Apg. 18,5 ..	12–14, 59, 62
Apg. 18,9	148
Apg. 19,8	40
Apg. 19,10	27, 148
Apg. 19,20	27, 148
Apg. 20,2	68
Apg. 20,28	111
Apg. 20,29–30	128
Apg. 20,30	141
Apg. 20,34	46, 78
Apg. 20,35 ..	27, 148, 155

Bibelstellenverzeichnis

Apg. 23,10	141
Apg. 23,22	150
Apg. 26,6	40

Römer

Röm. 1,1	41
Röm. 1,3	41
Röm. 1,4	31
Röm. 1,5	117
Röm. 1,7	15
Röm. 1,8	28
Röm. 1,16	23
Röm. 1,18 . 117, 136–137	
Röm. 1,24	137
Röm. 1,26	137
Röm. 1,28	137
Röm. 1,29	136
Röm. 2,5	91
Röm. 2,16	91, 144
Röm. 5,2	144
Röm. 7,24	31
Röm. 8,3	151
Röm. 8,16	34
Röm. 8,17	144
Röm. 8,18	19
Röm. 8,25	19
Röm. 8,28	101
Röm. 9–11	54
Röm. 9,5	121
Röm. 9,22–23	129
Röm. 10,17	50
Röm. 11,13	148
Röm. 11,25	83
Röm. 11,26	31

Röm. 11,28	21
Röm. 12,17	101
Röm. 13,12	91
Röm. 14,1	101
Röm. 15,14	121
Röm. 15,16	41
Röm. 15,22	55
Röm. 15,30	36, 147
Röm. 15,31	148
Röm. 15,33 . 33, 122–123	
Röm. 16,16	36, 111
Röm. 16,17	153, 159
Röm. 16,20	33, 122
Röm. 16,21	12
Röm. 16,22	160
Röm. 16,25	144
Röm. 16,26	117

1. Korinther

1. Kor. 1,2	111
1. Kor. 1,7	115
1. Kor. 1,8	90
1. Kor. 1,18	136
1. Kor. 2,16	139
1. Kor. 3,13	91
1. Kor. 3,16	130
1. Kor. 4,12	111
1. Kor. 4,16	25, 155
1. Kor. 4,17	13
1. Kor. 5,2	141
1. Kor. 5,3	127
1. Kor. 5,5	90
1. Kor. 5,9	159
1. Kor. 5,11	159

1. Kor. 5,12	78
1. Kor. 6	73
1. Kor. 6,2	89
1. Kor. 6,13	73
1. Kor. 6,14	86
1. Kor. 7	73
1. Kor. 7,10	82
1. Kor. 7,12	82
1. Kor. 7,25	82
1. Kor. 7,35	78
1. Kor. 7,39	80
1. Kor. 8,10	101
1. Kor. 9,4–14	155
1. Kor. 9,14	155
1. Kor. 9,22	101
1. Kor. 9,25	56
1. Kor. 10,1	80
1. Kor. 10,32	111
1. Kor. 11,1	25, 155
1. Kor. 11,2	150
1. Kor. 11,7	58
1. Kor. 11,16	111
1. Kor. 11,22	111
1. Kor. 11,23	145, 155
1. Kor. 11,30	80
1. Kor. 12,1	80
1. Kor. 13,13	18
1. Kor. 14,40	100
1. Kor. 15,1	144
1. Kor. 15,3	145
1. Kor. 15,6	80
1. Kor. 15,9	111
1. Kor. 15,18	80, 82
1. Kor. 15,20	80

1. Kor. 15,22	85
1. Kor. 15,23	85, 115, 134
1. Kor. 15,45	85
1. Kor. 15,51 ...	80, 83, 87
1. Kor. 15,52	84–85
1. Kor. 16,10	13
1. Kor. 16,20	36

2. Korinther

2. Kor. 1,1	12, 111
2. Kor. 1,14	57, 90
2. Kor. 1,19	12–13
2. Kor. 4,1	157
2. Kor. 4,3	143
2. Kor. 4,4	138
2. Kor. 4,14	86
2. Kor. 4,16	157
2. Kor. 4,17–18	19
2. Kor. 5,8	80
2. Kor. 5,10	75, 97
2. Kor. 5,20	41
2. Kor. 6,16	130
2. Kor. 6,17	141
2. Kor. 7,5	115
2. Kor. 8,13	115
2. Kor. 8,23	111
2. Kor. 10,4–5	96
2. Kor. 12,2	86
2. Kor. 12,4	86
2. Kor. 13,11	122, 147
2. Kor. 13,12	36

Galater

Gal. 1,12	83
Gal. 1,13	111

Bibelstellenverzeichnis

Gal. 2,7	143
Gal. 2,20	145
Gal. 4,12	25
Gal. 4,19	45
Gal. 5,6	19
Gal. 5,7	55
Gal. 5,8	35
Gal. 5,10	150
Gal. 5,22	121
Gal. 6,9	157

Epheser

Eph. 1,4	142
Eph. 2,2	87
Eph. 2,4	145
Eph. 2,5–6	87
Eph. 2,12	81, 128
Eph. 2,21	130
Eph. 3,10	118
Eph. 3,13	157
Eph. 4,1	48
Eph. 4,2	111
Eph. 4,16	65
Eph. 4,17	139
Eph. 4,19	74
Eph. 4,30	91
Eph. 5,1	25
Eph. 5,3	74
Eph. 5,5	74
Eph. 5,9	121
Eph. 5,27	34, 56, 69
Eph. 6,10	147
Eph. 6,12	88
Eph. 6,13	96

Eph. 6,16	149
Eph. 6,18–19	36, 147
Eph. 6,20	40

Philipper

Phil. 1,1	13
Phil. 1,6	91
Phil. 1,10	91
Phil. 1,22	142
Phil. 1,23	80, 86
Phil. 1,30	41
Phil. 2,5	139
Phil. 2,5–11	139
Phil. 2,7–11	133
Phil. 2,11	133
Phil. 2,16	91
Phil. 2,17	86
Phil. 2,20–22	13
Phil. 3,1	147
Phil. 3,13–14	41
Phil. 3,14	48, 120
Phil. 3,17	25
Phil. 3,20	88
Phil. 3,21	144
Phil. 4,1	57, 65, 144
Phil. 4,6	102
Phil. 4,8	147
Phil. 4,9	33, 122

Kolossener

Kol. 1,1	12
Kol. 1,4	19
Kol. 1,4–5	18, 76
Kol. 1,6	28
Kol. 1,13	31

Kol. 1,23	28
Kol. 2,5	100, 127
Kol. 2,14	141
Kol. 2,18	139
Kol. 3,5	74
Kol. 3,12	21
Kol. 3,13	111
Kol. 3,14	65
Kol. 4,2	102
Kol. 4,3	36, 147
Kol. 4,5	78
Kol. 4,10	150

1. Thessalonicher

1. Thess. 1	119
1. Thess. 1,1 .. 9, 11, 14, 16, 108	
1. Thess. 1,1–10	33
1. Thess. 1,2 .. 17, 36, 49, 66, 102, 108–109	
1. Thess. 1,2–4	17
1. Thess. 1,3 .. 18–19, 63, 96, 121	
1. Thess. 1,4 .. 18, 20, 24, 39, 59	
1. Thess. 1,4–5	61
1. Thess. 1,5	23–24, 39–40, 143
1. Thess. 1,5–10	23
1. Thess. 1,6 .. 23, 25, 50, 113, 155	
1. Thess. 1,7	26
1. Thess. 1,8 .. 27–28, 41, 148	

1. Thess. 1,8–9	110
1. Thess. 1,8–10 ...	27, 98
1. Thess. 1,9 ...	28–29, 39
1. Thess. 1,10 ..	30–31, 49, 57, 81
1. Thess. 2	119
1. Thess. 2,1	39, 59
1. Thess. 2,1–2	61
1. Thess. 2,1–12	24, 39, 49
1. Thess. 2,1–5,22	39
1. Thess. 2,2 ...	40–41, 50
1. Thess. 2,3 ...	39, 41, 44
1. Thess. 2,4	42
1. Thess. 2,5 ...	39, 43, 61
1. Thess. 2,6	44, 49
1. Thess. 2,7 ..	16, 44–45, 141
1. Thess. 2,8	45
1. Thess. 2,8–9	41, 50
1. Thess. 2,9 ...	46, 66, 78
1. Thess. 2,9–11	39
1. Thess. 2,10	16, 46
1. Thess. 2,11 ..	45, 47, 61
1. Thess. 2,12	14, 35, 41, 48, 57, 69, 100, 120, 143
1. Thess. 2,13 ..	49–51, 66, 102
1. Thess. 2,13–16 ..	49, 54
1. Thess. 2,14	51–52, 59–60, 111, 155
1. Thess. 2,15	52–53
1. Thess. 2,15–16	39
1. Thess. 2,16	53–54

1. Thess. 2,17 . 54–55, 59,
67
1. Thess. 2,17–20 54
1. Thess. 2,18 55
1. Thess. 2,19 56–57, 115,
134
1. Thess. 2,20 49, 58
1. Thess. 3 59, 62
1. Thess. 3,1 58
1. Thess. 3,1–5 58
1. Thess. 3,2 .. 12, 59–60,
64, 69
1. Thess. 3,2–8 14
1. Thess. 3,3 60–61
1. Thess. 3,3–4 61
1. Thess. 3,4 61, 113
1. Thess. 3,5 59, 61–62, 65
1. Thess. 3,6 .. 63–64, 109
1. Thess. 3,6–10 62
1. Thess. 3,7 ... 59, 64–65
1. Thess. 3,8 65, 144
1. Thess. 3,9 65–66
1. Thess. 3,10 . 55–56, 60,
66, 71
1. Thess. 3,11 67, 152
1. Thess. 3,11–13 67
1. Thess. 3,12 68, 76, 109
1. Thess. 3,13 . 57, 69–72,
115–116, 118, 134
1. Thess. 4 63, 67, 88, 90,
125
1. Thess. 4,1 59, 71,
77–78, 98, 125, 147
1. Thess. 4,1–12 ... 71, 79
1. Thess. 4,2 .. 61, 72, 150
1. Thess. 4,3 33, 69,
72–73, 102
1. Thess. 4,4 72–73
1. Thess. 4,4–5 61
1. Thess. 4,5 .. 73, 79, 117
1. Thess. 4,6 74
1. Thess. 4,7 .. 33, 75, 143
1. Thess. 4,8 75–76
1. Thess. 4,9 69, 76
1. Thess. 4,10 . 59, 76–77,
109
1. Thess. 4,11 77, 150, 156
1. Thess. 4,12 78
1. Thess. 4,13 59, 71,
79–81, 89, 94, 97
1. Thess. 4,13–18 .. 79, 90
1. Thess. 4,14 81–82
1. Thess. 4,15 . 27, 82–83,
115, 134, 148
1. Thess. 4,16 82–85
1. Thess. 4,16–17 .. 57, 82
1. Thess. 4,17 86, 88
1. Thess. 4,18 89
1. Thess. 5 67, 90
1. Thess. 5,1 59, 89
1. Thess. 5,1–11 90
1. Thess. 5,2 .. 61, 90, 126
1. Thess. 5,3 .. 92–93, 118
1. Thess. 5,4 59, 91, 93–94
1. Thess. 5,5 93–94
1. Thess. 5,6 94, 97
1. Thess. 5,6–7 80
1. Thess. 5,7 95

- 1. Thess. 5,8 18, 95
- 1. Thess. 5,9 .. 31, 57, 96,
144
- 1. Thess. 5,10 .. 80, 82, 97
- 1. Thess. 5,11 98
- 1. Thess. 5,12 59, 61,
98–99, 125, 159
- 1. Thess. 5,12–22 98
- 1. Thess. 5,13 19, 99–100
- 1. Thess. 5,14 59,
100–101, 154, 159
- 1. Thess. 5,15 101
- 1. Thess. 5,16 101
- 1. Thess. 5,17 18, 102
- 1. Thess. 5,18 66, 72, 102
- 1. Thess. 5,19 102
- 1. Thess. 5,20 102
- 1. Thess. 5,21 103
- 1. Thess. 5,22 103
- 1. Thess. 5,23 ... 33, 115,
122, 134
- 1. Thess. 5,23–24 35
- 1. Thess. 5,23–28 33
- 1. Thess. 5,24 35
- 1. Thess. 5,25 35, 59, 147
- 1. Thess. 5,25–27 35
- 1. Thess. 5,25–28 35
- 1. Thess. 5,26 36
- 1. Thess. 5,27 36
- 1. Thess. 5,28 37

2. Thessalonicher

- 2. Thess. 1,1–2 107
- 2. Thess. 1,2 108, 161

- 2. Thess. 1,3 63, 108–109,
119, 142
- 2. Thess. 1,4 60, 110–111,
128
- 2. Thess. 1,5 112, 120, 138
- 2. Thess. 1,5–12 112
- 2. Thess. 1,6–7 114
- 2. Thess. 1,7 70, 115
- 2. Thess. 1,8 116, 137
- 2. Thess. 1,8–10 158
- 2. Thess. 1,9 117–118, 129
- 2. Thess. 1,10 70, 90, 116,
118
- 2. Thess. 1,11 19,
119–120, 138, 145
- 2. Thess. 1,12 ... 121, 148
- 2. Thess. 2 . 125, 138, 141
- 2. Thess. 2,1 . 87, 98, 115,
134
- 2. Thess. 2,1–3 125
- 2. Thess. 2,1–17 125
- 2. Thess. 2,2 90, 139, 149
- 2. Thess. 2,3 127–128, 136
- 2. Thess. 2,3–12 128
- 2. Thess. 2,4 121, 129
- 2. Thess. 2,4–5 129
- 2. Thess. 2,5 130–131
- 2. Thess. 2,6 131
- 2. Thess. 2,6–7 131
- 2. Thess. 2,7 132, 141
- 2. Thess. 2,8 84, 115, 128,
133
- 2. Thess. 2,9 134–135
- 2. Thess. 2,10 .. 135–136,

138	
2. Thess. 2,10–12	 135
2. Thess. 2,11	 137
2. Thess. 2,12	... 138, 143
2. Thess. 2,13	 21, 142
2. Thess. 2,13–17	 142
2. Thess. 2,14	.. 120, 138, 143, 147
2. Thess. 2,15	.. 144, 150, 154
2. Thess. 2,16	 67
2. Thess. 2,16–17	 145
2. Thess. 3	 146–147
2. Thess. 3,1	.. 27, 36, 147
2. Thess. 3,1–2	 125
2. Thess. 3,1–18	 147
2. Thess. 3,2	 148–149
2. Thess. 3,4	 72, 150
2. Thess. 3,4–15	 150
2. Thess. 3,5	 151
2. Thess. 3,6	... 147, 150, 153, 156–157, 159
2. Thess. 3,6–15	 152
2. Thess. 3,7–10	 155
2. Thess. 3,8	 46, 156
2. Thess. 3,10	78, 150, 154
2. Thess. 3,11	77, 155, 158
2. Thess. 3,12	... 77, 150, 153, 156
2. Thess. 3,13	... 147, 157
2. Thess. 3,14–15	 158
2. Thess. 3,15	 147
2. Thess. 3,16	 122
2. Thess. 3,16–18	 122

2. Thess. 3,17	 160
2. Thess. 3,18	 161

1. Timotheus

1. Tim. 1,2	 13
1. Tim. 1,5	 72
1. Tim. 1,12	 42
1. Tim. 1,18	 13, 72
1. Tim. 2,11–12	 156
1. Tim. 2,12	 77
1. Tim. 3,5	 111
1. Tim. 3,15	 111
1. Tim. 3,16	 132
1. Tim. 4,12	 13
1. Tim. 6,14	 134, 150

2. Timotheus

2. Tim. 1,2	 13
2. Tim. 1,3	 66
2. Tim. 1,10	 134
2. Tim. 1,12	 90
2. Tim. 2,5	 56
2. Tim. 2,8	 144
2. Tim. 2,12	 89
2. Tim. 2,24	 45
2. Tim. 3,1–9	 128
2. Tim. 3,8	 135
2. Tim. 3,12	 61, 113
2. Tim. 4,1	 134
2. Tim. 4,6	 86
2. Tim. 4,8	.. 90, 134, 147
2. Tim. 4,18	 89

Titus

Tit. 1,15	139
Tit. 2,8	159
Tit. 2,13	121, 134

Philemon

Philem. 1	12
Philem. 22	36, 147

Hebräer

Hebr. 2,3	93
Hebr. 2,12	141
Hebr. 4	115
Hebr. 4,2	50
Hebr. 6,12	25
Hebr. 10,25	91, 126
Hebr. 10,39	129
Hebr. 11,19	82
Hebr. 11,25	142
Hebr. 11,26	19
Hebr. 12,22–23	70
Hebr. 12,29	116
Hebr. 13,9	69
Hebr. 13,20	122
Hebr. 13,22	111

Jakobus

Jak. 5,7	134
Jak. 5,7–8	115

1. Petrus

1. Petr. 1,12	118
1. Petr. 2,9	94
1. Petr. 3,7	55, 73
1. Petr. 3,9	101

1. Petr. 3,18	85
1. Petr. 4,15	78
1. Petr. 5,8	94
1. Petr. 5,12	12
1. Petr. 5,14	36

2. Petrus

2. Petr. 1,7	69
2. Petr. 1,16	115, 134
2. Petr. 1,19	91, 94
2. Petr. 2,9	91
2. Petr. 2,21	150
2. Petr. 3,2	150
2. Petr. 3,4 ..	80, 115, 134
2. Petr. 3,7	91
2. Petr. 3,10	90, 92
2. Petr. 3,12 ..	91, 115, 134
2. Petr. 3,18	91

1. Johannes

1. Joh. 2,7	150
1. Joh. 2,13	149
1. Joh. 2,18	129, 133
1. Joh. 2,19	132, 141
1. Joh. 2,22	129
1. Joh. 2,27	76
1. Joh. 2,28	115, 134
1. Joh. 3,4	136
1. Joh. 4,3	129
1. Joh. 4,17	91
1. Joh. 5,1	76
1. Joh. 5,18	149

2. Johannes

2. Joh. 5 150

2. Joh. 7 129

Judas

Jud. 6 91

Jud. 20 98

Jud. 24 34

Offenbarung

Offb. 1,13 141

Offb. 2 132

Offb. 3 132

Offb. 3,1 141

Offb. 3,3 92

Offb. 3,12 130

Offb. 6,17 91

Offb. 9,2 88

Offb. 11,12 86

Offb. 11,15 84

Offb. 11,18 31

Offb. 12,5 86

Offb. 13 140

Offb. 13,10 111

Offb. 16,14 91

Offb. 16,15 92, 96

Offb. 16,17 88

Offb. 17 140

Offb. 19,11 84

Offb. 19,12 116

Offb. 20,5 85

Offb. 20,12 85